

Hamburg macht Schule

Heft 3/2015 • 27. Jahrgang

Zeitschrift für Hamburger Lehrkräfte und Elternräte

Klassenführung



BSB-Info

- 10 Jahre Juniorakademie
- BYOD – Start in die nächste Generation

PRAXISORIENTIERT STUDIEREN AN DER HAW HAMBURG



HOCHSCHULTAGE 2015

Mo. 16. | Di. 17. November 2015

www.haw-hamburg.de/hochschultage

Das richtige Studium bei uns finden
mit unserem Studienwahl-Navigator
www.studienwahl-navigator.de



HAW HAMBURG
Wissen fürs Leben

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Thema Klassenführung ist ein Dauerbrenner. »Die soziale Kompetenz der Schülerinnen und Schüler fördern – dann wird alles gut!« (S. 10). Wie man mit dieser guten Idee auch Schiffbruch erleiden kann und was sich daraus lernen lässt, das zeigt ein Beitrag in dieser Ausgabe sehr anschaulich. Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es, wenn anscheinend gar nichts mehr geht? Ausgehend von dieser Fragestellung beschreibt Alexa Nawrath die Situation in der Jahrgangsstufe einer Stadtteilschule. Wenn Schülerinnen und Schüler mit emotionalem und sozialem Förderstatus Lernen nicht erreicht werden können, wenn Wutanfälle und selbstverletzendes Verhalten den Unterricht so erschweren, dass an fachliches Lernen und Kompetenzerwerb gar nicht mehr zu denken ist, dann ist der Notfall eingetreten. Was dann folgt, ist eine Neuorientierung, zum Beispiel durch eine Erste Hilfe durch die Unterstützungsmaßnahme mit dem Namen SIS (Schule im System). Deutliche Umstrukturierungen in der Klassenführung sind die Folge: Änderung des Raumkonzeptes und der Kommunikation, Aufstellung eines Regelwerks und Einsatz von Entwicklungstherapie (ETEP) und sozialpädagogischen Maßnahmen. »Manches erscheint auf den ersten Blick wie ein Schritt zurück, führt aber langfristig zum Erfolg« (S. 10). Dieses Fazit ist ermutigend, denn nach einer Weile wird selbstorganisiertes Lernen tatsächlich auch in diesem Jahrgang möglich, in Ansätzen sogar am Ende von Klasse 5. Am Ende von Klasse 7 »sagen zu können, dass unsere Arbeit erfolgreich war«, das ist das Ergebnis der stark veränderten Klassenführung. Klare Regeln für die Klasse zu formulieren und diese gemeinsam mit Lernenden und Lehrenden auch einzuhalten, das ist eine strapaziöse und zugleich erfolgversprechende Maßnahme.

Klassenführung bedarf der Verständigung im Jahrgangsteam und im Kollegium. Sie ist keine Angelegenheit einer einzelnen Lehrkraft. Dies gilt auch in der Weitergabe von Informationen beim Wechsel der Klasse und bei Lernentwicklungsgesprächen. Führungsverantwortung der Lehrenden und Selbstverantwortung der Lernenden gehören zusammen, so lautet für Johannes Bastian die entscheidende Grundbedingung einer guten Klassenführung (S. 6). Wo Selbstverantwortung der Lernenden im Rahmen der Inklusion noch nicht hinreichend übernommen werden kann, gelten andere Regeln. In seinem Beitrag skizziert Bastian ein Grundverständnis von Klassenführung und die damit verbundenen Leitbegriffe und Konzepte. Als wichtige Handlungsfelder nennt er Lern-Gruppe, Lern-Raum und Lern-Arrangement. Die Beiträge in dieser Ausgabe zeigen, wie unterschiedlich diese Handlungsfelder gestaltet werden können.

Die großen Möglichkeiten der Digitalisierung im Klassenzimmer zeigt das Pilotprojekt »Start in die nächste Generation« (S. 36). Vielfältige Varianten beim Einsatz digitaler Medien im Unterricht werden hier zurzeit erprobt. HMS wird das Thema im Blick behalten.

Kommen Sie gut durch den Herbst!

Mit besten Grüßen

Ihr



A handwritten signature in black ink, which appears to read 'J. Keuffer'. The signature is stylized and written in a cursive-like script.

Prof. Dr. Josef Keuffer
Hamburg, im Oktober 2015



Klassenführung

Moderation: Johannes Bastian

- 6 Klassenführung**
Assoziationen – Grundverständnis – Aufgabenfelder
- 10 Von engen Vorgaben zu offeneren Lernsituationen**
Handlungsmöglichkeiten, wenn anscheinend gar nichts geht?
- 12 Experimentieren – aber in einem klaren Rahmen**
Das Spannungsfeld von Orientierung
und experimenteller Grundhaltung
- 14 Lernen als Vermittlung zwischen Person und Sache**
Prozesssteuerungsinstrumente als ein Element der Klassenführung
- 16 Studienzeit, Klassennachmittag und Klassenführung**
Ein Rückblick auf vier Jahre Entwicklungsarbeit im Gymnasium
- 18 Lernentwicklungsgespräche als Element der Klassenführung**
Beratungskarten zur Unterstützung verbindlicher Vereinbarungen
- 20 Klassenführung in geöffneten Lernarrangements lernen**
Oder: Schätze sammeln in leeren Klassenräumen
- 22 Klassenführung durch Struktur, Materialien und Lernbegleiter**
Die Instrumente: Kompetenzraster,
Checklisten, Lernjobs und Lernnachweise



BSB-Info

Verantwortlich: Andreas Kuschnererit

10 Jahre JuniorAkademie St. Peter-Ording	26
Erster »Tag der Freien Schulen« in Hamburg	28
Schulinterne Handlungsketten, Fortbildungsveranstaltungen zu Ursachen von Schulpflichtverletzungen und alternative Beschulungsformate	30
Beratungsstelle Gewaltprävention in neuen Büroräumen	31
Tierpatenschaft gegen Schulverweigerung	32
Informationen, Spiel und Spaß für die ganze Familie <i>Informationsbörse, Beratungs- und Unterstützungsangebote für das »Zusammenleben mit Kindern« auf dem Hamburger Familientag</i>	35
Das Pilotprojekt »Start in die nächste Generation« <i>Lernen mit dem eigenen digitalen Gerät</i>	36
Wie geht Deutschland? <i>Pilotprojekt an Berufsschulen mit integrierter Sprachförderung am betrieblichen Lernort</i>	40

Fachtag Bildende Kunst 2015 in Hamburg: »Mit Kunst zur Kunst«	42
<i>Guter Kunstunterricht braucht Anregung und Austausch – Ein Tag mit 240 Kunstpädagogen</i>	

Marktplätze 2015	46
<i>Den richtigen Weg wählen</i>	

Personalien	50
--------------------	-----------

Kollegiale Unterrichtshospitationen an der Beruflichen Schule Am Lämmermarkt (H02)	51
<i>Good Practice – kleine und große Fundstücke aus dem Alltag der Schulinspektion – Teil 3</i>	

Tagungen und öffentliche Veranstaltungen des Landesinstituts	52
<i>Von November 2015 bis April 2016</i>	

Marktplatz

Boardstory zur Flüchtlingsdebatte	54
<i>Geschichte von Kirsten Boie bis Ende 2015 kostenlos verfügbar</i>	

Impressum

HERAUSGEBER:
Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB),
Prof. Dr. Josef Keuffer, Direktor des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung,
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg
E-Mail: josef.keuffer@li-hamburg.de

VERLAG:
Pädagogische Beiträge Verlag GmbH,
Rothenbaumchaussee 11, Curiohaus,
20148 Hamburg, Tel.: (040) 45 45 95
E-Mail: info@paedagogische-beitraege-verlag.de
Geschäftsführung: Katrin Wolter

VERLAGSREDAKTION UND -GESTALTUNG:
Dr. Mathias Prange

REDAKTION:
Prof. Dr. Johannes Bastian (verantwortlich),
Christine Roggatz, Dr. Julia Hellmer,
Antje Liening-Konietzko, Beate Proll
Rothenbaumchaussee 11, 20148 Hamburg

REDAKTION FÜR BILDUNGSPOLITISCHES FORUM UND BSB-INFO:
Karen Krienke, Andreas Kuschnererit,
Behörde für Schule und Berufsbildung,
Hamburger Straße 125 a, 22083 Hamburg
Tel.: (040) 4 28 63 35 49, Fax: -4 27 96 84 33
E-Mail: karen.krienke@bsb.hamburg.de

DRUCK: Hartung Druck+Medien GmbH,
Asbrookdamm 38, 22115 Hamburg
info@hartung-online.de
www.hartung-online.de

ANZEIGEN: Verlagsvertretung Hirsch, Inke Hirsch
Radekoppel 48 a, 22397 Hamburg
Tel.: (040) 69 45 76 17, Fax: (040) 69 70 49 05
VerlagsvertretungHirsch@web.de

ERSCHEINUNGSWEISE: 4-mal pro Jahr
AUFLAGE: 15 000

BILDER: W. van Woensel: S. 13, Titel.
Alle weiteren Fotografien wurden uns von den Autorinnen und Autoren zur Verfügung gestellt.

BEZUG: Hamburger Lehrkräfte und Elternräte erhalten HAMBURG MACHT SCHULE kostenlos über die BSB. HAMBURG MACHT SCHULE kann auch beim Verlag abonniert werden.

HAMBURG MACHT SCHULE IM INTERNET:
www.hamburg.de/bsb/hamburg-macht-schule

PREIS: EUR 3,00 zzgl. Versandkosten.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Genehmigung des Verlages.
ISSN 0935-9850

Klassenführung

Assoziationen – Grundverständnis – Aufgabenfelder

Assoziationen, Überzeugungen und Erfahrungen

Assoziationen

Der Begriff Klassenführung weckt Assoziationen: Man denkt schnell an den *Charismatiker*, der fasziniert, seine Schülerinnen und Schüler in seinen Bann zieht und konsequent »bei der Stange hält«. Die Erfahrung zeigt tatsächlich, dass es einigen Lehrpersonen leichter fällt, durch ihr Auftreten und ihre Erscheinung die Klasse zu führen, respektiert zu werden und so den Eindruck zu vermitteln, dass sie als Person »alles im Griff« haben. Zu glauben, man müsse Charismatiker sein, um eine Klasse gut zu führen, würde aber die Potentiale anderer Persönlichkeiten und eines differenzierten Konzepts von Klassenführung unterschätzen. Denn gerade eine Person, die alles im Griff zu haben glaubt, hat nur wenige Voraussetzungen für eine professionelle Klassenführung. Natürlich ist die Persönlichkeit einer Lehrkraft nicht unwichtig: So gehört es zu den wirksamen Elementen einer Klassenführung, dass Lehrkräfte ihre Arbeit gern tun, dass sie sich verantwortlich fühlen für gute und möglichst störungsfreie Lernbedingungen, dass sie glaubwürdig und bereit sind, eine gute Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern zu gestalten (vgl. Helmke 2014).

Eine weitere Assoziation, die oft beim Begriff Klassenführung entsteht, ist das Bild des *Methodikers* oder *Technikers*, der die Klasse methodisch geschickt führt und entsprechende Techniken anwendet und damit auf seine Weise suggeriert, dass er »alles im Griff« hat. Methodische Überlegungen sind in der Tat ein wichtiges Moment von Klassenführung; aber sie müssen in ein komplexeres Verständnis von Klassenführung eingebettet und immer wieder neu auf

die Lerngruppe und einzelne Individuen abgestimmt sein, um Wirkung entfalten zu können.

Am wenigsten denkt man bei Klassenführung vermutlich an denjenigen, der Klassenführung als dauerhaftes Experiment zur Entwicklung einer guten Ordnung versteht, der versucht, probiert und davon ausgeht, dass Klassen, Gruppen und Individuen verschieden sind, dass auch Rituale und Interventionen nicht immer gleich wirken oder dass das, was heute wirkt, in drei Monaten schon wieder anders gedacht und gemacht werden muss. Diese Assoziation ist seltener, weil sie nicht die Erwartungen an Regeln, Orientierung und Verbindlichkeit bedient, die in der Alltagspraxis oft als tragende Momente mit Klassenführung verbunden werden.

Überzeugungen

Gerhard Eikenbusch (2009) ist in Gesprächen auf fünf vermutlich verbreitete und dennoch »falsche Grundüberzeugungen« über Klassenführung gestoßen:

1. Die Lehrperson trägt die alleinige Verantwortung, entscheidend ist die Persönlichkeit.
2. Bei Problemen ist es Sache der Lehrperson, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.
3. Es gibt Methoden/Techniken, mit denen eine Klasse zur Ruhe gebracht werden kann.
4. Wenn Maßnahmen der Führung nicht wirken, dann liegen die Ursachen bei anderen.
5. Schüler, die sich auf die Maßnahmen nicht einlassen, stehen »auf der anderen Seite«.

Solche Grundannahmen zeichnen ein zu enges Bild von Klassenführung, das die Persönlichkeit der einzelnen Lehrkraft und deren Umgang mit Unterrichtsstörungen ins Zentrum stellt.

Erfahrungen

Die Erfahrungsberichte dieses Heftes – aber auch modernere Konzepte von Klassenführung – zeigen dagegen, dass allein auf die Persönlichkeit und das Handeln der *einzelnen* Lehrkraft zugeschnittene Überzeugungen nicht ausreichen.

Entscheidender ist, dass Klassenführung getragen wird von einem Zusammenspiel der Führungsverantwortung des Lehrenden und der Selbstverantwortung der Lernenden.

Der Beitrag von Alexa *Nawrath* geht von der Anfangssituation einer 5. Klasse aus, in der offensichtlich »nichts mehr geht«. Alle Versuche zur Entwicklung von sozialen Kompetenzen erreichen die Schüler nicht. Die Wege zur inhaltlichen Arbeit werden immer länger ... Eine externe Beratung ermuntert das Lehrerinnenteam zu einer Neustrukturierung der Situation und auch zu ungewöhnlichen Schritten, die genau auf diese Lerngruppe abgestimmt sind.

Der Beitrag von *Birgit Alam* zeigt ebenfalls, dass Klassenführung einen klaren und transparenten Rahmen braucht – und gleichzeitig eine konsequente Orientierung an der jeweiligen Lerngruppe. Dies erfordert eine Bereitschaft, neue Wege zu gehen und sich an einem gemeinsamen Ziel zu orientieren. Als bedeutsam erweist sich auch die Nutzung aller Ressourcen im Jahrgangsteam.

Der Beitrag von *Benjamin Miller* zeigt, dass auch in der Grundschule das Zusammenspiel von offenen und individualisierten Lernprozessen auf der einen und Führung und Struktur auf der anderen Seite der Rahmen für konzentriertes und erfolgreiches Lernen ist. Die Frage – nicht nur in diesem Beitrag – ist, wie Steuerungsverfahren dieses Zusammenspiel erleichtern können.

Der Beitrag von *Mirko Czarnetzki* reflektiert vier Jahre Klassenführung im

Gymnasium. Er zeigt besonders den Zusammenhang von guter Klassenführung und einem vertrauensvollen Verhältnis zwischen Lehrer, Schülern und Lerngruppe. Konkretisiert werden Studienzeiten und Klassennachmittage als Bedingungen dafür und für die Erarbeitung von grundlegenden Arbeits- und Verhaltensformen.

Der Beitrag von *Hendrik Stammermann* beschreibt, wie Lernentwicklungsgespräche als Element der Klassenführung gestaltet werden können. Verbindliche Vereinbarungen in der Sekundarstufe I und II können so formuliert werden, dass ihnen auch die gewünschten Veränderungen folgen. Zentral ist hierbei der Einsatz von Beratungskarten.

Der Beitrag von *Silke Jessen* thematisiert Möglichkeiten der schulinternen Weitergabe von Erfahrungen mit Klassenführung. Wenn das Lernen von Klassenführung als Teil von Schul- und Unterrichtsentwicklung verstanden wird, dann sollten Erfahrungen bewahrt und Entwicklungen lebendig gehalten werden. Beschrieben wird, wie ein solcher Prozess gestaltet werden kann.

Der Beitrag von *Stefan Kurbjuhn* und *Monika Schierhorn* beschreibt, wie Lerngruppen in Selbstlernzeiten durch Strukturen, Materialien und Beratung geführt werden können und wie die Gruppen dabei lernen, sich selbst zu führen. Konkretisiert wird, wie dieser Prozess durch Kompetenzraster, Checklisten, Lernjobs und Lernnachweise gesteuert wird. Anregungen aus der Praxis einer Berufsbildenden Schule, die anschlussfähig sind auch für die Strukturierung von offenen Lernarrangements in allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe I und II.

Grundverständnis – Leitbegriffe – Begriffsbestimmung

Grundverständnis

Das Grundverständnis von »Klassenführung« lässt sich einerseits fassen als subjektives Verständnis der Akteure und andererseits als ein *konzeptuelles Verständnis*.

Beim subjektiven Grundverständnis stehen die Fragen im Vordergrund:

Warum ist die Fähigkeit zur Klassenführung für mich wichtig? Was möchte ich damit erreichen und was verstehe ich darunter?

In den Beiträgen dieses Heftes kristallisieren sich drei Aspekte im Hinblick auf diese Fragen heraus:

- Die Lehrkraft hat gemeinsam mit dem Klassenteam die Verantwortung für die Gestaltung lernförderlicher Arbeitsbedingungen.
- Der einzelne Lehrer und das Lehrerteam brauchen eine partizipative Grundhaltung, um die lernförderlichen Bedingungen gemeinsam zu gestalten.
- Lehrkräfte können eine Klasse nur führen, wenn sie den Rahmen für lernförderliche Arbeitsbedingungen daran orientieren, was die jeweilige Lerngruppe braucht.

Beim *konzeptionellen Grundverständnis* ist man sich einig über die hohe Bedeutung von Klassenführung für das Lernen der Schülerinnen und Schüler. So Helmke und Helmke (2014) zum internationalen Forschungsstand: »Klassenführung gilt schon lange als eine zentrale Variable erfolgreichen Unterrichts« (S. 9).

Uneinheitlich ist die Bestimmung der Reichweite. Die Diskussion verläuft (vereinfacht formuliert) zwischen zwei Polen:

- Klassenführung als Umgang mit Unterrichtsstörungen,
- Klassenführung als Gestaltung lernförderlicher Arbeitsbedingungen (vgl. *Kiel/Weiß* 2014).

Unabhängig von der Reichweite des Konzepts ist wichtig, dass Klassenführung die Komplexität, Widersprüchlichkeit und Unsicherheit des Lehrerhandelns bewältigen helfen und eine lernförderliche Gestaltung des Unterrichts ermöglichen soll:

Das Geschehen im Klassenzimmer ist geprägt von *hoher Komplexität*. Hier muss in vielfach unübersichtlichen und kaum vorhersagbaren Prozessen das Geschehen erfasst, verstanden und sehr schnell in Entscheidungen auf der sozialen und inhaltlichen Ebene umgesetzt werden.

Typisch für die Arbeit mit Schulklassen ist weiterhin die *Widersprüchlichkeit* der Interaktion: Hier gibt es zum einen Spannungen zwischen der Planung der Prozesse und deren prinzipieller Nicht-Planbarkeit (weil oft »alles anders kommt als geplant«), zum anderen zwischen der Verantwortung des Lehrenden und der Selbstverantwortung des Lernenden.

Nicht zuletzt ist die Arbeit gekennzeichnet von der Erwartung an die Sicherheit des Lehrerhandelns auf der einen und einer tatsächlichen *Unsicherheit* in vielen Momenten auf der anderen Seite.

Deshalb sollte geklärt werden, ob Klassen»Führung« angesichts der von Komplexität, Widersprüchlichkeit und Unsicherheit geprägten Prozesse noch oder wieder oder gerade deshalb ein tragfähiger Begriff ist.

Die aktuelle Diskussion zum Themenfeld Klassenführung verwendet allerdings nicht nur unterschiedliche Leitbegriffe, sondern auch unterschiedliche Bestimmungen der Handlungsfelder und des Professionsverständnisses:

- Die *Leitbegriffe* variieren zwischen Klassenleitung, Klassenführung, Klassenmanagement bzw. Classroom-Management.
- Die *Handlungsfelder* werden mal enger auf Disziplinprobleme fokussiert (zum Beispiel bei *Rogers* 2013), bei anderen Autoren weiter gefasst (zum Beispiel bei *Haag/Streber* 2012)
- Das *Professionsverständnis* ist mal am Handeln der einzelnen Lehrkraft orientiert, in anderen Fällen an einem kooperativen Berufsverständnis.

Leitbegriffe

Mit der Planung dieses Heftes wurden Entscheidungen vorweggenommen für den Leitbegriff »Klassenführung«, für ein weiter gefasstes Handlungsfeld und für ein kooperatives Professionsverständnis. Dies soll im Kontext der Geschichte der Diskussion dieses Themas begründet werden.

Der Begriff *Klassenleitung* wird in der Regel für die Beschreibung einer Funktion verwendet, die in den meisten Bundesländern durch das Dienstrecht ge-

regelt ist. Dabei werden Aufgaben von der Kontrolle des Schulbesuchs über die Führung des Klassenbuchs bis zur Verwaltung der Klassenkasse aufgeführt. Diese recht beschränkte Bestimmung von Klassenleitung ist jedoch nicht zwingend und wird im pädagogischen Alltag auch meist um weitere Aspekte ergänzt (vgl. dazu auch PÄDAGOGIK H. 3/2012 und Bastian 2012).

Classroom-Management steht als Begriff in der Tradition der angelsächsischen Diskussion (vgl. dazu auch PÄDAGOGIK H. 2/2009 und Eikenbusch 2009). Der Begriff wird in die deutschsprachige Diskussion entweder wörtlich übernommen oder mit Klassenmanagement oder Klassenführung übersetzt und meist synonym verwendet. Diese Diskussion hat mehrere Phasen durchlaufen und zunächst vor allem in den USA stattgefunden (vgl. dazu u. a. Schönbächler 2008 und Eikenbusch 2009):

Diskussionsphasen

Die *erste Phase in den 1960er und 1970er Jahren* ist ausschließlich auf den Umgang mit Unterrichtsstörungen ausgerichtet und steht im Kontext des behavioristischen Denkens. Lehrer sollen den Schülern das erwartete Verhalten mitteilen und dann durch Belohnung oder Sanktionen dafür sorgen, dass das erwartete Verhalten eingehalten wird.

In der *zweiten Phase vom Ende der 1970er bis in die 1980er Jahre* (Kounin 1976) wird der Blick auf die *Prävention* von Störungen gelegt und so um die Perspektive des Lehrerhandelns und des Unterrichts als Einflussmöglichkeit erweitert. Praktisch bedeutet das eine Erweiterung des Blicks vom einzelnen Schüler auf die Interaktion zwischen Lehrkraft und Lerngruppe als ein mitbedingender Rahmen von Störungen.

In der *dritten Phase in den 1990er Jahren bis Anfang 2000* orientiert sich die Diskussion über Classroom-Management an Merkmalen guten Unterrichts. Diese beziehen sich auf Studien, die auf die positive Wirkung eines reibungslos und regelhaft gestalteten Unterrichts bzw. auf die Bedeutung von

Classroom-Management für den Unterrichtserfolg und die Leistung der Schüler verweisen (vgl. zusammenfassend Eikenbusch 2009)

Die *aktuelle Diskussion* ist nach Eikenbusch von zwei Erfahrungen geprägt:

- dass die einzelne Lehrkraft an Grenzen stößt, wenn sie Klassenführung nicht als gemeinsame Aufgabe aller beteiligten Lehrpersonen versteht –
- dass Klassenführung erst zu einer gemeinsamen Sache von Lehrer und Schülern werden kann, wenn die Lerngruppe schrittweise lernt, sich selbst zu führen (*ebd.*, S. 8).

Dadurch wird eine gezielte Erweiterung des Grundverständnisses vorgenommen:

- von der Verantwortung des einzelnen Lehrers zu einem kooperativem Verständnis von Verantwortung. Klassenführung wird als *Gemeinschaftsaufgabe der beteiligten Lehrkräfte* verstanden.
- von der Führung eines lehrerzentrierten Unterrichts zur Klassenführung in einem lernerzentrierten Unterricht (Evertson 2006). Hier wird Klassenführung als *Gemeinschaftsaufgabe von Lehrern und Schülern* verstanden.

Begriffsbestimmung

Auf dem Hintergrund dieser konzeptionellen Diskussion soll Klassenführung hier folgendermaßen bestimmt werden:

Unter Klassenführung verstehen wir Verhaltensweisen und Einstellungen, mit denen in Verantwortung der Lehrenden unter zunehmender Beteiligung der Lernenden ein Rahmen für die Gestaltung lernförderlicher Arbeitsbedingungen geschaffen wird.

Dieses Verständnis basiert auf drei *grundlegenden* Annahmen:

1. Lehrkräfte haben eine klare Führungsverantwortung in einer komplexen und von Unsicherheit bestimmten Situation.
2. Führung kann nur partizipativ in Kooperation mit den Lernenden gelingen.
3. Für den Erfolg des Lernens ist es notwendig, einen für die jeweilige Lern-

gruppe und die Individuen passenden Rahmen zu schaffen.

Damit liegt auch eine implizite Begründung dafür vor, warum wir uns für den Begriff der *Klassenführung* entschieden haben. Gerade angesichts der oben skizzierten Erweiterung des Grundverständnisses im Sinne einer Gemeinschaftsaufgabe eines Lehrerteams wie auch von Lehrkräften und Lernenden soll mit dem Begriff der »Führung« ein Akzent gesetzt werden, der das Spannungsverhältnis zwischen der Führung auf der einen und dem Anspruch der Partizipation auf der anderen Seite deutlich macht. Diese notwendige Spannung kann durch den vergleichsweise »weicheren« Begriff des Managements nivelliert und gegebenenfalls unterschätzt werden.

Handlungsfelder und Handlungsmöglichkeiten

Was sind dann die wichtigsten Handlungsfelder bei der Klassenführung? Mir scheint eine Konzentration auf drei Handlungsfelder notwendig und gleichzeitig hinreichend:

- Die Lern-Gruppe,
- der Lern-Raum,
- das Lern-Arrangement (vgl. dazu Abb. 1).

Bei der Konzeption der Handlungsfelder und Handlungsmöglichkeiten werden vor allem lernerzentrierte Formen der Klassenführung (Evertson 2006) zu Grunde gelegt (zur Klassenführung in offenen Lernformen vgl. auch Bohl/Kuchartz 2010, S. 109ff.).

Die Erfahrungsberichte dieses Heftes zeigen das Zusammenspiel von Handlungsmöglichkeiten in einem Spektrum von sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen. Von einer 5. Klasse, in der zunächst »nichts mehr ging«, bis hin zu einer Klasse, in der es vor allem eine strukturierte Lernumgebung ist, mit der die lernförderlichen Bedingungen gestaltet werden. Allen gemeinsam ist, dass es ein Repertoire von typischen Handlungsmöglichkeiten gibt, dass aber letztlich jede Klasse ihre eigene individuelle Klassenführung braucht, um die hier angemessenen lernförderlichen Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Handlungsfeld 1: Die Lern-Gruppe

Dieses Handlungsfeld zielt auf eine lernförderliche Gestaltung der Lehrer-Schüler-Interaktion sowie der Interaktion der Schülerinnen und Schüler untereinander.

Handlungsmöglichkeiten sind beispielsweise:

- der Aufbau eines vertrauensvollen und respektvollen Verhältnisses
- Interesse an genauen Informationen über Lernvoraussetzungen und Lernentwicklungen
- Unterstützung von Selbstdisziplin und Selbstregulation
- gemeinsame Aushandlung und Pflege von Routinen und Ritualen
- konsequenter Umgang mit Störungen, Beachtung der Einhaltung von Vereinbarungen und Konsequenzen
- Entwicklung einer eigenständigen Interaktion der Lernenden untereinander beispielsweise in Helfersystemen und bei der Gestaltung des Klassenrats
- Klassenführung und Interaktionssteuerung eng miteinander verknüpfen
- ...

Handlungsfeld 2: Der Lern-Raum

Dieses Handlungsfeld zielt auf eine bewusste Gestaltung und Nutzung der räumlichen Lernumgebung, der Routinisierung von Abläufen bei der Veränderung der Sitzordnung, der Bereitstellung und Nutzung von Aufgaben und Arbeitsmaterialien sowie der Nutzung von Beratungsstrukturen.

Handlungsmöglichkeiten sind beispielsweise:

- eine übersichtliche Raumgestaltung, die inhaltliche Ergebnisse, methodisches Vorgehen und soziale Regelungen dokumentiert
- vom Lehrer festgelegte oder gemeinsam ausgehandelte Sitzordnung, die je nach Lernform reibungslos verändert werden kann
- Regelungen zur Vorbereitung und Nutzung des Arbeitsplatzes beispielsweise am Ende der vorangehenden Stunde
- Bereitstellung von Aufgaben und Materialien in dafür vorgesehenen Regalen oder Systemen
- Regelungen der Möglichkeiten und Wege zur Beratung der Lernenden durch den Lehrer oder durch die Lernenden untereinander
- Beachtung eines guten Verhältnisses von Strukturiertheit und Offenheit – je nach Bedürfnissen der Gruppe und der Einzelnen
- Klassenführung und Raumregie eng aufeinander abstimmen
- ...

Handlungsfeld 3: Das Lern-Arrangement

Dieses Handlungsfeld zielt auf eine bewusste Nutzung unterschiedlicher Lern-Arrangements zur Anleitung, Aktivierung, Beratung und Ermöglichung von Lernprozessen; beispielsweise von Instruktionsarrangements, individualisierten und selbstregulierten Arrangements oder erfahrungsorientierten Arrangements.

Handlungsmöglichkeiten sind beispielsweise:

- eine am Lerngegenstand orientierte Nutzung unterschiedlicher Lernarrangements für Varianten des Lernens, beispielsweise für systematisches, entdeckendes oder erfahrungsorientiertes Lernen
- eine an den Lernvoraussetzungen orientierte Steuerung des Lernens in einem Spektrum von Fremd- und Selbststeuerung
- eine kontinuierliche Entwicklung von arbeitsmethodischen Kompetenzen zur eigenverantwortlichen Gestaltung von Lernprozessen
- eine Bereitstellung von Aufgaben und Materialien, die einen differenzierten Zugang und eine differenzierte Bearbeitung ermöglichen
- Strukturiertheit der Abläufe, Rollenklarheit, Aufgabenklarheit
- Leistungsbeurteilung in Kombination von Lehrerbeurteilung, Selbsteinschätzung und gegenseitiger Beurteilung
- Gestaltung einer lernprozessorientierten Feedbackkultur in klarer Abgrenzung von Leistungsbeurteilung
- Klassenführung und die Nutzung von Lernarrangements zusammen denken
- ...

Literatur

Bastian, J. (2012): Klassenleitung. Aufgabenfelder und Anforderungen. In: PÄDAGOGIK H. 3/2012, S. 9. Einführung in den Themenschwerpunkt Praxishilfen Klassenleitung

Bohl, T./Kuchartz, D. (2010): Offener Unterricht heute. Weinheim und Basel

Eikenbusch, G. (2009): Classroom Management – für Lehrer und für Schüler. In: PÄDAGOGIK H. 2/2009, S. 6 f. Einführung in den Themenschwerpunkt Classroom Management

Evertson, C./Weinstein, C. (Ed.) (2006): Handbook of Classroom Management. Mahwah/New Jersey

Haag, L./Streber, D. (2012): Klassenführung. Weinheim und Basel

Helmke, A./Helmke, T. (2014): Wie wirksam ist gute Klassenführung? In: Lernende Schule, H. 65/2014, S. 9

Kiel, E./Weiß, S. (2014): Klassenführung. In: K. Zierer (Hg.): Leitfaden Schulpraktikum. Hohengehren

Kounin, J. (2006/1976): Techniken der Klassenführung. Reprint Münster

Rogers, B. (2013): Classroom Management. Weinheim und Basel

Schönbächler, M.-T. (2008): Klassenmanagement. Situative Gegebenheiten und personale Faktoren in Lehrpersonen und Schülerperspektive. Bern

Abb. 1: Handlungsfelder und Handlungsmöglichkeiten einer lernerzentrierten Klassenführung

*Dr. Johannes Bastian ist Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik an der Universität Hamburg (seit 2011 im Ruhestand).
Rothenbaumchaussee 11, 20148 Hamburg
bastian@uni-hamburg.de*

Von engen Vorgaben zu offeneren Lernsituationen

Handlungsmöglichkeiten, wenn anscheinend gar nichts geht?

Es gibt Vorstellungen von Klassenführung, die in bestimmten Klassen scheitern. Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es, wenn beispielsweise alle Versuche zur Entwicklung sozialer Kompetenz nicht fruchten? Welche Potentiale bietet eine externe Analyse? Was tun, um Schüler mit besonderem Förderbedarf zu erreichen? Manches erscheint auf den ersten Blick wie ein Schritt zurück, führt aber langfristig zum Erfolg.

Die Ausgangslage

Auf dem Papier war die Einteilung der Schülerinnen und Schüler schlüssig; jede Parallelklasse hatte vier Kinder mit Förderstatus zugewiesen bekommen. Darauf konnte jedes Klassenlehrerteam sich einstellen. Sehr schnell stand jedoch fest: In jeder Klasse befanden sich mehrere Schülerinnen und Schüler, die nach erneuter Testung ebenfalls einen Förderstatus erhielten. Die neue Aufgabe hieß also, den acht bis zehn Inklusionsschülerinnen und -schülern mit verschiedenen Förderbedarfen jeder Klasse gerecht zu werden, die unauffälligen Kinder nicht aus dem Blick zu verlieren und die Leistungsstarken zu fordern. Darauf war ich weder im Studium noch während des Referendariats vorbereitet worden.

Maßnahmen, mit denen wir nicht weiterkamen

Die erste Idee unseres siebenköpfigen Teams war der Klassiker: Wir müssen die soziale Kompetenz der Schülerinnen und Schüler fördern – dann wird alles gut! Einheiten wie »Ich und die anderen« bewirkten, dass Schülerinnen und Schüler, die ohnehin eine hohe soziale Kompetenz mitbrachten, einige net-

te Stunden verbrachten – die Schülerinnen und Schüler mit emotionalem-sozialen Förderstatus oder dem Förderstatus Lernen erreichten wir nicht. Der Weg hin zu einer Stoffvermittlung im Unterricht wurde immer länger – das eigene Nervenpolster immer geringer. Es gab zu viele Schülerinnen und Schüler, die trotz differenzierten Materials ein Unterrichten, unter anderem durch Wutanfälle oder selbstverletzendes Verhalten, unmöglich machten.

Erste Hilfe

Das SIS Team (Schulentwicklung im System) des Landesinstituts war bereits während der Sommerferien von unserer Schulleitung angefragt worden und konnte uns so direkt zu Schuljahresbeginn zur Seite gestellt werden. Die anfängliche Hospitationsphase brachte in Bezug auf diese Lerngruppen die Erkenntnis: Zu offene Lernsituationen, zu liebevoll ausgeschmückte Klassenräume, zu häufige Thematisierung von Pausenstreitigkeiten o.Ä. während der Unterrichtszeit und zu viele Unterrichtsstörungen – sowohl von Seiten der Lernenden als auch durch Lehrer, die kurz mal an der Tür klopfen und ein Anliegen hatten.

Umstrukturierung lautete die Devise. Gruppentische wurden zu Sitzreihen, in denen jeder eine frontal nach vorne ausgerichtete Körperhaltung hatte, Einzelarbeitsplätze mit Blickrichtung »Wand« wurden geschaffen, Bilder und sonstige Ablenkungen wurden von den Wänden genommen. Alles, was ich im Referendariat mal als »der Klassenraum – eine freundliche Lernatmosphäre schaffen« gelernt hatte, musste ich zunächst erst einmal verdrängen. Geplante Gruppenarbeiten wichen Einzelarbeitsphasen. Schülerinnen und Schüler, die aufgebracht aus der Pause kamen, wurden konsequent auf den Klassenrat verwie-

sen. Die Standards, um den Klassenraum als einen Lern-Raum zu markieren, waren:

1. Wenn einer redet, hören alle zu.
2. Wer etwas sagen will, meldet sich.
3. Niemand verlässt unerlaubt seinen Arbeitsplatz.
4. Niemand stört »bewusst« den Unterricht (Ablenkungen, Beleidigungen ...).

Die erfahrene Lehrperson erkennt schnell: Es war nichts bahnbrechendes Neues, aber es waren vier einfache Regeln, die jeder Schüler und jede Schülerin verstand. Missachtung der Regeln hatte eine einmalige Verwarnung zur Folge, bei einem weiteren Regelverstoß wurde ein ruhigeres Arbeiten an Tischen vor dem Klassenraum ermöglicht. Im Fokus dieser Vorgehensweise stand, dem Kind die Chance zu geben, Aufgaben bei weniger Ablenkungsreizen bearbeiten zu können und allen ihr Recht auf Arbeiten zu verschaffen. Die Lehrerin oder Lehrer ließ sich das Gearbeitete anschließend zeigen und würdigte es. Bei Störungen auf dem Flur wurde der Schüler oder die Schülerin mit einem Infozettel zur Schulleitung geschickt.

Die Grenzen der didaktisch-methodischen Umstrukturierung

Ressource war in den folgenden Wochen ein Schlüsselwort. Natürlich hatte unser Jahrgang eine gewisse Ressource an Sozial- und Sonderpädagogestunden zugewiesen bekommen. Die Ansprüche an einen inklusiven Unterricht, die durch die vielfältigen Förderbedarfe entstanden, waren dennoch mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen, Erfahrungen und systemischen Gegebenheiten nicht zu erfüllen. Zudem bekamen die Klassenlehrerinnen noch immer permanent die Rückmeldung, dass in ihren Klassen kein Unterricht möglich sei. Eltern forderten eine

ruhigere Lernatmosphäre. Wieder musste in neue Richtungen gedacht werden. Wir wussten, dass einige Schüler schlichtweg durch die Lerngruppengröße überfordert waren und jegliche anderweitigen Fördermaßnahmen an dieser Gegebenheit scheitern würden. Das bereits angesprochene Jahrgangsteam, bestehend aus drei Regelschullehrerinnen, zwei Sonderpädagoginnen und zwei Sozialpädagoginnen traf in Absprache mit der Schulleitung und den betroffenen Eltern die Entscheidung, eine besondere schulische Lerngruppe einzurichten, die von einer Sonder- und einer Sozialpädagogin geführt wurde. Beide Pädagoginnen waren ausgebildete ETEP-Trainerinnen (Entwicklungstherapie/Entwicklungspädagogik) und bauten nach diesem Prinzip die Lerngruppe auf. Acht Schüler waren von da an die neue 5d, konnten sehr individuell gefördert werden und die Stammerngruppen waren entlastet. »Ich kann viel besser arbeiten, wenn wir leise sind.« Ein Satz, den eine Schülerin sehr unbedingt äußerte, mich jedoch veranlasste, gedanklich drei Kreuze unter diese Erkenntnis zu setzen.

Endlich Unterricht

SOL – Selbstorganisiertes Lernen – ein Konzept, das an unserer Schule ab Klasse sieben eingeführt wird, stand nach dem ersten halben Jahr zwar noch immer in sehr weiter Ferne, jedoch konnte endlich angefangen werden, im Detail zu schauen, wie einzelne Schülerinnen und Schüler auf ihrem Niveau gefördert werden konnten. Haptisches Arbeitsmaterial (LÜK-Kästen, Steckkastenkarten u. Ä.) wurde angeschafft. Zur neuen Grundausstattung jeder Klasse gehörten von da an Kopfhörer, die das Konzentrieren auf die Aufgabe unterstützten. Das Fach Deutsch wurde ab sofort im Lernband unterrichtet, so dass Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Klassen in Kleingruppe wechselnder Konstellation zusammen mit der Sonderpädagogin arbeiten konnten. Diese Maßnahme forderte eine äußerst genaue Absprache des Unterrichtsvorhabens, von der jedoch alle Beteiligten profitierten.

Durch ein Konzept namens JuSt (Jugendhilfe und Stadtteilschule) konnten

wir mit Sozialpädagogen zusammenarbeiten, die mit einem Büro und einem Gruppenraum in die Schule einzogen und acht Kindern aus dem Jahrgang ermöglichten, vier Stunden die Woche in einer Kleingruppe zum sozialen Miteinander zusammenzukommen. Eine Vorgehensweise, die zwar beinhaltet, dass Unterricht verpasst wird, aber auch bei etlichen Schülerinnen und Schülern dazu führte, dass sie sich in den übrigen Stunden auf den Unterricht konzentrieren konnten.

Erfolge und Rückschläge

Auf der Erfolgsseite ist zu verbuchen: Sehr enge Vorgaben konnten schrittweise erweitert werden, so dass beispielsweise Projektwochen mit offenen Lernsituationen am Ende von Klasse fünf möglich waren. Die Schüler der temporären Lerngruppe konnten erst stundenweise – nach einem halben Jahr vollständig in die Stammerngruppe reintegriert werden. Schülerinnen und Schüler, die gemeinsam lernten und sich gegenseitig Aufgaben erklärten, konnten Sammelpunkte für die Klasse erwerben und diese letztendlich z. B. für eine Filmstunde einlösen. Ein fest in den Stundenplan verankertes soziales Kompetenztraining (SKT) entlastete die übrigen Unterrichtsstunden, da der Gesprächsbedarf der Schülerinnen und Schüler aufgefangen werden konnte. Kinder, die fünf Schultagen nervlich nicht gewachsen waren, z. B. in einem Tierpatenprojekt über das ReBBZ an zwei Wochentagen gut betreut zu wissen, ist eine Unterstützung, die begründet beantragt werden kann, mit der ich ebenfalls positive Erfahrungen gemacht habe. Auch die im Einzelfall verkürzten Stundenpläne halfen den betroffenen Schülerinnen und Schülern, den übrigen Schultag weniger angespannt zu bewältigen.

Relativ genau zu wissen, unter welchen Bedingungen ein Schüler oder eine Schülerin lernen könnte, Anträge und Vorschläge jedoch nicht bewilligt zu bekommen, führen allerdings zu Ratlosigkeit. Zweieinhalb Jahre Arbeit, unzählige Gespräche und unendlich viele Nerven hat es gebraucht, bis die Schulbegleiterstunden zugesichert wurden. Die ersten vier Wochen nach den Sommerferien stellten sich ebenfalls jedes Mal



... konzentriertes Arbeiten unterstützen

als Herausforderung dar, erinnerten die Lehrperson jedoch auch wieder daran, konsequent auf das Einhalten der aufgestellten Regeln zu achten.

Fazit

Am Ende von Klasse sieben sagen zu können, dass unsere Arbeit erfolgreich war, stützt sich auf mehrere Pfeiler.

- Ein Team, das sehr gut kooperiert und eine wöchentliche Koordinationszeit hat, ermöglicht die Besprechung von aktuellen Themen, nächsten Schritten, Problemen und Zielen.
- Sich auf Hilfe einzulassen und den Unterricht durch Außenstehende reflektieren zu lassen, hat entscheidende Impulse zur Neustrukturierung gebracht.
- Ungewöhnliche Wege, die beispielsweise erfordern, dass vereinzelt Schülerinnen und Schüler nicht am Fachunterricht teilnehmen können, haben langfristig eine konzentrierte Lernatmosphäre gebracht, in der es kein Problem mehr ist, wenn an Gruppentischen selbstorganisiert gearbeitet wird.

*Alexa Nawrath ist Lehrerin für die Sek. I und Sek. II an der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule. Böttcherkamp 181, 22549 Hamburg
Geschwister-Scholl-Stadtteilschule@bsb.hamburg.de*

Experimentieren – aber in einem klaren Rahmen

Das Spannungsfeld von Orientierung und experimenteller Grundhaltung

Klassenführung braucht eine konsequente Orientierung an der jeweiligen Lerngruppe und damit Freude an Reflexion und Experiment. Gleichzeitig gibt es Fragen, die immer wiederkehren: Wie erreiche ich eine Berücksichtigung der Unterschiede und Orientierung an einem gemeinsamen Ziel? Wie gestalten wir einen guten Rahmen für fachliches Lernen? Wie nutzen wir unsere Ressourcen im Jahrgang durch Kooperation?

Montag, siebte Stunde. Die Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse sind seit 35 Minuten aus der Mittagspause zurück und arbeiten an einer perspektivisch veränderten Märchenversion.

Ich pendle zwischen den Schülern, erkläre die Aufgabe noch einmal, bitte zwei Schülerinnen, leiser miteinander zu reden, schlichte einen Streit, weil die Hefte zu weit auf der anderen Seite des Tisches liegen, erkläre das Wort »gebar« (überlege dabei, wann ich dieses Wort zuletzt benutzt habe ...?), verweise auf die Tippkarten an der Tafel und überfliege erste Schülerergebnisse.

Der Lärmpegel schwankt. An der Tafel beginne ich wortlos einzelne Schüler auf »gelb« zu schieben. Das bedeutet »Achtung«. Es wird ruhiger. Plötzlich fängt Tom an, mit dem Lineal an den Tisch zu klopfen – die Unruhe nimmt wieder zu. Auf meine Bitte, dies zu unterlassen, reagiert er nicht. Auch er wird auf »gelb« geschoben – stört aber nach wenigen Minuten wieder. Ich setze ihn auf »rot«. Tom weiß, dass das einen Eintrag im Logbuch zur Folge hat. Trotzdem wird er nicht ruhiger.

Ich gehe hin und frage ihn, warum er nicht arbeitet. »Das ist blöd«, sagt er.

Meiner Bitte, das genauer zu begründen, kommt er nach, die Aufgabe sei überflüssig, weil Märchen eh immer in unterschiedlichen Versionen existieren würden, weil ja jeder sie anders erzählt. Es ist klar zu erkennen, dass Tom den Kern der Aufgabe verstanden hat. Ich frage ihn, welche Aufgabe er denn nicht blöd finden würde. Er überlegt und sagt, das Umschreiben in einen Comic fände er gut.

Ich erlaube ihm, einen Comic zu entwerfen, verlange aber, dass die Sprechblasen leserlich geschrieben sind und er sich an dem alten Sprachmuster orientiert. Das findet er okay und geht an die Arbeit.

Individuelle Vereinbarungen

Dass Tom inzwischen am Thema arbeitet und ein Großteil der Klasse auch um 14.30 inhaltlich konzentriert arbeiten kann, ist das Ergebnis eines ständigen Ausprobierens. Dabei bezieht sich das Erproben einerseits auf die inhaltliche Gestaltung des fachlichen Lernens und andererseits auf das Herstellen eines Rahmens, der ein konzentriertes Arbeiten für alle ermöglicht.

Als wir zu Beginn des Schuljahres die 24 Schüler unserer Klasse kennen lernten, erkannten wir schnell, dass ein ruhiges Lernklima das erste Ziel sein musste.

Deshalb erarbeiten wir zunächst sehr gründlich, wie sich die Schülerinnen und Schüler ihre Klasse wünschen, welche Regeln es geben müsste und wie wir für die Einhaltung sorgen wollen. Dabei waren die Schülerinnen und Schüler viel strenger als wir.

Unseren Vorschlag, mit einem Belohnungssystem zu arbeiten, nehmen sie eher skeptisch auf. Wir können uns aber darauf einigen, dass es ein Marmelglas in der Klasse gibt, in das am Ende der

Woche für jeden Schüler, der keine Einträge im Logbuch hat, eine Marmel eingeworfen wird. Bei dem Erreichen einer bestimmten Höhe im Marmelglas darf die Klasse sich einen Ausflug wünschen. Das Ausflugsziel wird im Klassenrat ausgewählt. Als das Glas im Juni endlich voll war und der Ausflug ins Schwimmbad stattfand, entstand unmittelbar der Anreiz, das schnell zu wiederholen.

Das Marmelglas führte dazu, dass alle von dem Erfolg einzelner Schüler profitierten und motivierte viele, auch eine Würdigung durch die Marmel am Ende der Woche bekommen zu wollen. Für zwei Schüler war das Ziel – eine ganze Woche in keiner Stunde auf rot zu landen, nicht erreichbar. Hier haben wir individuelle Vereinbarungen getroffen.

Den Unterrichtsrahmen gestalten

Wissend, dass ein klarer Rahmen den Schülerinnen und Schülern Orientierung und Sicherheit bietet, haben wir uns bemüht, diesen von Anfang an herzustellen. Bei der Einrichtung des Klassenraumes haben wir darauf geachtet, möglichst wenige Materialien offen auszulegen um keine zusätzlichen visuellen Reize zu schaffen.

Wir haben uns für eine Sitzordnung mit Vierertischen entschieden, die so gestellt sind, dass zwei Schüler immer mit dem Rücken zum Smartboard oder zur Tafel sitzen. Somit ist es kaum möglich die Arbeitsphasen und Instruktionsphasen zu vermischen – was für einige Schülerinnen und Schüler sehr hilfreich ist. Für mich als Lehrerin ist das konsequente Einhalten der Phasentrennung schwer; denn es erfordert vorab genau zu überlegen, welche Elemente die Instruktion enthalten muss, um vollständig zu sein.

Wir stellten aber fest, dass Unterrichtsgespräche in dieser Sitzordnung schwer fallen – es wurde zu schnell

unruhig. Deshalb entschieden wir uns für eine intensivere Nutzung des Stuhlkreises für Unterrichtsgespräche oder die Präsentation von Ergebnissen. Der Stuhlkreis wird immer nach dem gleichen Verfahren aufgebaut und abgebaut, was zu Beginn mehrmals geübt werden musste.

Das fachliche Lernen stärken

Die Schülerinnen und Schüler an einer Stadtteilschule sind sehr leistungsheterogen. Auch in unserer Klasse ist dies der Fall. Es gilt also einen Unterricht zu gestalten, der herausfordernde Ziele für alle enthält. Dafür arbeiten wir sehr eng im Jahrgang zusammen. In den Fachkoordinationen sprechen wir nicht nur die Schwerpunkte der Einheiten ab, sondern geben uns auch gegenseitig Ideen und Ratschläge. In unserer Schule wird viel mit Werkstätten gearbeitet, die Aufgaben auf unterschiedlichen Niveaus enthalten. Diese Werkstätten erstellen wir arbeitsteilig. Dadurch, dass jeder einen Teil übernimmt, ist das Entwerfen von Aufgaben für Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichen Lernzielen möglich und leistbar.

Im Unterricht weise ich den Schülerinnen und Schülern ihre Aufgaben zu. Damit will ich sicherstellen, dass die Aufgabe zu bewältigen ist, aber trotzdem eine Herausforderung enthält. Auf Wunsch bekommen einzelne aber auch hier die Möglichkeit, ein anderes (komplexeres) Material zu bearbeiten als ich zugeteilt habe.

Da unsere schriftlichen Leistungsnachweise Kompetenzen abprüfen und wir bis zum Jahrgang 8 keine Noten vergeben, ist das individualisierte Unterrichten möglich, ohne am Ende in der Bewertung den individuellen Lernerfolg unberücksichtigt lassen zu müssen.

Fazit

Im Rückblick gibt es mehrere Aspekte, die zur Entwicklung eines Rahmens für ein erfolgreiches Lernen der Schülerinnen und Schüler führen.

1. *Partizipation und gemeinsame Interessen*

Die Einbeziehung der Klasse in das Aushandeln von Regeln und die Ori-



entierung am gemeinsamen Interesse, alle Schülerinnen und Schüler erfolgreich lernen zu lassen.

2. *Fokussierung auf das fachliche Lernen*

Fachliche Rituale zu Beginn des Unterrichts führen die Aufmerksamkeit schnell auf den Lerngegenstand und verhindern Leerlauf, in dem Störungen entstehen können. Konflikte werden bei uns ausschließlich im Klassenrat bearbeitet.

3. *Einen klaren Rahmen vorgeben und transparent machen*

Der Ablauf der Stunde wird visualisiert, die inhaltlichen Schritte werden benannt, Arbeits- und Instruktionsphasen werden klar voneinander getrennt. So schaffen wir Sicherheit und Orientierung.

4. *Die Zusammenarbeit im Jahrgang als Chance nutzen*

In der Kooperation mit den Kolleginnen und Kollegen können Schwierigkeiten analysiert und Handlungsoptionen entwickelt werden. Dabei sind die unterschiedlichen Expertisen der verschiedenen Professionen ein entscheidender Gewinn.

5. *Das Logbuch als Instrument der Reflexion und Kommunikation*

Im Logbuch trägt jeder Schüler zu jeder Stunde ein, woran er wie gearbeitet hat. Es dient außerdem als Feedbackbogen am Ende der Woche und ist Plattform für die Kommunikation mit den Eltern.

Grundlage dieser Klassenführung ist eine experimentierende Grundhaltung, die kontinuierlich erprobt und reflektiert, welchen Unterricht und welche Rahmensetzung diese Schülerinnen und Schüler in dieser Situation brauchen und welche individuellen Absprachen und Regelungen darüber hinaus erforderlich sind, um sie fachlich herauszufordern. Was im Moment erfolgreich ist, kann in drei Monaten schon anders sein und ein anderes didaktisches Agieren erfordern.

*Birgit Alam ist Lehrerin
an der Ida Ehre Schule.
Bogenstraße 34, 20144 Hamburg
birgit.alam@gmx.net*

Lernen als Vermittlung zwischen Person und Sache

Prozesssteuerungsinstrumente als ein Element der Klassenführung

Gerade offene und individualisierte Lernprozesse brauchen Führung und Struktur. Erfahrungen aus der Grundschule konzentrieren sich auf diese Fragen: Wie kann ich erreichen, dass Persönlichkeitsentwicklung und inhaltliches Lernen zusammenkommen? Wie können Arbeitszeiten und Reflexion im Plenum verbunden werden? Wie kann Strukturgebung und Orientierung durch Steuerungsinstrumente erleichtert und verbessert werden?

Beginn eines Schultages

Es ist 7.50 Uhr. Die ersten Schüler betreten den Vorraum der Klasse 4a. Klönend hängen sie ihre Jacken auf und ziehen ihre Schuhe aus. Jedes Kind hat dafür seinen festen Platz. Ich nutze die Zeit bis 8.00 Uhr, um Gespräche zu führen, Vorbereitungen zu treffen oder noch einen Kaffee zu trinken.

Um 8.00 Uhr läute ich die Klangschale und die Kinder finden sich an ihren Gruppentischen ein. Wir haben fünf Gruppentische um einen Sitzkreis aus Bänken als Zentrum des Raumes herum angeordnet. Tischweise schaue ich, ob alle Kinder anwesend sind. Nach der Begrüßung planen wir gemeinsam den Vormittag. Er besteht aus drei Blöcken, die jeweils 80 Minuten lang sind. Heute bin ich den ganzen Tag in meiner Klasse, so dass wir flexibel in der Anordnung der Themen sind.

»Was liegt an?«, frage ich zuerst. Etliche Schüler melden sich:

Elsa: »Kopfrechnen«.

Valentin: »Wir wollen an unserer Geschichte weiterschreiben.«

Tisch 3: »Können wir an unserem Vortrag über das Bermuda-Dreieck weiterarbeiten?«

Benni: »Wir müssen noch Katjas Geburtstag feiern!«

Jonas: »Deutschklamotten!« (Dazu später mehr)

Lucy: »Ich möchte im Zebra-Heft arbeiten.«

Lehrer: »Ich habe etwas zur schriftlichen Division vorbereitet und brauche dafür ca. 15 Minuten ›gemeinsame Zeit‹. Außerdem werde ich dann mindestens mit vier Kindern ›Deutschklamotten‹ besprechen.« »Ich möchte Helfer sein!«, sagt Svenja. Benni und Leo melden sich ebenfalls für dieses Amt. Svenja übernimmt den Job für Mathe und Benni und Leo für Deutsch. »Wir brauchen noch jemanden, der auf die Zeit achtet«, merke ich an. Katja meldet sich.

Wir visualisieren die Arbeitspunkte an der Tafel entlang einer Zeitleiste (vgl. Abb. 1) und ordnen die einzelnen Themen gemeinsam an.

»Was ist Pflichtstation?«, fragt Valentin. Ich setze das Sternchen bei der Übung zur Division. Damit wissen alle, dass sie entweder in der Arbeitszeit oder Zuhause diese Station heute fertigstellen müssen. »Elsa«, frage ich, »Könntest du Kopfrechnen mit der Klasse am Anfang des nächsten Blockes machen? Es wird sonst etwas knapp. Ihr habt ja bei der letzten Rückblende angemerkt, dass ihr dafür gerne mehr Zeit hättet.« Sie nickt und wir starten.

In der hier skizzierten Eingangsphase deuten sich exemplarisch einige wesentliche Grundelemente meiner Klassenführung an. Diese sind:

- **Gemeinsam Verantwortung für den Unterricht übernehmen**
- **Erfahrungslernen: Arbeit mit Prozess-Steuerungs-Instrumenten (TeamPad©)**
- **Lernen als persönlichkeitswirksame (resonante) Prozesse gestalten**

Gemeinsam Verantwortung für den Unterricht übernehmen

Klassenführung verstehe ich als einen geführten Prozess, in den alle am Unterricht Beteiligten aktiv involviert sind: von der Raumgestaltung bis zur Mitbestimmung der Inhalte.

Als Lehrer übernehme ich dabei zunächst klar die Führungsrolle und gebe dann gezielt Entscheidungsbereiche und Verantwortung ab (hier z. B. das Kopfrechnen, Helfer etc.). Ich erwarte stets, dass eigenständig erarbeitete Themen oder Projekte für die Klassengemeinschaft nutzbar gemacht werden. Das kann z. B. eine Präsentation sein. Mein Unterricht hat deshalb zwei Hauptphasen: Das PLENUM und die ARBEITSZEIT.

In der ARBEITSZEIT ist Zeit für die Themen, die zuvor gemeinsam besprochen und an der Zeitleiste visualisiert wurden. Dies ist meist eine Phase, in der von Einzelarbeit bis Gruppenarbeit alle Arbeitsformen möglich sind. Auch räumliche Trennungen kommen häufig vor (Gruppenraum, Garten, Flur ...).

Im PLENUM werden fertiggestellte Ergebnisse präsentiert, ihre inhaltliche Qualität beurteilt und Arbeitsprozesse reflektiert. Die Reflexion betrifft also immer die Ergebnisse und den Prozess, d. h. das Zusammenwirken von Sache und Person (bzw. Gruppe). Besonders hilfreich bei der Zusammenfassung der Reflexion ist dabei das einfach einzusetzende Instrument der RÜCKBLENDE (siehe Abb. 2), an dessen Ende meist eine Vereinbarung für die nächste Arbeitsphase steht.

Fazit: Wir entwickeln und strukturieren gemeinsam den Unterricht. Alle übernehmen Verantwortung, sowohl für die Ergebnisse als auch für die Prozesse. Als Lehrer trage ich die Hauptverantwortung.

↑ ↓	8.00 – 8.15 Besprechung	Helfer Deutsch: Svenja
	8.15 – 8.30 Division gemeinsam	Helfer Mathe: Benni und Leo
	8.30 – 9.00 individuelle Arbeitszeit, z.B.:	Zeit: Katja
	• Geschichten schreiben • Bermuda-Dreieck • Hefte • Übung Division * • andere Vorträge bearbeiten	
	9.00 – 9.20 Plenum: Rückblende und Geburtstag Katja	

Abb. 1: Das Instrument der Zeitleiste

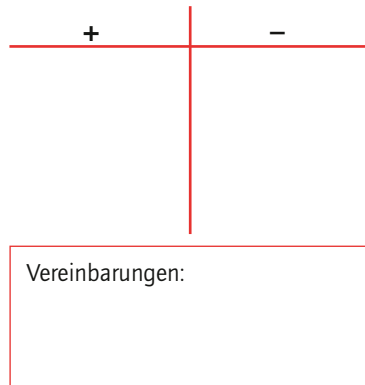


Abb. 2: Das Instrument der Rückblende (nach Cloverdale)

Erfahrungslernen: Arbeit mit Prozess-Steuerungs-Instrumenten (TeamPad®)

Auf der Suche nach Möglichkeiten, meinen Unterricht einerseits situativ und dynamisch gestalten zu können, andererseits einfache und klare Strukturen zu bieten, bin ich auf die Idee gestoßen, für die Steuerung »Instrumente« einzusetzen. Daraus ist das TeamPad© hervorgegangen, eine Art Miniflipchart, welches die Prozesssteuerungsinstrumente (»Zeitleiste« und »Rückblende« sind als Beispiele bereits bekannt) in eine einfache Systematik bringt. Diese ermöglicht es Lehrern und Schülern ab der 3. Klasse, Gruppen- und Projektarbeit professionell und eigenständig durchzuführen. »Auftragsklärung«, »Zielscheibe« und die »systematische Vorgehensweise« sind weitere Beispiele von Prozesssteuerungsinstrumenten (auf die ich in diesem Rahmen nicht näher eingehen kann). Mit Hilfe dieser Instrumente werden Ergebnis- und Prozessorientierung so miteinander verknüpft, dass zirkuläre Lernprozesse entstehen können, die aufeinander aufbauen. Intensive Erfahrungen und deren Reflexion haben sich als eine effektive Mischung herausgestellt, in der auch die Lernmotivation dauerhaft hoch bleibt. Meine Vermutung ist, dass Schülerinnen und Schüler in dieser Art Erfahrungslernen neue Sachinhalte lernen und diese mit ihren persönlichen Themen verbinden. Sie kommen als Lernsubjekte vor.

Fazit: Prozesssteuerungsinstrumente bieten Struktur und Orientierung und

bieten gleichzeitig viele Möglichkeiten in der Art und Weise ihres Einsatzes. Mit ihnen sind Sache und Persönlichkeit gleichzeitig im Fokus.

Keimstellen des Lernens: Lernen als persönlichkeitswirksame Prozesse gestalten

Ebenso wie in der Gruppen- und Projektarbeit handhabe ich es mit der Einzelarbeit. Regelmäßig setze ich mich ca. alle drei bis vier Wochen mit jedem Schüler während der ARBEITSZEIT zusammen und schaue seine Unterlagen durch. Dabei besprechen wir, was sich leicht anfühlt und was zäh. Dabei kristallisieren sich zentrale Lernthemen heraus, beispielsweise »Angst vor Fehlern«, »keinen Platz innerhalb des Gruppengefüges zu haben«, sich selber beim Lernen als defizitär zu erleben, Schwierigkeiten mit einem Lehrwerk oder familiäre Themen. Ebenso schälen sich besondere Interessen oder Stärken heraus. An den entscheidenden Themen, ich nenne sie »KEIMSTELLEN DES LERNENS« arbeiten wir dann, greifen sie auf, thematisieren sie – häufig auch mit den Eltern gemeinsam.

Um dabei den Überblick zu behalten, installiere ich in gängigen Textverarbeitungsprogrammen für jedes Kind eine Maske – ähnlich wie bei einem Arzt. Kommt die Schülerin oder der Schüler dann in die »Sprechstunde«, wir nennen es »Deutschklamotten« oder »Matheklamotten«, habe ich alle Informationen vor Augen. Hilfreich ist die Funktion in den Programmen, die anzeigt, welcher Schüler als Nächs-

tes drankommt bzw. wer am längsten nicht dran war.

In dieser Art der Individuellen Reflexion über das Lernen sind sowohl Widerstände als auch besondere Stärken willkommen, weil sie anzeigen, welche Maßnahmen als Nächstes wichtig sein könnten. Können solche »Keimstellen des Lernens« bearbeitet werden, wirken sie sich enorm auf das ganze Lernen des Kindes aus. Ein einfaches Beispiel: Laras Leistungen in Mathe sind seit einiger Zeit eingebrochen. Als wir »Matheklamotten« besprechen, teilt sie mir mit, dass sie momentan nicht gerne lernt. Ob sie mir sagen mag, welche Bilder, Gedanken oder Gefühle in ihr beim Lernen entstehen, frage ich. Sie vermisst so sehr ihre Großeltern, die vor einiger Zeit gestorben sind, brach es aus ihr heraus. Wir sprechen darüber und kommen dann auf die Idee, dass sie Fotos ihrer Großeltern mit in die Schule bringen könne, um sie auf ihren Tisch zu stellen. Die Leistungen in Mathe stiegen von dem Moment an deutlich.

Die Fähigkeit zu einer differenzierten Selbst- und Fremdwahrnehmung ist für die hier beschriebene Arbeit wichtig und wird in diesen Prozessen auf Schüler- und Lehrerseite geübt.

Fazit: Bei der Klassenführung versuche ich neben einer Vorgabe von klaren Strukturen das Lernen wahrzunehmen und mich »berühren« zu lassen, um von dort aus zu gestalten und zu »fädeln«.

Wichtig: Ich betone immer wieder, dass meine Gespräche über persönliche Themen Angebotscharakter haben und auch abgelehnt werden können.

Hinweis

Seminare und Fortbildungen zum Thema TeamPad© und Prozesssteuerungsinstrumente:

- www.teampad-management.de
- office@teampad-management.de
- www.raabe-akademie.de

*Benjamin Miller ist Lehrer an der Grundschule Lemsahl-Mellingstedt, Redderburg 46-48, 22397 Hamburg
benjamin-miller@gmx.de*

Studienzeit, Klassennachmittag und Klassenführung

Ein Rückblick auf vier Jahre Entwicklungsarbeit im Gymnasium

Erfahrungen mit guter Klassenführung verweisen auch auf die Bedeutung einer guten Beziehung zwischen Lehrer und Schüler. Wie kann diese unter den Bedingungen eines Gymnasiums gelingen? Wo können grundlegende Arbeits- und Verhaltensformen gelernt werden? Wie kann ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler entstehen? Und wie kann Klassenführung über vier Jahre dazu beitragen?

Rückblick: Ein Dienstagmorgen im Oktober 2011 – Studienzeit in der 5b

In der 5b wuselt sich zu Beginn des zweiten 90-Minuten Blocks langsam alles zu recht. Hier fehlt noch der Studienplaner, dort noch ein Lineal, Peter ist zwei Minuten zu spät und muss noch seine Materialien für die Studienzeit aus seinem Fach holen. An mehreren Tischen wird mit der Arbeit begonnen. Franka und Lina haben sich für Mathe entschieden, Leif fängt mit Deutsch an und Erkan und Naila haben ihr Englisch-Workbook aufgeschlagen: Studienzeit. Die erste von vier Stunden in der Woche in der die Schülerinnen und Schüler in eigenem Tempo still an Aufgaben arbeiten.

Der scheinbar chaotische Ameisenhaufen wird durch eine Reihe von Ritualen und Strukturen gelenkt und kommt schnell zur Ruhe. Die Aufgaben des Wochenplans hängen seit Montag am Whiteboard, am Ende der Woche werden sie in einem farblich gekennzeichneten Korb nach Fächern sortiert abgegeben. Einige Schüler verlassen leise den Klassenraum, um auf dem Flur zu arbeiten. Dazu können sie sich mit einer grünen Karte aus-

weisen, die wechselnd sechs bis acht Kinder bekommen, die sich durch ruhiges Verhalten in der Studienzeit bewährt haben. Esra fragt nach den Mickey-Mäusen – sie kann sich mit dem Gehörschutz viel besser konzentrieren. Als Jorim und Yusra das sehen, wollen sie auch welche. Wie immer gibt es unendlich viele Fragen, dazu gehen die Kinder leise an die Tafel und heften ihre magnetische Namenskarte untereinander an. Ich kann die Karten nacheinander wieder abnehmen und

senlehrer und Schülerinnen und Schülern gelegt.

Zwei Tage später: Klassennachmittag

Nachdem wir in der sechsten Stunde unsere dritte Studienzeit in dieser Woche hatten und in der 7. Stunde der Klassenrat stattfand, steht jetzt das offene Lernen am Klassen(lehrer)nachmittag auf dem Programm. Ich habe 90 Minuten Zeit mit meiner Klasse, die inhaltlich nicht festgelegt sind. Heute werden wir das sonnige Wetter nutzen, um auf den Spielplatz im Lohmühlenpark zu gehen – das hat allen schon im September gut gefallen. Zuletzt hatten wir zwei Klassennachmittage für die Arbeit am Projekt genutzt. Im Dezember ist eine Weihnachtsfeier geplant, im Januar wollen wir Schlittschuhlaufen gehen und ins Museum.

Der Donnerstag ist mein Lieblingstag. Ich habe sechs Stunden am Stück in meiner Klasse, so kann ich auch längere Ausflüge ohne große Absprachen mit anderen Kollegen planen. Für die Stundenplaner ist es eine Herausforderung, das hinzukriegen, aber der Aufwand lohnt sich. Die Kinder erleben mich in nicht-unterrichtlichen Situationen – ich kann mit den Kindern spielen oder sie beim Ausflug beaufsichtigen, beobachten und ungezwungen mit ihnen sprechen.

Der Klassennachmittag mit dem Klassenlehrer ist eine wichtige Ergänzung zur Studienzeit. Hier kann in einer wöchentlich wiederkehrenden außerunterrichtlichen Zeit die Beziehung zwischen Klassenlehrer und Schülerinnen und Schülern intensiviert werden.

Dezember 2013: Studienzeit in der 7b

Aus den wuseligen Fünftklässlern sind nun pubertierende Siebtklässler geworden. Die Studienzeiten verlaufen noch

Studienzeit:

- Umfang: 3 – 4 Stunden pro Woche
- als Wochenplan für die Hauptfächer organisiert
- Die Betreuung liegt beim Klassenlehrer.
- Studienzeiten ersetzen die Hausaufgaben.
- (Ausnahmen: Lektüren, Vorbereitung auf Klassenarbeiten)
- Finanzierung: Ganztagsstunden für den gebundenen Ganztag

Klassen(lehrer)nachmittag:

- Zeit: dienstags oder donnerstags 8./9. Std.
- Vorher: Unterricht beim Klassenlehrer
- Inhalt: Lernen, Exkursionen, Ausflüge, Feste, Freizeitaktivitäten im Klassenverband

die Fragen am Platz der Kinder beantworten. Die Kinder können gleichzeitig sehen, wann sie an der Reihe sind.

Zu Anfang der 5. Klasse werden vor allem Umgangsformen und Rituale eingeübt, die erfahrbar machen, was eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre mit möglichst wenig Reibungsverlusten bedeutet. Außerdem werden hier die Grundlagen eines stabilen und vertrauensvollen Verhältnisses zwischen Klas-

immer nach dem gleichen Prinzip. Die Kollegen der Hauptfächer stellen die Aufgaben, der Klassenlehrer führt die Aufsicht – er kennt seine Klasse am besten, kann in dieser Zeit »seine« Kinder beobachten, beraten. Inzwischen wird viel weniger Zeit mit der Beantwortung von Fragen verbracht, die Meldekarten brauchen wir nicht mehr. Ich habe auf diese Weise viel mehr Spielraum, mit dem einen oder anderen ein Vier-Augen-Gespräch zu führen, das sich nicht auf den Klassenrat verschieben lässt, oder um nachzuhaken, warum eine Entschuldigung noch fehlt. Ich bin also in diesen Zeiten mehr als nur Lernberater, manchmal auch ein bisschen »Lebensberater«. Die Schülerinnen und Schüler gehen inzwischen sehr selbständig und selbstbewusst mit ihrer Studienzeit um. Peter, als anerkannter Mathe-Experte, wird häufiger von Mitschülern gebeten, vor der Tür kurz etwas zu erklären. Yusra und Franka haben festgestellt, dass sie besser gemeinsam vorankommen, und arbeiten recht regelmäßig auf dem Flur. Immer öfter geben die Kollegen auch Aufgaben, die über mehr als nur eine Woche reichen. Anstelle von Übungsaufgaben werden häufiger Aufgaben gestellt, bei denen die Schülerinnen und Schüler sich eigenständig ein Gebiet oder einen Gegenstand aneignen sollen. Für Justin gibt es in Englisch meist Extraaufgaben. Seine Mutter ist Engländerin. Im Moment liest er gerade einen Roman, den er der Klasse im Englischunterricht demnächst vorstellen wird. Alva und Thore gehen in einer Stunde Pro Woche statt zur Studienzeit zum Supercomputer-Projekt. In einer jahrgangsübergreifenden Gruppe wird hier ein Parallelrechner gebaut.

Nachdem es in der sechsten Klasse richtig gut mit der Stillarbeitsatmosphäre klappte, haben wir nun wieder etwas mehr Probleme mit der Unruhe. Ich bin froh, dass ich die Kinder schon so lange kenne. Manchmal hilft es, sich an die Zeit zu erinnern, als sie noch sehr klein und niedlich waren ... Dennoch habe ich eine Strichliste eingeführt, die wöchentlich ausgewertet wird. Am Ende der Woche gibt es Lob- oder Tadelbriefe. Wer drei Lobbriefe in Folge gesamt

melt hat, darf in Absprache eine Studienzeitaufgabe auslassen. Wer drei Tadelbriefe hat, muss einen Extra-Ordnungsdienst verrichten.

Klassenführung in der 7. Klasse ist eine andere als in der 5. Klasse: Es geht weiter um stabile Orientierung und Struktur – aber viel mehr auch um Freiräume für die Erprobung und Entwicklung von Eigenständigkeit und Eigenverantwortung – und das in einer klugen Balance zu den Herausforderungen der Pubertät. Der Klassennachmittag ist weiter ein wichtiger Ort für die kontinuierliche Weiterentwicklung der Beziehung ohne die Zwänge des Lehrens und Lernens im Unterricht.

Das Ganztagsgymnasium Klosterschule ist einer der sechs Preisträger des Deutschen Schulpreises 2015. Die Jury hebt hervor, dass es der Schule gelingt, Kinder unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund zu guten Abschlüssen zu bringen. Zu den Besonderheiten zählen eine positive Schumatmosphäre, Studienzeiten statt Hausaufgaben und eine »Rhythmisierung« des Schulalltags. Herausgeber und Redaktion von »HAMBURG MACHT SCHULE« gratulieren herzlich.

Den Klassennachmittag haben wir diese Woche auf den Abend verlegt, wir gehen zusammen ins Theater. Auf das Eislaufen in der nächsten Woche freuen sich schon alle.

September 2015, Mittwoch, 1. Stunde: Studienzeit in der 9b

Müde Schülerinnen und Schüler der 9b gähnen mich an. Die Arbeitsruhe in der Studienzeit ist um diese Zeit kein Problem. Aber auch sonst klappt es damit wieder viel besser. Die Lob- und Tadelbriefe sind längst eingemottet. Gerade in den ersten beiden Stunden bearbeiten die Schülerinnen ihre Aufgaben meist sehr konzentriert. Einige stecken sich zum Arbeiten Stöpsel in die Ohren und hören leise Musik. Wir haben festgestellt, dass sie sich so besser konzentrieren können. Die anderen in solchen Situationen auch, weil es insgesamt ru-

higer ist. Noch immer ziehen es einige vor, auf dem Flur zu arbeiten, meist reicht ein kurzer Blickkontakt, um dies zu erfragen und zu erlauben. Wir kennen uns über vier Jahre und sind durch Höhen und Tiefen gegangen, für viele Dinge bedarf es keiner Worte mehr.

Nach wie vor beantworte ich auch inhaltliche Fragen, meist muss ich bei Mathe jedoch kapitulieren. Neben Peter wird inzwischen auch Yusra für diesen Bereich gern konsultiert. Mit einem Schüler habe ich in letzter Zeit häufiger das Gespräch während der Studienzeit gesucht, denn bei ihm zu Hause läuft es gerade nicht so gut. Dass er sich mir anvertrauen mag, ist nicht selbstverständlich, hat aber sicher damit zu tun, dass wir uns schon so lange kennen und immer wieder Gelegenheit für lustige, ungezwungene oder ernsthafte Gespräche hatten.

Die Klassennachmittage werden häufiger für Inhaltliches genutzt. In Kürze beginnt unser Zeitungsprojekt. Dafür sind die Klassennachmittage als Arbeitszeit eingeplant. Auch zur Vorbereitung der Praktika werden wir sie nutzen. Vor den Ferien hat die 8b für den gesamten Jahrgang einen Sponsored Run organisiert, um Geld für unser Patenkind in Peru zu sammeln. Nächste Woche – haben sie gesagt – wollen wir endlich mal wieder Schwimmen gehen!

Klassenführung nach vier Jahren gemeinsamer Arbeit in der Studienzeit und gemeinsamer Zeit am Klassennachmittag kann ernten, was vorher gesät wurde. Voraussetzungen aber sind Kontinuität und Entwicklung in der persönlichen Beziehung sowie eine reflektierte Synchronisierung von Klassenführung und Entwicklung der Lerngruppe.

Mirko Czarnetzki ist Klassenlehrer und Didaktischer Leiter am Gymnasium Klosterschule. Westphalensweg 7, 20099 Hamburg mirko.czarnetzki@hamburg.de

Lernentwicklungsgespräche als Element der Klassenführung

Beratungskarten zur Unterstützung verbindlicher Vereinbarungen

Wenn Lernentwicklungsgespräche konstruktiv verlaufen, dann bedeutet das nicht zwingend, dass den Vereinbarungen auch die gewünschten Veränderungen folgen. Wie formuliere ich Vereinbarungen so, dass sie den Lernenden bei der Umsetzung helfen? Wie schafft es der Lernende, seinen Weg zu beschreiben und sein Verhalten zu verändern? Wie können Beratungskarten dabei helfen? Anregungen für die Sekundarstufe I und II.

Das Problem: Positives Gespräch, keine Veränderungen

Die Situation dürfte bekannt sein: Ein Schüler der 9. Klasse, nennen wir ihn Dennis, lenkt sich und andere häufiger vom Unterricht ab und beteiligt sich selten. Nun kommt das LEG. Die unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen haben zuvor ihre Rückmeldung auf den Rückmeldebogen geschrieben, der zu jedem LEG vorliegen muss: In allen Fächern »lenkt Dennis häufiger vom Unterricht ab« und »arbeitet selten mit«. Die Eltern, beide anwesend, reagieren auf die Rückmeldung betroffen. Auch Dennis ist sichtlich erschrocken. Eltern und Lehrer sind sich einig, dass Dennis nur selbst sein Verhalten verbessern könne. Dennis bekräftigt glaubhaft, dass er sein Verhalten eigenständig verbessern möchte. In seinen Lernvertrag schreibt er: »Ich melde mich demnächst häufiger im Unterricht« und »Ich lenke mich und andere künftig weniger ab.« Alle Beteiligten versichern, dass sie Dennis' reifes Verhalten toll finden und geben eine Reihe von Tipps, die Dennis interessiert und ernsthaft zur Kenntnis nimmt. Alle unterzeichnen danach den Lernvertrag in dem Bewusstsein, hier Zeuge einer po-

sitiven Verhaltensänderung geworden zu sein. Leider bessern sich daraufhin sowohl Dennis' Verhalten als auch seine Mitarbeit nicht. Und alle sitzen beim nächsten LEG zerknirscht vor den Rückmeldungen, die sogar noch etwas kritischer ausgefallen sind.

Lösungsmöglichkeit: Konkrete Vereinbarungen treffen

Im oben geschilderten Fall sind Globalziele formuliert worden. Nicht beschrieben ist der Weg, der das Ankommen sichert. Dieser Weg führt über konkrete Teilschritte, und diese sollten pragmatisch und sachlich formuliert sein: *smart*, also *spezifisch* auf das Individuum bezogen, *messbar*, also in ihren Wirkungen überprüfbar, *aktuell*, *relevant* und *terminiert*, also mit einer zeitlichen Begrenzung.

Das Verhaltensproblem ist sicherlich aktuell und relevant. Wenn ich Dennis in seiner Absicht ernst nehmen, muss ich ihm dabei helfen, sein Ziel zu formulieren, Verbindlichkeiten einzugehen und diese Verbindlichkeiten muss ich einfordern (vgl. *Stammermann* 2014, S. 73; *Müller* 2013, S. 48). Es geht also um Reduktion und Konkretisierung: Es geht um *ein* Ziel, das mit *einer konkreten Abmachung* verbunden wird, mit Hilfe derer Dennis in die Lage versetzt wird, durch erreichbare und messbare Teilschritte an das selbst gesetzte Ziel zu gelangen. Das Problem an dieser Stelle ist: Die Lehrkraft müsste genau die richtigen Maßnahmen mit einer griffigen Formulierung parat haben. Dazu will ich einen Vorschlag machen, der Beratung als Element der Klassenführung erleichtern und verbindlich machen kann.

Hilfestellung: Maßnahmen auf Karten sammeln und vom Schüler wählen lassen

Ich habe versucht, eine Reihe von Maßnahmen auf Karten zu schreiben. Hier-

zu habe ich meine eigenen, aber auch die Vorschläge anderer Kollegen verwandt (vgl. *Stammermann* 2014, S. 136). Alle Abmachungen sollen kurzfristig erfüllbar, verständlich, handhabbar und überprüfbar sein. Während der Arbeit wurde mir klar, wie anspruchsvoll das sein kann, und obwohl ich die Karten seit zwei Jahren einsetze, formuliere ich sie immer wieder um. Abb.1 zeigt beispielsweise eine Maßnahme zur Steigerung der Mitarbeit, in Abb. 2 stehen Maßnahmen zur Verbesserung des Leistungsverhaltens im Unterricht.

Es handelt sich bei den Vorschlägen um bewährte Methoden; der Vorteil der Karten ist, dass diese bereits formuliert sind. Die Karten bieten konkrete Vorschläge an, die die Selbstkontrolle des Lernenden akzentuieren (Abb. 1), Peers, Lehrende (Abb. 2) einbinden oder den Lernenden zu unterstützenden Handlungen anregen.

Im LEG setze ich die Beratungskarten so ein:

- Der Schüler oder die Schülerin benennt ein Ziel. Das Ziel muss aktuell und relevant sein. Ein Globalziel reicht.
- Auf dieser Grundlage wähle ich drei Beratungskarten aus und legt sie dem Schüler als Vorschlag vor (»Ich habe hier drei konkrete Vorschläge, mit denen du deinem Ziel näher kommen kannst.«).
- Der Schüler oder die Schülerin liest die Beratungskarten leise für sich oder laut vor.
- Die Schülerin oder der Schüler geben den Inhalt der Karten anschließend mit eigenen Worten wieder (»Beim ersten Vorschlag geht es darum, dass ich ...«).
- Anschließend wählt er eine Maßnahme aus und überträgt sie in der Ich-Form in die Lernvereinbarung. Dabei kann er eigene Ideen hinzufügen,

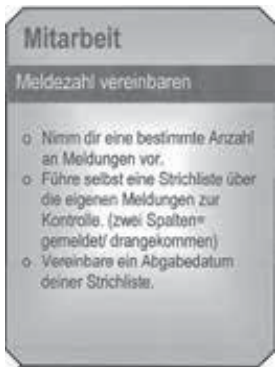


Abb. 1



Abb. 2

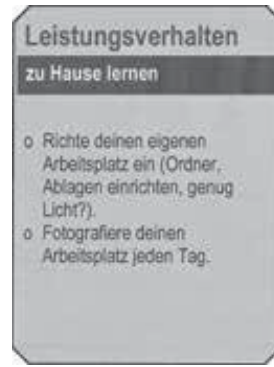


Abb. 3

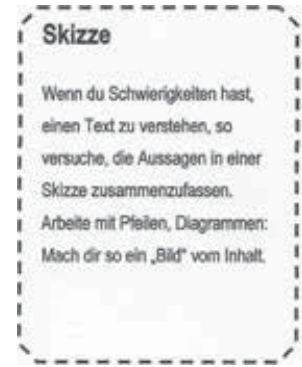


Abb. 4

- z. B. Karte d: »Ich hole mir nach jeder Stunde eine Rückmeldung von meinem Klassenlehrer ...«.
- Hiernach wird die Vereinbarung verbal durchgespielt, wobei auch die Mitschüler einbezogen werden (»Stelle dar, was du am Ende der Stunde machst. Beschreibe ganz genau. Was werden deine Freunde zu deinem Verhalten sagen? Wie kannst du ihnen dein Verhalten erklären?«). Es ist auch möglich, eine Situation, in der sich Peers abfällig über die Verhaltensänderung äußern, zu simulieren und hierbei mögliche Antworten zu formulieren und Reaktionen vorzuschlagen.
 - Am Ende wird ein Termin vereinbart, an dem die Vereinbarung überprüft wird. Dieser sollte innerhalb von vier Wochen nach dem LEG stattfinden.
 - Sollte die Vereinbarung nicht eingehalten werden, wird sie entweder noch einmal getroffen, verändert oder es wird eine andere Abmachung gefunden.

Beratung mit Lernkarten in der Sekundarstufe II

Die Studienstufe stellt höhere Anforderungen an die Selbstständigkeit; gleichzeitig nimmt die Fachlichkeit zu. Für die Beratung hat dies zur Folge, dass Vorschläge, die das fachliche und überfachliche Lernen betreffen, wichtig werden. Dabei müssen erhöhte Erwartungen an die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler eingeplant werden.

... beispielsweise die Lernkompetenz

Gemeinhin betrachtet man die Lernkompetenz als überfachliche Kompetenz. Die Lernkompetenz bei Beratun-

gen zu fördern ist das Ziel der folgenden Karten:

Hier geht es weniger um das Leistungsverhalten in der Schule als um ein konzentriertes, strukturiertes und fokussiertes Lernen zu Hause (Abb. 3). Dies setzt eine erhöhte Kooperationsbereitschaft der Lernenden sowie der Eltern voraus. Das Vorgehen ist auch hier, dass der Lernende eine Maßnahme wählt und nach maximal vier Wochen ein Gespräch erfolgt.

... beispielsweise die Basiskompetenz Lesen

Das Lesen ist eine Basiskompetenz. Herausfordernd wird es dann, wenn der Lerngegenstand längere Textpassagen umfasst, z. B. Fachtexte, oder es sich um ältere Texte handelt – wie beispielsweise Schillers »Der Verbrecher aus verlorener Ehre« und Moritz' »Magazin zur Erfahrungsseelenkunde«, die mit einer komplexen Syntax aufwarten.

Auch hier können Karten bei der Beratung helfen, sich konzentriert mit den diagnostizierten Problemen – beispielsweise dem Textverständnis – zu helfen. Hier ein paar Beispiele:

Auch hier beziehen sich die Karten auf verschiedene Lösungsansätze. So können Lernende den Text visualisieren (Abb. 4). Ein anderer Ansatz ist es, dass Schülerinnen und Schüler lange Sätze durch Aufteilung verständlicher machen. Wichtig ist, dass in einem nachfolgenden Gespräch über die Erfahrung mit den eingesetzten Methoden gesprochen wird. Schülerinnen und Schüler sollen hierzu ihre konkreten Erfahrungen in einem Lerntagebuch oder einem Lernjournal sammeln (vgl. Schröder-Naef 2004, S. 13).

Und wenn eine Vereinbarung nicht hilft?

Wenn die Vereinbarungen nicht helfen, dann gibt es drei Optionen: die Vereinbarung neu starten, sie wieder herstellen oder sie aktualisieren (vgl. Müller 2013, S. 60). Denn: Als Lehrende sind wir keine Magier mit einem genialistischen Einblick in die Psyche unserer Schüler, noch wissen wir, wie sie *wirklich* sind oder was sie *tatsächlich* bewegt. Wir können daher auch keine kausale Verbindung zwischen einer Abmachung und ihrem Erfolg oder Misserfolg herstellen. Aber wir können Angebote machen. Konkrete Angebote, die Lernende herausfordern, an ihrem Verhalten zu arbeiten und ihre Tätigkeiten zu reflektieren. Denn lernen können sie am Ende nur selbst.

Literatur:

- Müller, Andreas (2013): Bock auf Lernen. Ein munterer Abgesang auf sieben Lehr-Lern-Illusionen. Bern
 Schröder-Naef, Regula (2004): Lern- und Arbeitsstrategien im Gymnasium. Lerntrainer für die Klassen 10 bis 13. Weinheim
 Stammermann, Hendrik (2014): Lehren sichtbar machen. Lernkultur gestalten – Lernarrangements entwickeln. Weinheim

Hendrik Stammermann ist Lehrer für Englisch und Deutsch am Gymnasium Heidelberg sowie ausgebildeter LernCoach. Er arbeitet als Fortbildner am Hamburger Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung im Bereich Deutsch Sek. II. sta@hsta.de

Klassenführung in geöffneten Lernarrangements lernen

Oder: Schätze sammeln in leeren Klassenräumen

Wenn Erfahrungen mit Klassenführung vorliegen, dann ist eine schulinterne Weitergabe dieser Erfahrungen notwendig. Nur so können Erfahrungsschätze gewahrt und Entwicklungen lebendig gehalten werden. Wie also können Erfahrungen sichtbar gemacht werden? Wie lassen sich die Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der didaktischen Gestaltung erkennen und reflektieren? Was sind Hilfen zur Gestaltung eines vertrauensvollen Klimas?

Ein Klassenraum – leer – keine Schülerinnen und Schüler: »Der sagt doch nichts über den Unterricht aus«, werden Sie jetzt vielleicht denken. Aber wenn man genau hinschaut, sieht man doch sehr viel. An der Max-Brauer-Schule führen wir seit drei Jahren Fortbildungen zum Classroom Management durch, die mit der Untersuchung der Klassenräume starten. Zentral sind dabei das Begehen der Klassenräume und deren reflektierte Betrachtung. Und siehe da: Wir können viele Schätze heben, die uns die Arbeit in geöffneten Lernarrangements erleichtern.

Im Folgenden werde ich einige dieser Schätze vorstellen. Sie betreffen die Strukturierung der Lehr- und Lernprozesse und der Zeit, die didaktische Gestaltung der Lern- und Arbeitsprozesse und die Schaffung eines vertrauensvollen Klimas.

Strukturierung sichtbar machen

In der Max Brauer Schule arbeiten wir in geöffneten Lernarrangements, die wir Lernbüro und Projektunterricht nennen. Die Schülerinnen und Schüler

arbeiten elf Stunden in der Woche im Lernbüro an ihren Zielen in Deutsch, Mathe und Englisch. Dabei gibt es überwiegend Phasen, in denen sie selbstorganisiert an ihren individuellen Vorhaben arbeiten. Es gibt aber auch Phasen, in denen die Klasse gemeinsam an einem Themenkreis arbeitet. Zudem weist der Stundenplan zwölf Stunden Projektunterricht aus. Hier wird fächerübergreifend und projektorientiert an epochal organisierten Themen gelernt.

Es gibt also in beiden Formen große Zeitblöcke, die zu strukturieren sind. In den Klassenräumen ist dies zu sehen. So hängen dort z. B. Stundenpläne, die gemeinsame Kommunikationsphasen für Englisch ausweisen. Während eines Themenkreises steht auch im Plan, in welchen Stunden gemeinsam an einem Aspekt gearbeitet wird. In einem Raum steht es am Whiteboard: »Diese Woche 10 Stunden Lernbüro für die eigene Planung«. In einer fünften Klassen sehen wir noch Reste des Tages. Dort steht neben der 3. Stunde im Lernbüro: »30 min Stillezeit«. Das bedeutet, dass jeder für sich arbeitet, ohne zu sprechen. So eine Information ist wichtig, weil die Schülerinnen und Schüler in dieser Zeit keine Partner- oder Gruppenarbeit planen können. Zugleich wird dabei die grundsätzliche Arbeitsatmosphäre eingeübt.

Für die Schülerinnen und Schüler ist es essentiell zu wissen, wieviel Zeit und welche Zeiten sie für ihre Arbeiten einplanen können. Nur so ist es möglich, realistische Ziele in ihre Planungshefte, einzutragen. Diese sogenannten Blauen Bücher führen die Schülerinnen und Schüler als Grundlage ihrer Arbeit zu Beginn der Woche und des Tages.

Die Klassenräume weisen unterschiedliche Sitzordnungen auf. Es gibt Klassen, in denen Gruppentische ste-

hen. Hier können die Schülerinnen und Schüler leicht in einen Austausch treten. Die Kommunikation und das Helfersystem werden unterstützt. Andere Räume haben Tische, an denen Schülerinnen und Schüler an die Wand schauen. Hier soll Lernenden dabei geholfen werden, sich bei der Arbeit nicht abzulenken. In fast allen Räumen sind die Tische so geordnet, dass in der Mitte leicht ein Stuhlkreis gebildet werden kann. Das ist bedeutsam, weil es immer auch Austauschmöglichkeiten geben muss. Einige Räume haben zudem Funktions-ecken: Mit Kissen wird eine Leseecke geschaffen, mit Regalen ein Computerarbeitsplatz abgetrennt. Durch solche Unterteilungen wird die Vielfalt in den Raum geholt.

Didaktische Gestaltung der Lern- und Arbeitsprozesse

Weitere Fundstücke in den Klassenräumen verweisen auf Helfersysteme. Da gibt es zum einen die Hilfekette (Abb. 1). Sie veranschaulicht, welche Schritte Schülerinnen und Schüler gehen müssen, wenn sie bei ihren Arbeiten ins Stocken geraten.

Hilfekette

1. Aufgabe/Text noch einmal genau durchlesen
2. einen Tischnachbarn fragen
3. einen Experten befragen
4. erst dann den Lehrer fragen!

Abb. 1: Die Hilfekette

Zum Zweiten finden wir ein Poster mit der Überschrift »Das tue ich, wenn ich nicht weiter weiß« (Abb. 2). Diese visualisierte Vorgehensweise zeigt, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, sich Hilfe zu holen. In den Klassen finden wir zudem Stellwände, auf denen z. B. das Thema »Der

Das tue ich, wenn ich nicht weiter weiß:



1. die Aufgabe noch einmal lesen
2. die nächste Aufgabe bearbeiten
3. leise meinen Nachbarn fragen
4. Experten für den Bereich fragen
5. mich melden
6. mir einen runden Tisch wünschen

Abb. 2: Das tue ich, wenn ich nicht weiter weiß

Schatz auf Pagensand ...« als Überschrift steht. Hier arbeitet eine 6. Klasse rund um den gleichnamigen Jugendroman von Uwe Timm. Darunter finden sich viele geclusterte Karten mit Stichworten, wie z. B. »Die Elbe«, »Ebbe und Flut«, »Störtebeker«, »Was ist ein ...« So eine Stellwand strukturiert die Ideenfindung zu einem Projektthema. Wenn die Klasse sich also einem Thema nähert, wird zunächst einmal gesammelt: Was gehört alles zu diesem Thema? Was könnte man erforschen? Welche Basiskenntnisse brauchen wir dazu? Jedes Teilthema wird auf einer Karte notiert. So wächst die Sammlung nach und nach. Anschließend wird dann ausgewählt, z. B. indem Namen von Schülerinnen und Schülern neben einem Thema stehen: Hier wird aufgezeigt, welche Experten sich einem Sachaspekt widmen. Zudem sind die Phasen des Projektes im Klassenraum sichtbar. Dort steht z. B. in einer Tabelle, ob die Klasse noch mit der Recherche beschäftigt ist oder sich schon auf die Präsentation der Ergebnisse vorbereitet. So können alle Akteure im Unterricht die Übersicht gewinnen und wahren.

Vertrauensvolles Klima durch Bestärken des Gelungenen

Grundlage für unsere Arbeit ist – wie in anderen Unterrichtsprozessen auch – ein vertrauensvolles Klima. In den Klassenräumen finden wir für diesen Bereich zahlreiche Belohnungssysteme, die positives Verhalten bestärken. In einigen Klassen steht z. B. ein Marmelglas, das z. T. mit Marmeln gefüllt ist. Es dient dazu, eine Lerngruppe als Ganzes zu stärken. Die Schülerinnen und Schüler können für erfolgreiche Arbeitsphasen oder soziales Handeln in der Lerngruppe

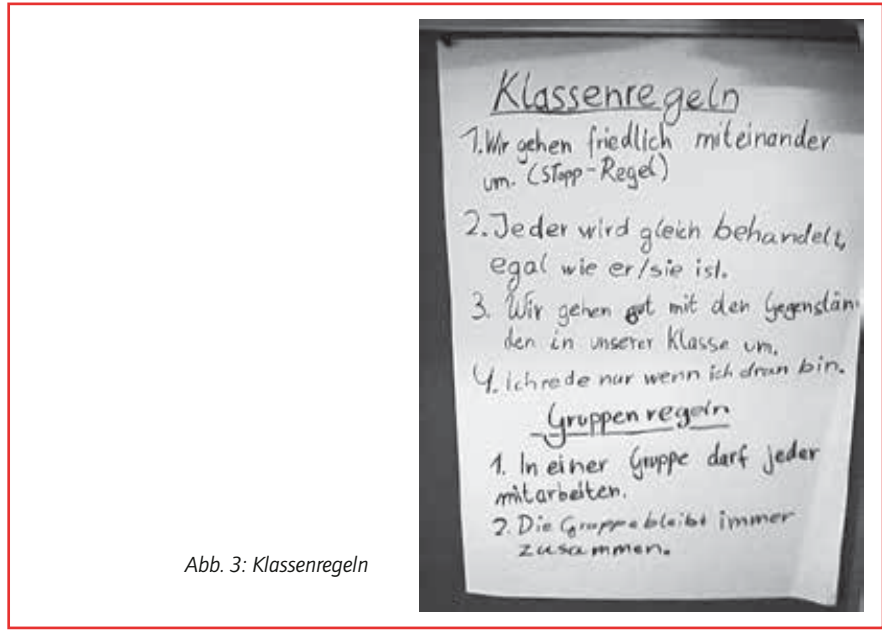


Abb. 3: Klassenregeln

eine Marmel erhalten. Ist das Marmelglas gefüllt, darf die Klasse entscheiden, welchen Ausflug sie gern machen möchte.

In einer anderen Klasse ist ein Tor an die Wand gemalt. Als Überschrift lesen wir: »Tor der Woche«. Im Tor heften zahlreiche Notizzettel. Auf ihnen steht z. B. »Ich mache jede Woche einen grünen Punkt in Mathe« »Ich schreibe Wochenziele im Blauen Buch und halte sie auch ein«. »Ich melde mich, wenn ich etwas sagen will«. Hier werden also das Lernen und das Verhalten bestärkt.

In den meisten Klassen hängen die Bilder aller Schülerinnen und Schüler. Einige Namen sind mit einem Schildchen »Kind der Woche« versehen. Dahinter verbirgt sich ein System, dass in jeder Woche zwei Kinder in den Fokus rückt. Während sie ihre Tagesziele morgens ins Blaue Buch schreiben, schauen die Lehrenden bei ihnen vorbei und geben Tipps. Die beiden dürfen »vordrängeln«, wenn sie Fragen haben. Im Wochenabschluss erhalten sie eine »warme Dusche«. Dabei sagt jedes Kind etwas, was ihm positiv am Kind der Woche aufgefallen ist. Es geht also darum, alle Schülerinnen stark zu machen.

Nicht zuletzt sehen wir in vielen Klassen Plakate mit den *Klassenregeln*. Sie dokumentieren einen gemeinsam erarbeiteten Kodex der Klasse. Im Klassenrat beziehen sich die Gespräche auf diese Regeln (Abb. 3).

Fazit: classroom management kann auch wörtlich auf den Raum bezogen sein

Die Auseinandersetzung mit unseren Klassenräumen zeigt, dass wir in den Räumen viele Strukturen sehen können. Der Raum strukturiert das Sein in ihm. Interessant ist, dass die unterschiedlichen Lehrenden und Klassen in ihren Räumen deutlich werden: Es gibt klare, reduzierte Räume, die jede Ablenkung vermeiden wollen. Andere Zimmer wirken eher wie ein gemütliches, volles Wohnzimmer. Das zeigt: Als Gestalter dieser Räume haben wir Lehrenden gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern die Aufgabe, Überfrachtung zu vermeiden und eine ansprechende Atmosphäre zu schaffen. Immer wieder wird uns bei den Begehungen der Klassenräume deutlich, dass das eine ständige Aufgabe ist, die jede Schulwoche zu leisten ist. In diesem Sinne ist classroom management im rein räumlichen Sinne ein wichtiger Faktor für gelingende Lernprozesse.

Dr. Silke Jessen ist Lehrerin an der Max-Brauer-Schule. Bei der Paul-Gerhard-Kirche 1-3, 22761 Hamburg drjessen@web.de

Klassenführung durch Struktur, Materialien und Lernbegleiter

Die Instrumente: Kompetenzraster, Checklisten, Lernjobs und Lernnachweise

Wie lässt sich individualisiertes Lernen im Rahmen von Selbstlernzeit als verlässlicher Fachunterricht gestalten? Schon die Frage lässt erkennen, dass hier viele Voraussetzungen erfüllt sein müssen. Welche Strukturen, Instrumente, Materialien und Haltungen gehören zu einem solchen Konzept? Wie können Lehrkräfte, Lernende und die Schule diese entwickeln? Und was hat dies alles mit Klassenführung zu tun?

7.45 Uhr Selbstlernzeit

Meine Klasse mit Auszubildenden zur Zahnmedizinischen Fachangestellten arbeitet heute in der Selbstlernzeit. Es sind schon (fast) alle anwesend und nach mal mehr, mal weniger lautstarken Befindlichkeitsbekundungen und Austausch über Ereignisse der letzten Woche geht es los: Ich schreibe an die Tafel, wer heute für einen Kompetenznachweis angemeldet ist.

Währenddessen machen die Schülerinnen und Schüler ihre Tagesplanung. Sie legen fest, woran sie arbeiten und was sie schaffen wollen in den vier Schulstunden, in denen sie selbstverantwortlich und eigenständig Inhalte der Lernfelder erarbeiten und das Gelernte bei Kompetenznachweisen präsentieren. Ich gehe rum und schaue mir die Planung an. Die Ernsthaftigkeit, mit der geplant wurde, ist unterschiedlich stark ausgeprägt. Hier und da ist auch noch nichts eingetragen. Aber das wird sich ändern. Einige Schülerinnen und Schüler nutzen bei meinem Rundgang die Gelegenheit, Fragen zu stellen.

Dann geht es los mit der Bearbeitung von Lernjobs, der Vorbereitung von Kompetenznachweisen ...

Einige wollen nicht im Klassenraum arbeiten; sie gehen ins Selbstlernzentrum (Abb. 3) oder suchen sich einen Arbeitsplatz irgendwo in der Schule. Und einige beginnen mit einem Frühstück in der Pausenhalle die Selbstlernzeit ... Ich lege fest, wann alle wieder zur Abschlussrunde im Klassenraum sein sollen.

Sobald ich sehe, dass alle arbeitsfähig sind und Ruhe eingekehrt ist, gehe ich in unseren Teamraum und bereite die Abnahme der Kompetenznachweise vor. Merve und Sabrina sind die ersten. Sonst kommen sie einzeln, aber heute wollen sie in einem Rollenspiel eine Patientenberatung vorführen. Außerdem haben sie Plakate für einen Vortrag dabei.

Alles klar, nach einem Feedback wird zwei zufriedenen Schülerinnen in ihrem Kompetenzraster bescheinigt, dass sie ihr Level erreicht haben.

Von den Alpen nach Wilhelmsburg

Die Idee für unser Konzept des individualisierten Lernens stammt ursprünglich nicht von der Elbinsel Wilhelmsburg, sondern aus den Alpen. Von einer Reise in die Schweiz, genauer in das Institut Beatenberg von Andreas Müller, kamen 2005 einige Kolleginnen und Kollegen inspiriert und voller Überzeugung an die W4 nach Wilhelmsburg zurück. Müllers Motto: Menschen lernen selbst und ständig. Eine zwölfköpfige Projektgruppe entwickelte bis 2009 ein Selbstlernkonzept für die gesamte Abteilung der Zahnmedizinischen Fachangestellten (ZFA). Der Schulleiter Reinhard Arndt unterstützte die Arbeit sehr, viele Ressourcen wurden für das große Projekt gebündelt.

Die Auszubildenden zur ZFA werden in Teilzeit mit zwölf Unterrichtsstunden in der Woche beschult. Seitdem findet 50% des beruflichen Fachunterrichts selbstgesteuert statt. Insgesamt sind nun ca. 900 Schülerinnen und Schüler jede Woche in vier Unterrichtsstunden für ihr Lernen selbst verantwortlich.

Die Lernenden bestimmen selbst, was, wo, in welchem Tempo, auf welchem Niveau und vor allen Dingen, wie sie lernen. Eine Abkehr von der typischen Schulsituation: Alle lernen zur gleichen Zeit das Gleiche im gleichen Tempo am gleichen Ort. Aber wie kann das verändert werden? Ohne Struktur, didaktische Gestaltung und vertrauensvolles Klima gibt es keine gute Klassenführung (siehe dazu die Einführung zu diesem Heft). Wir stellen den Schülerinnen und Schülern gut funktionierende Instrumente zur Verfügung: Kompetenzraster, Checklisten, Lernjobs und Lernnachweise.

Die neuen Methoden und Werkzeuge lassen sich in Abb. 1 erkennen.

Obwohl – oder besser: Weil die Schülerinnen und Schüler selbst ihr Lernen planen und verantworten, gibt es eine klare Struktur für alle Beteiligten, für die Schülerinnen und die Lehrerinnen und Lehrer. Alle Inhalte des Lehrplanes sind in Kompetenzraster ausgearbeitet. Und das in jeweils vier Niveaustufen. Abb. 2 zeigt das Kompetenzraster des Lernfeldes 4.

Hinter jedem Rasterfeld verbirgt sich eine detaillierte Checkliste mit »Ich-kann-Formulierungen«. Hat eine Schülerin sich für die Bearbeitung eines Rasterfeldes entschieden, stehen ihr Lernjobs zur Verfügung. Lernjobs sind speziell zum Rasterfeld gestaltete Selbstlernmaterialien. Mit diesen Materialien und Fachbüchern, Internetzugang und den Mitlernenden geht es

dann an die Arbeit. Die aktive Aneignung steht hier im Vordergrund. Ein eigens eingerichtetes Selbstlernzentrum steht den Schülerinnen und Schülern genauso zur Verfügung, wie andere Räume und Lernnischen im Schulgebäude. Auch verlassen einige Lernerinnen das Gebäude zum Lernen. Pausen werden eigenverantwortlich gemacht.

Lernnachweise – kein Wiederkäuen von Faktenwissen

Sind die Schülerinnen und Schüler soweit, dass sie alle Kompetenzen aus der Checkliste erworben haben, dann weisen sie dies ihrem Tutor und Lernbegleiter nach. Hier wird nicht für eine Abfragerunde kurzfristig aufgenommenes Wissen reproduziert. Ein Lernnachweis muss selber erbracht und aktiv gestaltet werden. Er soll zeigen, dass sie sich mit dem Gelernten auseinandergesetzt haben. Dabei bleibt es den Schülerinnen und Schülern überlassen, in welcher Form sie den Lernnachweis erbringen. Es kann eine kleine Demonstration, ein Vortrag, ein erstelltes Lernspiel u. v. a. m. sein. Wie bei Merve und Sa-

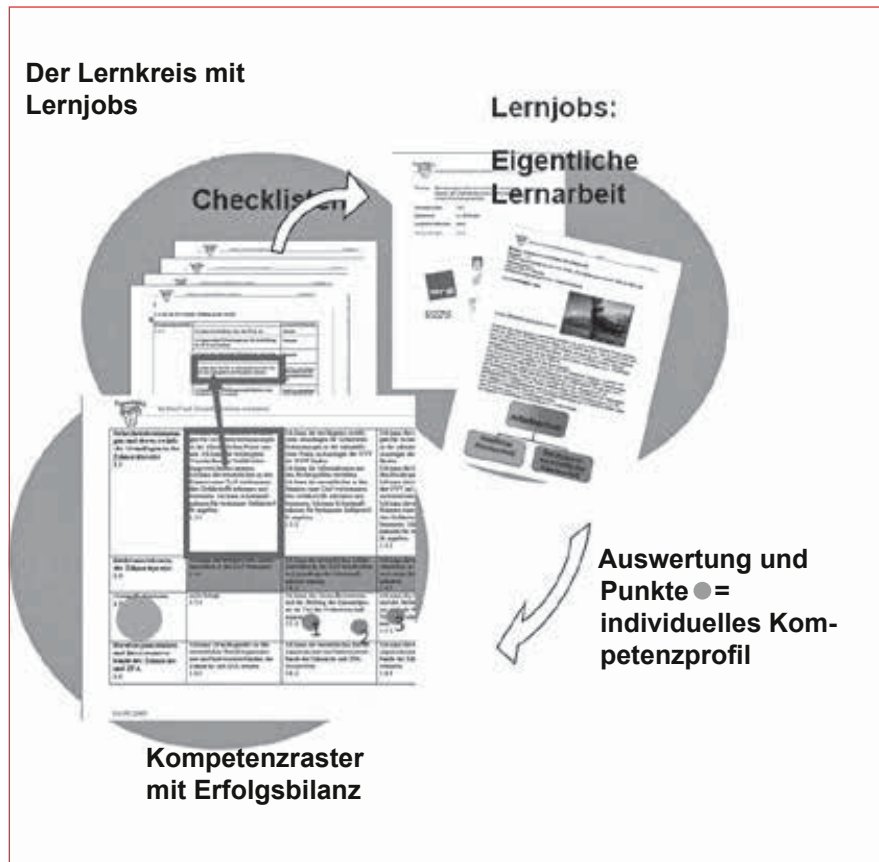


Abb. 1: Der Lernkreis mit Lernjobs

Lernfeld 4
Kariestherapie begleiten

Kompetenzraster Lernfeld 4 – Kariestherapie begleiten

Jedes Lernfeld ist in vier Niveaustufen gegliedert

	Level 1 - hilfreich	Level 2 - kompetent	Level 3 - fortgeschritten	Level 4 - Expertin
4.1. Histologie des Zahnes*	Ich kann die Zahnschichten und ihre Aufgaben benennen. (4.1.1)	Ich kann die Zahnschichten und ihre Aufgaben benennen. Ich kann einige Eigenschaften und die Zusammensetzung der Gewebe wiedergeben. (4.1.2)	Ich kann die Zahnschichten und ihre Aufgaben benennen. Ich kann ihre Aufgaben, ihre Eigenschaften und Zusammensetzung sowie den Aufbau der Gewebe wiedergeben. (4.1.3)	Ich kann die Zahnschichten und ihre Aufgaben benennen. Ich kann sie hinsichtlich ihrer Eigenschaften, Zusammensetzung und ihres Aufbaus unterscheiden und daraus Konsequenzen für die Kariestherapie ableiten. (4.1.4)
4.2. Kariesentstehung und Kariesverlauf	Ich kann die grundlegenden Zusammenhänge der Kariesentstehung nachvollziehen. Ich kann die Kariesstadien sowie grundlegende Diagnoseverfahren benennen. (4.2.1)	Ich kann den Prozess der Kariesentstehung erklären, die vier Hauptentstehungsfaktoren erläutern sowie den Einfluss weiterer Faktoren benennen. (4.2.2)	Ich kann den Prozess der Kariesentstehung und die kariesfördernde Wirkung beeinflussender Faktoren im Detail erklären. Ich kann den Kariesstadien ihre Symptome zuordnen und sie begründen. Ich kann alle Diagnoseverfahren benennen sowie einige erläutern. (4.2.3)	Ich kann den Prozess der Kariesentstehung und die kariesfördernde Wirkung beeinflussender Faktoren im Detail erklären. Ich kann die epidemiologische Verteilung kariöser Zähne und die dieser Verteilung zugrunde liegenden Zusammenhänge erläutern. Ich kann den Kariesstadien Symptome zuordnen, die Symptomatik begründen und alle Diagnoseverfahren erläutern. (4.2.4)
4.3. Vorbereitung und Durchführung der Assistenz	Ich kann die wichtigsten Antriebssysteme unterscheiden und einige rotierende Instrumente benennen. Ich kann den Behandlungsplatz für eine Amalgamfüllung und für eine Compositefüllung inklusive der Unterfüllung relativ vollständig vorbereiten und den Behandlungsablauf in groben Zügen darstellen.	Ich kann die Antriebssysteme unterscheiden und die wichtigsten rotierenden Instrumente benennen. Ich kann den Behandlungsplatz für eine Amalgamfüllung und für eine Compositefüllung inklusive der Unterfüllung weitgehend vollständig vorbereiten und den Behandlungsablauf weitgehend darstellen. Ich kann dabei	Ich kann den Einsatz fast aller Antriebssysteme den Behandlungsabläufen zuordnen und die dazu benötigten rotierenden Instrumente bereit legen. Ich kann den Behandlungsplatz für eine Amalgamfüllung und für eine Compositefüllung inklusive der Unterfüllung vollständig vorbereiten	Ich kann den Einsatz aller Antriebssysteme den Behandlungsabläufen zuordnen und die dazu benötigten rotierenden Instrumente bereit legen. Ich kann den Behandlungsplatz für eine Amalgamfüllung und für eine Compositefüllung inklusive der Unterfüllung vollständig vorbereiten

Jedes Teilthema wird in einer eigenen Zeile abgebildet

Abb. 2: Kompetenzraster



Abb. 3: Selbstlernzentrum der W4

brina finden die sogenannten Referenzierungen beim Tutor statt. Einige Schülerinnen erbringen ihre Nachweise auch einzeln. Reine schriftliche Nachweise – z. B. die Erstellung eines Flyers – sind selten; denn ein ausführliches Gespräch über das Produkt ist immer notwendig.

Durch die Referenzierung vor dem Hintergrund des im Kompetenzrasters beschriebenen klaren Erwartungshorizonts entsteht ein enges und professionelles Lehrer-Schüler-Verhältnis – und das mit jedem Schüler/jeder Schülerin in der Lerngruppe. Das Referenzierungsgespräch ist auch der Ort für die gemeinsame Reflexion des Lernweges. Mit Hilfe von Tagesplanungen und Tagesreflexionen können förderliche und lernhinderliche Dinge erkannt und verbalisiert werden. Meistens klappt es und die Schülerinnen und Schüler erhalten einen Referenzierungspunkt in ihrem Kompetenzraster. Ein schönes Erfolgserlebnis und ein guter Nachweis auch für den Chef in der Arztpraxis. Denn die Note 2 in Anatomie sagt nicht viel aus. Die Aussagen: »Ich kann alle Zahnschubstanzen in ihrem mikroskopischen Aufbau beschreiben« schon.



Abb. 4: Blick in einen Klassenraum der W4

Rückmeldungen über das Lernen im Vieraugengespräch

Das Lernen wird sichtbar – für die Schülerinnen und Schüler und für die Lehrerinnen und Lehrer. Wir haben einen genauen Überblick, welche unserer Schülerinnen und Schüler wo stehen. Und wir wissen, wer welche Lernschwierigkeiten hat. Und das Schöne ist, es geht in den Lernnachweisen nicht um ein bei der Notenvergabe häufig erlebtes Feilschen um Noten. »Ich finde aber, dass ich besser bin« hören wir nicht mehr, denn die Schülerinnen und Schüler wissen selber, ob sie die Kompetenzen erworben haben oder nicht.

Ziele und Lösungen statt Defizitorientierung: Das Lerncoaching

Für heute habe ich mir vorgenommen, mit Merve und Claudia etwas länger über ihren Kompetenznachweis zu sprechen. Auf einer Skala von 1–10 schätzen sie sich ein: Wie zufrieden sind sie mit ihrem Kompetenznachweis? Mit einer gesteuerten Reflexion lassen sich auf diese Weise gezielt Ressourcen herausarbeiten, die ihren Lernprozess unterstützen, bei-

behalten und eventuell noch verfeinert werden können. Natürlich kommen dabei auch die »Störfaktoren« auf den Tisch. Zum Schluss wird schriftlich festgehalten, was die Schülerinnen und Schüler sich für den nächsten Kompetenznachweis vornehmen. Das schauen wir uns beim nächsten Minicoaching wieder an. Am Anfang der Ausbildung möchte ich dieses »Minicoaching« möglichst nach jedem Kompetenznachweis durchführen, aber die Zeit lässt diesen Idealfall nicht zu. Wenn viele Anmeldungen für Kompetenznachweise vorliegen, bleibt es bei einem kurzen Feedback. Später können die Abstände größer werden. Manchmal entwickeln sich daraus auch Anlässe für längere Lerncoachings, die ich zum Teil während der Selbstlernzeiten einplane, zum Teil aber auch an gesonderten Terminen durchführe. Übrigens haben alle Kolleginnen und Kollegen, die die Selbstlernzeit betreuen, eine vollständige Lerncoachingausbildung nach dem Kieler Lerncoachingmodell oder bei »Lerncoaching Hanna Hardeland« absolviert und sind zertifizierte Lerncoaches.

Aber zurück zum Tagesgeschehen: Zum vereinbarten Zeitpunkt gehe ich

wieder in die Klasse. Einige Schülerinnen und Schüler haben ihre Tagesreflexion (Wie zufrieden bin ich mit meiner heutigen Selbstlernzeit?) schon gemacht, andere brauchen noch eine kleine Starthilfe.

In der gemeinsamen Abschlussrunde haben die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, offene Fragen aus der Bearbeitung der Lernjobs zu stellen oder organisatorische Dinge zu klären.

Wenn von den Schülerinnen und Schülern nichts kommt, stelle ich ein paar Fragen aus den Lernjobs oder nutze die Zeit zur Verknüpfung mit Themen aus dem Unterrichtsteil der Lernfelder.

Um 11.10 ist die SLZ beendet, die Schülerinnen und Schüler geben mir die letzten Anmeldungen für die Kompetenznachweise, nächste Woche geht es weiter ...

Nicht alles läuft rund

Stolpersteine und Probleme sind Hinweise zum Lernen und nicht für alles haben wir derzeit eine Lösung.

- Nicht alle Schülerinnen und Schüler mögen die Selbstlernzeit. Es ist voraussetzungsreich und anstrengend, selbstständig Inhalte zu erarbeiten und die Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen. Dies führt in einigen Fällen dazu, dass die Schülerinnen und Schüler die SLZ für alles Mögliche, aber nicht zum Lernen nutzen und die Pause in der nahegelegenen Burgerkette niemals endet. Das ist für die Kolleginnen und Kollegen, die die Selbstlernzeiten betreuen, nicht leicht und wir suchen nach einem adäquaten Umgang damit.
- Einige Schülerinnen und Schüler melden sich über einen längeren Zeitraum nicht für die Kompetenznachweise an oder die Qualität entspricht nicht immer den Anforderungen. Manchmal werden die Kompetenznachweise innerhalb der gesetzten Fristen nicht geschafft und das hat Auswirkungen auf die Noten ...
- All das sind Herausforderungen und Anlässe für Gespräche und Lerncoachings, mit denen die Schülerinnen und Schüler sich weiterentwickeln können. Aber: Das Verhalten und Fähigkeiten

entwickeln sich nicht immer so schnell, wie wir es uns wünschen.

- Manchmal haben sich sehr viele Schülerinnen für einen Kompetenznachweis angemeldet. Dann fehlt die Zeit für die gute Beratung und das Lerncoaching.

Was uns antreibt ...

Mir gefiel im Berufsschulunterricht besonders gut ...

- »... dass man sich selber die Aufgaben einteilen kann, was man jetzt und was man später macht.«
- »... dass man so schnell lernen konnte, wie man selbst kann. Man wurde nicht so unter Druck gesetzt, weil man ja für sich selbst verantwortlich war.«
- »... dass wir nicht nur in Gruppen gearbeitet haben oder allgemein im Unterricht, sondern dass wir auch die Chance hatten, in der Selbstlernzeit in unserem eigenen Tempo zu arbeiten und vor unserem Lerncoach zu zeigen, was wir können.«

Das sind Zitate von Schülerinnen aus unserer aktuellen Abschlussevaluation im Sommer 2015. Diese Aussagen bestärken uns, diesen Weg trotz des einen oder anderen Hindernisses weiter zu gehen und zu optimieren.

So manche Schülerinnen und Schüler, die sonst im Unterricht »untergehen« würden, können ihre Fähigkeiten in den Kompetenznachweisen zeigen. Dabei gibt es großartige Momente.

Sowohl das Minicoaching als auch das längere Coaching wird von den Schülerinnen und Schülern sehr geschätzt! Auch ein kurzes Feedback nach einem Kompetenznachweis gibt das enorm wichtige Gefühl, wahrgenommen zu werden.

Schülerinnen und Schüler bekommen eine besondere individuelle Aufmerksamkeit und Zuwendung, die im Klassenverband oft nicht möglich ist. Es gibt viele Gesprächsanlässe und manchmal kommt es beim missglückten Kompetenznachweis auf die Nachfrage »Was war denn los, warum konntest du dich nicht wie geplant vorbereiten?« zu längeren Gesprächen. Es entsteht ein Vertrauensverhältnis, bei dem Probleme auf den Tisch kommen, von denen wir sonst vielleicht nichts erfahren würden.

Zwei zentrale Gelingensbedingungen

Ein Konzept wie unseres erfordert, dass eine deutliche Mehrheit des Kollegiums dahintersteht. Das zu erreichen ist ein langer Prozess.

Die Verantwortung für das Lernen muss an die Schülerinnen und Schüler gegeben werden. Die Verantwortung für die Gestaltung der Lernbedingungen bleibt in der Verantwortung der Lehrerinnen und Lehrer. Dafür ist nicht selten ein Haltungswechsel notwendig, der nicht einfach ist.

Ausblick/Entwicklung

Wie können wir unser Konzept optimieren? Das wird ein ständiger Prozess sein, der auf verschiedenen Ebenen abläuft.

Aktuell steht an, die Materialien digital bearbeitbar zu gestalten und den Schülerinnen und Schülern Lernerlebnisse zu ermöglichen.

Warum sind PC Spiele für viele Jugendliche so attraktiv:

- Sie sind ästhetisch gemacht und wirken ansprechend.
- Sie bedienen verschiedene Themeninteressen.
- Sie bieten einen schnellen Erfolg und Selbstbestätigung.
- Sie bieten unterschiedliche Schwierigkeitsgrade (Level).
- Sie bieten Entwicklungsmöglichkeiten.
- Sie bieten Kommunikation mit anderen Spielern.

(Quelle: <http://www.internet-abc.de/eltern/spiele-faszination.php>)

Wir sollten einige dieser Potentiale für unsere Lernmaterialien nutzen.

Eine Herausforderung für unsere zukünftige Arbeit ...

*Monika Schierhorn ist Lehrerin und Lernfeldbeauftragte in der Abteilung für Zahnmedizinische Fachangestellte an der Staatlichen Schule Gesundheitspflege, W4.
W4@hibb.hamburg.de*

*Stefan Kurbjuhn ist Lehrer und Abteilungsleiter BVS an der Staatlichen Schule Gesundheitspflege, W4.
stefan.kurbjuhn@hibb.hamburg.de
Dratelnstraße 28, 21109 Hamburg*

10 Jahre JuniorAkademie St. Peter-Ording

Die Juniorakademie St. Peter-Ording ist ein außerschulisches Förderprogramm für besonders begabte Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 8 bis 10. Im Sommer 2015 hatten zum zehnten Mal insgesamt 98 hochbegabte und interessierte Jugendliche aus Schleswig-Holstein und Hamburg Gelegenheit, sich zwei Wochen lang mit spannenden gesellschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen.

Die Juniorakademie wird durchgeführt und koordiniert von dem Regionalverein Schleswig-Holstein e.V. der Deutschen Gesellschaft für das hochbegabte Kind (DGhK) in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Schule und Berufsbildung (MSB) des Landes Schles-

die DGhK. Die Länder Schleswig-Holstein und Hamburg übernehmen eine Ausfallbürgschaft.

Insgesamt haben in den letzten zehn Jahren rund 1 000 junge Menschen die Möglichkeit gehabt, an diesem Programm teilzunehmen, Neues zu entdecken und Begabungen zu entfalten. Zwei Drittel der Jugendlichen kommen aus Schleswig-Holstein, ein Drittel aus Hamburg. Viele Betreuer waren früher selber Teilnehmer und kommen heute als Studenten wieder.

In diesem Jahr befasste sich die Akademie mit dem Thema »Zukunft – Wege – Irrwege«. Die heutige Welt ist rasanten Veränderungen ausgesetzt: Neue Ideen und Technologien stellen uns vor neue Herausforderungen. Eingeladen waren Schülerinnen und Schüler, die Spaß am Denken und am Lösen von Problemen von morgen haben.

Eine Teilnehmerin war Esther.

Die sehr gute Schülerin, die in ihrem Schulorchester Geige spielt, fand die Idee ihres Mathelehrers, an der Juniorakademie teilzunehmen, gleich interessant. Die 16-jährige Neuntklässlerin wählte das Physikprofil »Auf dem Weg in den Weltraum – Die Zukunft der Menschheit?«. Für Esther eine interessante Mischung aus Theorie, inklusive komplexer physikalischer Formeln, bis hin zur praktischen Arbeit an einer selbst gebauten Rakete aus einer Plastikflasche, die mit Druckluft und Wasser in den

Informationen

- Juniorakademie St. Peter-Ording: www.dghk-sh.info
- Die Beratungsstelle besondere Begabungen (BbB) am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) Hamburg ist die zentrale Anlaufstelle für Eltern, Lehrer und Schulen zu Fragen der Begabtenförderung: Moorkamp 3, 20357 Hamburg, Tel. (040) 4 28 84 22 06, bbb@li-hamburg.de www.li.hamburg.de/bbb/
- Informationen über alle Beratungs- und Förderangebote (auch außerschulische) für begabte Kinder und Jugendliche (»Länderspecial Hamburg«): www.bildung-und-begabung.de
- Beratung und Kontakt für Eltern hochbegabter Kinder, Kursangebote für Kinder: Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind (DGhK): www.dghk-hh.de

Himmel schießt. Da stimmte alles: Das Thema ist hochspannend, die Kursleiter kompetent und sehr nett, auch die Stimmung in der Gruppe war hervorragend. »In der Schule sind einige Mitschüler von mir nicht unbedingt motiviert mitzuarbeiten oder sie haben keine Lust«, berichtete Esther. »Das ist hier definitiv anders! Man muss den anderen nichts erklären oder ständig Mitschülern helfen, man konnte einfach mal Gedanken und Theorien zu Ende denken.«

Die rund 100 Teilnehmer sind auf dem weitläufigen Gelände der Nordseeschule St. Peter untergebracht, in Fußnähe zum Strand. Esthers Tag begann um 6 Uhr mit Jogging am Deich, anschließend war Frühstück. Um 8.30 Uhr wurde im Plenum in der Aula der Nordseeschule der Tagesablauf besprochen. Im Anschluss stand die Kursarbeit in den Schwerpunktthemen. Neben Physik gab es auch: Maschinenbau und 3D-Druck, Fotografie und Kreatives Schreiben »Land am Meer – gefährdete Naturschönheit«, Ökonomie, Ökologie und Politik »Die Idee der Allmende. Eine Zukunftsvision für den pfleglichen Umgang mit der Nordsee?«, Synthetische Biologie, Videoproduktionen mit dem iPad, die Sprache der Musik – Musik in der Sprache und Psychologie. Nach dem



Teilnehmer der Juak 2015:
Johannes, Ester, Lisa und Lukas v.l.

wig-Holstein und der Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg. Seit 2014 gibt es ein offizielles Abkommen in dieser bundesweit einmaligen länderübergreifenden Zusammenarbeit. Finanziert wird das Programm zur Hälfte aus Elternbeiträgen und zur Hälfte aus Spenden für



Organisatoren und Förderer (v.l.): Annette Schwarz (BbB LI-Hamburg), Konny G. Neumann (Akademieleiter), Staatsrat Dr. Michael Voges (HH), Silke Thon (Organisatorin), Jorina Seidel (Investitionsbank Schleswig-Holstein), Dirk Loßack (Bildungsstaatssekretär S-H MSB) und Dirk Gronkowski (MSB)

Mittagessen, ab 13.15 Uhr, wählte sich jeder Teilnehmer ein kursübergreifendes Angebot, wie das offene Kunstatelier, Musik, Gesang, Tanz, Architektur oder Sport. Um 15 Uhr wurde weiter in den Kursen gearbeitet bis zum Abendessen um 18 Uhr und ab 19 Uhr wieder in den Zusatzangeboten. Der Tag endete um 22 Uhr im Abendplenum, ab 22.30 Uhr war Bettruhe.

Dieses Tagespensum hört sich für manche Schülerinnen und Schüler nicht unbedingt nach »Ferien« an, doch die Akademieteilnehmer zeigten sich durchweg begeistert: Lisa (14), eine passionierte Golf- und Klavierspielerin, würde sofort wiederkommen. Auch der 14-jährige Johannes war begeistert: »Es hat mir sehr gut gefallen und ich kann das nur weiterempfehlen«, sagte der leidenschaftliche Fußballspieler und Judoka aus Husum. Lukas (15), der eine 10. Klasse in Hamburg-Harburg besucht, hat in seiner Freizeit bereits verschiedene Kurse zum Roboterbau an der Technischen Universität (TUHH) absolviert und wollte auch in den Ferien unbedingt etwas Interessantes machen. »Mir hat das theoretische Denken gefallen, auch die Diskussionen über Ethik und Moral«, berichtete er. Auch er möchte die Akademie un-

bedingt weiterempfehlen und an seiner Schule, dem Immanuel-Kant-Gymnasium, gerne vor interessierten Schülerinnen und Schülern über seine Erfahrungen berichten. Gerade die Mischung aus theoretischen Informationen der Lehrkräfte, das Entwickeln eigener Lösungsansätze und das abwechslungsreiche Freizeitangebot in gelöster Stimmung hat alle sehr positiv angesprochen. Die vier haben sich angefreundet und noch in den Ferien privat getroffen. Natürlich wurde da auch gechillt und rumgealbert, aber mit dem kleinen Unterschied, dass eben auch intensiv Schach gespielt und der Film auf Englisch geschaut wurde. Insofern ging ein Ziel der Veranstalter schon einmal auf: Hier wurden Netzwerke geschaffen.

»Es gibt nicht den Typ »besonders begabt«. Es sind nicht nur die Einser Kandidaten mit überdurchschnittlichen schulischen Leistungen. Manche Kinder sind unglaublich schlau, aber sehr langsam, dann gibt es noch die Gruppe der Underachiever (Hochbegabte mit erwartungswidriger Niedrigleistung) und Autisten, andere fallen durch besonders intelligente Fragen oder eine besondere Sprache auf«, erklärt Annette Schwarz von der Beratungsstelle für besondere



Abschlusspräsentation der Gruppenarbeit

Begabungen (BbB) am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI). »Es lohnt sich diese Kinder in den Blick zu nehmen, weil die ganze Schule davon profitiert«, so Schwarz.

Die Lehrer an den Schulen sind diejenigen, die Kinder mit besonderen Fähigkeiten erkennen und für weitere Förderprogramme vorschlagen. Im letzten Schuljahr wurde an jeder weiterführenden Schule in Hamburg ein professioneller Ansprechpartner benannt (sog. Beratungsfachkraft für Begabtenförderung – BBF). Die Palette der Fortbildungs-, Beratungs- und Informationsangebote zu schulischen und außerschulischen Zusatzförderungen wird ständig erweitert.

Am Jahresanfang erhalten die Schulen Informationen zur Juniorakademie, die immer in den Sommerferien in St. Peter-Ording stattfindet. Lehrkräfte können geeignete Kandidaten für das Programm vorschlagen, welche die BbB des LI für Hamburg auswählt und einlädt. Seit diesem Jahr bekommen die Teilnehmer im Anschluss eine Rückmeldung in die Schule geschickt.

*Text und Fotos:
Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de*

HMS sprach mit dem Leiter der Juniorakademie Konny G. Neumann, der Organisatorin Silke Thun und dem Vertreter der Deutschen Gesellschaft für das hochbegabte Kind e.V. Regionalverein Schleswig-Holstein Jörg Martens.

HMS: Was halten Sie für besonders wertvoll an der Juniorakademie?

Neumann: Jungen und Mädchen, die in ihren Klasse besonders herausragen, treffen hier auf ein gleiches Niveau, arbeiten zusammen und lernen sich gegenseitig schätzen. Hier können sie andere Arbeitsformen anwenden und finden ideale Bedingungen vor. Sie haben große Freiräume, um weitgehend eigenverantwortlich zu arbeiten und Wege zu finden, die auch Irrwege sein dürfen. Es gibt Gelegenheit für Fachvorträge, Exkursionen und gemeinsame Erlebnisse.

Thon: Für viele Jugendliche sind es Ferien insofern, da sie etwas tun, was sie mit Leidenschaft tun und zu Ende denken können. Sie fühlen sich wohl, weil sie sich nicht erklären müssen. Sie müssen sich nicht beweisen.

Das ist nicht zu vergleichen mit einem Kurs an der Universität, da das soziale Miteinander einzigartig ist. In der Klasse sind sie oft Einzelgänger. Hier finden sie ganz schnell Kontakte. Ich mache auch den Lehrern Mut. Begabtenförderung ist oft nur Impulsarbeit und man schafft Freiräume. Niemand will den Schwächeren etwas wegnehmen.

Martens: Die Förderung hochbegabter oder besonders talentierter Kinder kommt oftmals allen Kindern der Klasse und auch der ganzen Schule zugute. Der Hochbegabte ist genauso eine besondere Persönlichkeit, die auch mal in den Mittelpunkt gestellt werden möchte und hier mal nicht hinten anstehen muss, weil es jemand gibt, der ein ganz anderes Problem hat. Ich coache Kinder und Familien und habe festgestellt, dass Kinder, die hier bei der Akademie waren, ein ganz anderes Selbstbewusstsein mitnehmen konnten. Dies wirkte auch mit in die Schule. Das Zutrauen wächst, sich hinzustellen und zu sagen, das könnte man doch auch anders machen.

Erster »Tag der Freien Schulen« in Hamburg



Birgit Hasselbusch führt durch das Programm

Über 2000 Schülerinnen und Schüler versammelten sich am 18.09.2015 zum ersten »Tag der Freien Schulen« auf dem Hamburger Rathausmarkt. Jedes zehnte Schulkind in Hamburg besucht eine nicht-staatliche Schule. Die Großkundgebung wollte auf die Vielfalt der Profilierungen der Schulen in freier Trägerschaft hinweisen. NDR-Moderatorin Birgit Hasselbusch führte als »Klassenlehrerin« mit einem bunten Bühnenprogramm durch die Schulstunde unter freiem Himmel.

Initiator des Aktionstages ist die Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen (AGFS) in Hamburg. Im Verbund sind über 93% der freien Schulen in Hamburg zusammengeschlossen: der Katholische Schulverband Hamburg, der Arbeitskreis evangelischer Schulen, die Landesarbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen sowie der Verband Deutscher Privatschulen

(VDP). 20215 Kinder und Jugendliche besuchen in Hamburg eine der 75 Schulen in freier Trägerschaft, das ist ein Anteil von 10,7 Prozent an der Gesamtschülerschaft.

»Die freien Schulen sind keine elitären Institute für die Besserverdienenden, sondern in allen sozialen Milieus vertreten und über das ganze Stadtgebiet verstreut«, erklärt Volker Reitstätter, Geschäftsführer des Katholischen Schulverbandes und Sprecher des AGFS-Hamburg. »Sie sind ein elementarer und grundgesetzlich erwünschter Bestandteil des öffentlichen Bildungswesens.«

Neben der bundesweit größten Veranstaltung in Hamburg beteiligten sich in zehn weiteren Ländern freien Schulen erstmals an diesem deutschlandweiten Aktionstag.

Mehr Infos: www.agfs-hamburg.de

*Text und Foto:
Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de*

Möchten Sie uns auf unserem reformpädagogischen Weg begleiten?

**WIR SUCHEN AB 1.8.2015
LEHRKRÄFTE MIT ZWEITEM STAATSEXAMEN**

**für die Fachbereiche Sport, Englisch und Französisch
als engagierte LernbegleiterInnen für den Primarbereich und/oder der Sekundarstufe I.**

Wir, das sind 220 SchülerInnen der Klassen 1 bis 10 und die MitarbeiterInnen der
Schülerschule in Pinneberg bei Hamburg,
einer anerkannten, freien und inklusiven Grund- und Gemeinschaftsschule.
Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann freuen wir uns über eine erste Kontaktaufnahme oder Bewerbung, gerne per Mail an
bewerbung@schuelerschule.de

**Förderprogramme
für inklusive Bildung
in der Grundschule**

**Universelles Worttraining
Hören-Sehen-Schreiben
Audio 2 Sprachwahrnehmung**

Schulschriften
www.etverlag.de



schnurstracks Kletterparks

**Mit der Klasse
in die Bäume!**

Spaß, Bewegung, gemeinsam
Hindernisse meistern!

Sonderkonditionen für Schulen
info@schnurstracks-kletterparks.de
Tel. 04104 - 907 15 11

schnurstracks Kletterpark Hamburg-Sachsenwald
www.schnurstracks-kletterparks.de

Erlebnis-
pädagogische
Klassen-
Trainings

Wir.Leben.Abenteuer.



**Schullandheim
Tagungshaus**



Direkt am
Elbe-Lübeck-Kanal
für Schulkinder,
Jugendliche und
Erwachsene

Info: Arbeitsgemeinschaft
Hamburger Schullandheime
T. 040 227 397 81,
F: 040 42 89 85-234
www.hauslankau.de

**MUSEUM HAUS AM CHECKPOINT CHARLIE
MAUER MUSEUM
WALL**

- ▶ ZEITZEUGENGESPRÄCHE
- ▶ FÜHRUNGEN
- ▶ FILME
- ▶ CAFETERIA
- ▶ SHOP

Friedrichstraße 43 - 45
10969 Berlin
U-Bahn Kochstraße, Stadtmitte
Bus M29
030 253725 0
www.mauermuseum.de

DIE MAUER - Geschichte und Geschehnisse

Originale Objekte gelungener Fluchten unter, auf und über der Erde

Weltweiter gewaltfreier Kampf für Menschenrechte



▶ täglich 9.00 - 22.00 Uhr geöffnet

Schulinterne Handlungsketten, Fortbildungsveranstaltungen zu Ursachen von Schulpflichtverletzungen und alternative Beschulungsformate

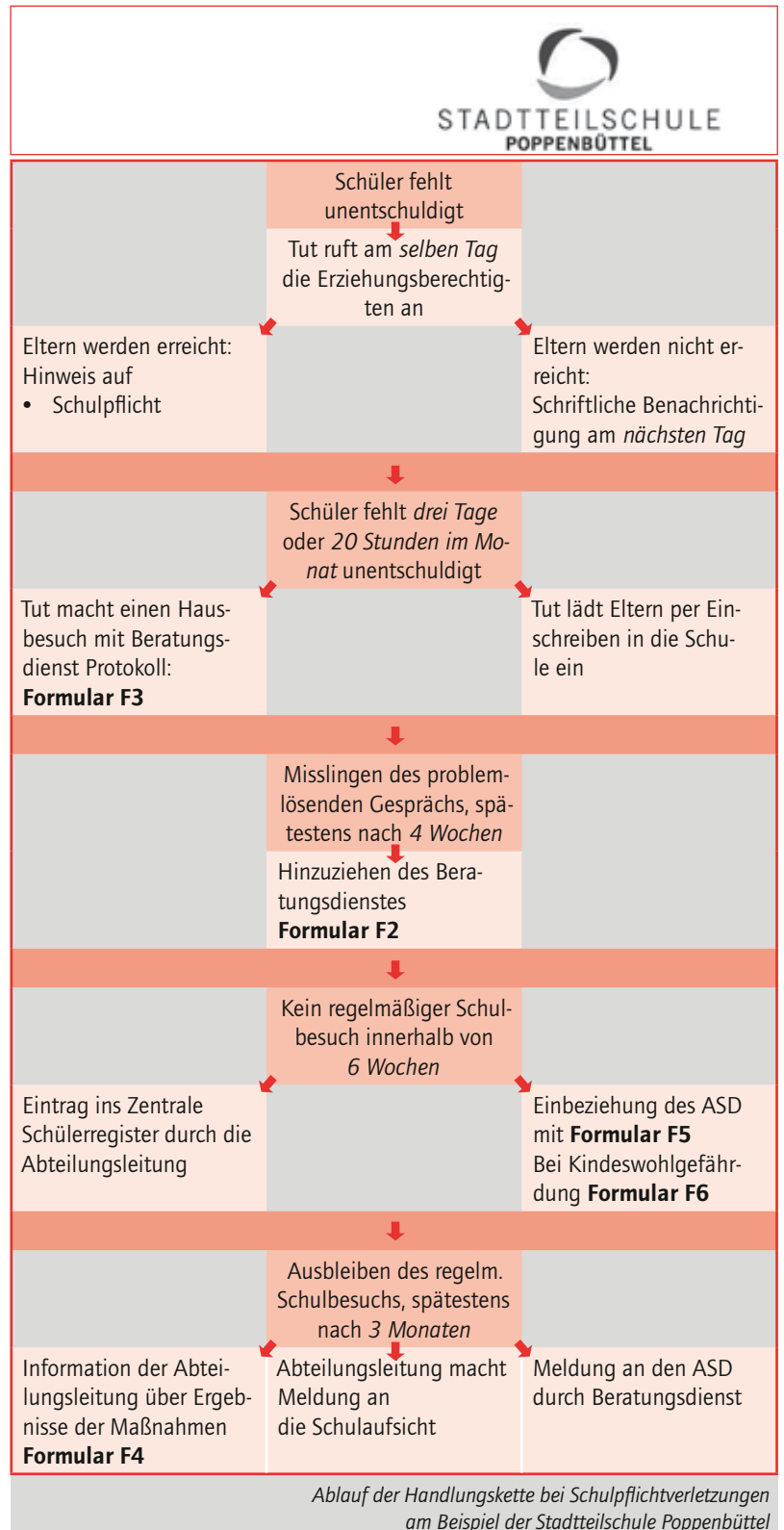
Eine erfolgreiche Schullaufbahn gelingt nur dann, wenn Schülerinnen und Schüler regelmäßig die Schule besuchen. Wird die Schulpflicht nachhaltig verletzt, sind die Schulen in der Verantwortung, pädagogische oder Maßnahmen nach Handreichung zum Umgang mit Schulpflichtverletzungen (unter www.hamburg.de/contentblob/64418/data/bbs-hr-schulpflichtverletzungen-pdf-2013.pdf) einzuleiten. Dieser Beitrag setzt die Kurzberichte zum Schulabsentismus in »Hamburg macht Schule« fort.*

Die Handreichung erleichtert zwar die Umsetzung der Vorgaben der Richtlinie und bietet einen Überblick über mögliche Handlungsansätze der Schulen, aber »Wer?« »Wann?« »Was?« zu tun hat, sollte dennoch in jeder Schule verbindlich festgelegt werden.

Schulinterne Handlungsketten

Die allgemeinbildenden Schulen wurden im vergangenen Schuljahr aufgefordert, eine entsprechende Melde- und Handlungskette für den konkreten Umgang mit Schulpflichtverletzungen in ihrer Schule zu entwickeln. Hier einige Beispiele:

- Schulen haben eine Meldekette mit konkreten Handlungsaufforderungen auf eine Seite komprimiert und in jedes Klassenbuch geklebt (unentschuldigtes Fehlen am 1. Tag, nach drei Tagen, nach fünf Tagen ohne Kontakt, längerfristiges unentschuldigtes Fehlen);
- Schulen haben die Handlungskette in ein Tabellenformat integriert und in den Spalten »Wann«, »Was« und »Wer« die konkreten Fristen bzw. Zeiten, Maßnahmen und zuständigen Personen eingetragen;
- Schulen haben komplexe Flussdiagramme entwickelt und Abläufe, Zu-



ständigkeiten, Übergaben und Formblatt-Nummerierungen verknüpft. Im Ergebnis ist festzuhalten, dass ein wesentlicher Bestandteil des konsequenten Umgangs mit Schulpflichtverletzungen eine allen Beteiligten bekannte verlässliche Melde- und Handlungskette innerhalb des Kollegiums ist. Sie sollte die zuständigen Personen benennen, Fristen abbilden, konkrete Maßnahmen auflisten und die entsprechenden Formblätter der Handreichung (siehe oben) kennzeichnen.

Fortbildungsangebote

Frau Dr. Sabine Ott (AK Harburg, Chefarztin der Kinder- und Jugendpsychiatrie) hat im November 2014 einen Vortrag zu psychischen Krisen und Absentismus im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) vor ca. 60 schulischen Fachkräften gehalten. Einigen jungen Menschen gelingt der regelmäßige Schulbesuch nicht, weil psychische Krisen und psychosoziale Faktoren als Problemlage zugrunde liegen. Viele Schülerinnen und Schüler sind multipel belastet. Die Zusammenarbeit zwischen schulischen bzw. ReBBZ-Fachkräften und einer stationären Abteilung der Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) stand im Fokus des Vortrags: Welche psychischen Krisen können zum Absentismus führen? Gibt es trennscharfe Symptome bzw. Indikatoren? Wie begleitet man psychische Krisen ambulant, welche stationären Behandlungsmethoden können zum Einsatz kommen? Welche

therapeutischen Konzepte gibt es? Wie wird die Elternarbeit gestaltet? Welche Anschlussmaßnahmen sind nach einem stationären Aufenthalt in der KJP hilfreich bzw. erforderlich? Wie kann die Zusammenarbeit der Institutionen gefördert werden?

Am 10.11.2015 wird dieser Vortrag wiederholt (TIS: 1555b8701: Absentismus und psychische Krisen) und um das Thema der gehäuften und wiederholten Krankschreibungen ergänzt (Vorstellung eines Handlungsleitfadens): Wann sind Schweigepflichtsentsbindungen der Sorgeberechtigten (gegenüber dem behandelnden Arzt bzw. der Ärztin), die Einschaltung des schulärztlichen Dienstes, die Attest-Pflicht oder ein Antrag beim zuständigen Familiengericht (Übertragung der Gesundheitspflege, Durchsetzung der Schulpflicht) angemessene Maßnahmen?

In einer weiteren Fortbildungsveranstaltung wurden im April 2015 von Thomas Juhl (Gesamtleitung des ReBBZ Billstedt) die Handlungsansätze der ReBBZ und der Jugendämter ca. 30 Fachkräften vorgestellt. Hamburg ist das erste Bundesland, in dem eine Rahmenvereinbarung zwischen der BSB und der BASFI (www.hamburg.de/infos-fuer-fachkraefte/3752888/rahmenvereinbarung-schule-jugendhilfe/) abgeschlossen wurde, in der ein gemeinsames Handeln von Schule, ReBBZ und Jugendamt vereinbart ist. Praxisorientiert wurden diese Maßnahmen dargestellt. Des Weiteren konnten Angebote

vorübergehender alternativer Beschulung außerhalb der Rahmenvereinbarung, also z. B. die Projekte »Come back« und »2. Chance« präsentiert werden. Auch diese Informationsveranstaltung wird im April 2016 wiederholt (TIS: 1655b8801: Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit besonders herausforderndem Verhalten).

Ausblick

Die verantwortliche Praxishandhabung in den Schulen, gelingende Kooperationen zwischen den Schulen, den ReBBZ und den Jugendämtern schaffen für Kinder und Jugendliche mit erheblichen persönlichen Problemlagen, die zum Absentismus geführt haben, entsprechende Räume und Angebote, um auch ihnen die zweite Chance zu geben. Das Motto »Keiner darf verloren gehen« bekommt somit eine konkrete Bedeutung.

Anmerkung

* Der erste Beitrag zum Thema Schulabsentismus »*Konsequente Durchsetzung der Schulpflicht*« erschien in HMS 3/2014, S. 42f.

*Michaela Peponis,
Aufsicht Regionale Bildungs-
und Beratungszentren
Michaela.Peponis@bsb.hamburg.de*

*Dr. Christian Böhm,
Leiter der
Beratungsstelle Gewaltprävention
Christian.Boehm@bsb.hamburg.de*

Beratungsstelle Gewaltprävention in neuen Büroräumen

Seit dem 14. Oktober 2015 ist die Beratungsstelle Gewaltprävention in neuen Büroräumen zu finden. Die neuen Telefonnummern entnehmen Sie bitte der Webseite www.hamburg.de/gewaltpraevention/kontakt.

Die Neue Anschrift lautet
Behörde für Schule und Berufsbildung,
Amt für Bildung, Beratungsstelle Gewaltprävention,
Hamburger Straße 129, 22083 Hamburg

Sprechzeiten:

Telefonische Beratung an allen Schultagen und nach Vereinbarung

Leitung:

Dr. Christian Böhm
Tel. (040) 4 28 63-70 22 | Fax -36 46
gewaltpraevention@bsb.hamburg.de
www.hamburg.de/gewaltpraevention

Geschäftszimmer: Claudia Steinweg
Tel (040) 4 28 63-70 20 | Fax -36 46



Arbeiten zwischen und mit den Tieren auf einem Bauernhof zum Aufbau einer Alltagsstruktur ...

Fotos: Nico Hoff

Tierpatenschaft gegen Schulverweigerung

Phil* ist 15 Jahre und noch Schüler. Doch er ist seit über einem halben Jahr nicht mehr in die Schule gegangen. Zunächst begann es mit einer Erkrankung, die mit Medikamenten jedoch behandelt werden konnte. Dann traten verstärkt psychische Probleme auf. Je länger der schulpflichtige Junge zu Hause blieb, desto mehr verlor er den Kontakt zur Schule, konnte sich nicht motivieren, dort wieder hinzugehen. »Mein Tages- und mein Nachtrhythmus waren total verdreht, ich habe bis in die Nacht am Computer gespielt und bin am nächsten Morgen nicht aus dem Bett gekommen«, berichtet der Stadtteilschüler.

Auch Frederik*, 16, blieb der Schule rund zwei Monate fern. »Ich hatte immer Bauchschmerzen, dann bin ich erst mal nicht mehr in die Schule gegangen«, sagt er. Hinter seinen Schmerzen steckte eine Angst, »die Angst vor großen Menschengruppen«, weiß er heute.

An diesem Vormittag aber sitzen Phil und Frederik in einem Unterrichtsraum

der Grundschule Iserbrook. Dorthin kommen sie seit einiger Zeit regelmäßig. Er ist Treff- und Startpunkt eines Projektes, an dem die beiden teilnehmen: dem Förderprojekt Tierpaten. Es richtet sich an Kinder und Jugendliche mit schulverweigerndem Verhalten und ist ein Kooperationsprojekt des ReBBZ Altona West, der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe und den Schulen der Region. Schülerinnen und Schüler zwischen 8 und 16 Jahren, die der Schule aus verschiedenen Gründen fernbleiben, versorgen in diesem Projekt Tiere auf einem Bauernhof in Hamburg-Iserbrook.

Christiane Wenning vom ReBBZ Altona West hat dieses Projekt initiiert. Sie ist die Sonderpädagogin des Projektes und kennt viele verschiedene Formen von schulverweigerndem Verhalten. Darunter fallen nicht nur diejenigen Jugendlichen, die gar nicht mehr kommen. »Es gehören auch Schüler dazu, die zwar physisch anwesend sind, sich

aber überhaupt nicht am Unterricht beteiligen oder Schüler, die durch ihr Verhalten so stören, dass sie fast jeden Tag beurlaubt werden«, so Christiane Wenning. Für diese Kinder und Jugendlichen ist die Sonderschulpädagogin gemeinsam mit Sozialpädagogin Mareike Sprenger von der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe e.V. und Tierpfleger Nico Hoff da.

Im Tierpaten-Projekt übernehmen die Jugendlichen auf einem nahe der Grundschule Iserbrook liegenden Bauernhof die Versorgung von Ponys, Schweinen, Schafen, Ziegen, Vögeln, Kaninchen und Schildkröten. Je nach individuellem Bedarf kommen die Schülerinnen und Schüler täglich von 9 – 12 Uhr in das Projekt. Es kann den herkömmlichen Unterricht bis maximal sechs Monate ersetzen. Oder sie erhalten eine unterrichtsergänzende Förderung im Projekt und besuchen weiterhin ein Kernangebot der Regelschule. In diesem Fall



... und zur Stärkung des Zutrauens in die eigenen Fähigkeiten

können sie bis zu zwei Jahre an dem Projekt teilnehmen. Schülerinnen und Schüler, die trotz vielfältiger Schwierigkeiten in die Regelschule gehen, können im Projekt auch sogenannte Inselfrage als Entlastungstage nutzen.

Was die Jugendlichen an Förderung brauchen, ist immer individuell unterschiedlich. Denn auch die Gründe für das schulverweigernde Verhalten sind vielfältig. Es können Probleme in der Familie sein, die die Kinder vom Schulbesuch abhalten, etwa wenn Eltern psychisch krank sind. Oder die Schüler haben Lernprobleme. So können auch Teilleistungsstörungen weitere negative Schulerlebnisse auslösen.

»Es ist wichtig, intensiv zu beobachten und die Problemsichtweisen aller Beteiligten mit einzubeziehen sowie die Ressourcen des Teilnehmenden zu sehen und zu fördern. Sie sind im Schulalltag oftmals nicht zu erkennen«, erklärt Christiane Wenning. Dafür seien viele Gespräche mit den Jugendlichen, den Eltern und Lehrern nötig, mit denen das Team eng zusammenarbeitet. Um ins Projekt aufgenommen zu werden, gibt es ein Aufnahmegespräch und eine dreiwöchige Probezeit.

Nach der Aufnahme wird mit dem Jugendlichen ein Förderplan erarbeitet. Bei Phil ist das wichtigste Ziel, die Alltagsstruktur wieder aufzubauen. »Zunächst haben wir Nachmittags-Termine vereinbart, seit etwa drei Monaten kommt Phil nun vormittags ins Projekt, ist inzwischen vier von fünf Tagen in der Woche anwesend«, sagt Christiane Wenning. Wie schwer das für einen Jugendlichen anfangs ist, erlebt die Pädagogin ständig. »Manche Schüler brauchen viele Anläufe, sie wollen gerne kommen, machen sich sogar auf den Weg und drehen wieder um.« Es sei dann wichtig, im Kontakt zu bleiben.

Nach einer Stunde mit selbstgewählten Projekt-Themen und unterrichtsnahen Elementen aus den Bereichen Mathe, Deutsch und Englisch, geht es vom Klassenraum aus auf den nahe gelegenen Hof der Familie Ramcke. Sie betreibt eine Hafflinger-Zucht, hat aber auch mehrere andere Tiere. Ihr Hof, auf dem auch Pferdebesitzer ihre Pferde unterstellen können, liegt am Rande von Iserbrook mitten im Grünen, umgeben von Weiden und Wiesen. »Es ist toll, dass die Familie so viel Vertrauen

zu uns hat und uns die Arbeit für das Projekt auf ihrem Hof ermöglicht«, berichtet Christiane Wenning.

Ziel des Projektes ist es, den Jugendlichen eine Alltagsstruktur zu bieten und ihnen das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten zu vermitteln. »Dabei hilft es, dass der Bauernhof ein außerschulischer Lernort ist, der nicht an Schule erinnert«, erklärt Christiane Wenning. Hier erfahren die Kinder und Jugendlichen auch eine andere Ansprache als in der Schule. Das geschieht auf dem Hof vor allem durch Tierpfleger Nico Hoff, der für das Projekt von 20 Schulen der Region mit Wochenarbeitszeitstunden finanziert wird.

Ob es darum geht, die Ställe auszumisten, die Pferdekoppeln zu säubern, den Tieren Wasser und Heu bereitzustellen, der Tierpfleger erklärt den Jugendlichen, was zu tun ist. Als jemand, der nicht zum pädagogischen Fachpersonal gehört, aber Fachwissen besitzt, hat er einen anderen Zugang zu den Jugendlichen, spricht mit ihnen wie mit jungen Mitarbeitern. Auf diese Weise lernen sie wieder Arbeitsanweisungen anzunehmen, umzusetzen und auch kontrollieren zu lassen, sie lernen Em-

pathie und angemessenes Kommunikationsverhalten und haben Freude daran.

An diesem Vormittag sind Kinder und Jugendliche da, die sich schon auskennen. So sind Phil und Frederik auf der Pferdekoppel bei den Ponys, die elfjährige Lina* schaut bei den Vögeln in einer großen Voliere nach, ob alles in Ordnung ist und Michael*, 11, geht erstmal zu den Ziegen. Zu tun ist immer etwas. »Zu unseren Aufgaben gehört es auch, die Shetland-Ponys auf den Paddock, das ist eine eingezäunte Weide ohne Gras, zu führen«, erklärt Cynthia* fachmännisch. Die 16-Jährige ist inzwischen Praktikantin auf dem Hof der Familie Ramcke. Sie wechselt demnächst auf die Berufsschule und möchte eine Ausbildung im Bereich Tierpflege machen.

Die Aufgaben, die Schülerinnen und Schüler übernehmen, sind »echte« Aufgaben, sie müssen gemacht werden und die Jugendlichen haben bei ihrer Arbeit schnell sichtbare Erfolgserlebnisse. »Die Kinder können ihre Selbstwirksamkeit erleben. Etwas, was sie meist schon lange nicht mehr erfahren haben«, betont Christiane Wenning. Bestes Beispiel ist der elfjährige Michael. Der Junge, der wegen seines störenden Verhaltens Probleme in der Schule hat, öffnet an diesem Vormittag zum ersten Mal den Käfig mit den Chinchillas. »Gib gut Acht, die Chinchillas sind extrem scheu und springen blitzschnell weg, auch aus dem Käfig«, erklärt ihm Tierpfleger Nico Hoff. Das weiche Fell der Chinchillas zu streicheln, ist aufgrund ihrer Felldichte ein einmaliges Erlebnis, aber weil die Tiere so scheu sind, gelingt das selten. Michael schafft das. Ganz behutsam und mit ruhiger Hand, kann er die Tiere einen Augenblick berühren, bevor sie wegspringen. Ein Erfolgserlebnis. An solchen kleinen Erfahrungen, die die Kinder und Jugendlichen hier häufig machen können, wachsen sie.

Nach und nach werden die Jugendlichen in ihren Arbeitsbereichen zu Spezialisten und können auch kleine Führungen auf dem Hof für ihre Klassen übernehmen. Denn der Kontakt zur Schule soll nicht abreißen. Neben der Tätigkeit auf dem Bauernhof ist auch immer Zeit, um im Klassenraum an kleinen Aufga-

ben zu arbeiten. Sie sind an schulische Inhalte angelehnt, haben aber auch etwas mit dem Thema Tiere zu tun. »Phil kann gut Englisch und hat Texte für eine kleine Ausstellung übersetzt«, berichtet Christiane Wenning. Und weil er japanische Animes liebt, habe ich mit ihm am Computer Fotos bearbeitet«, ergänzt Nico Hoff. Das war noch in der Anfangszeit, als es Phil noch nicht morgens zum Projekt geschafft hat, sondern erst mal nachmittags in den Klassenraum.

Ein individuell ausgerichteter Förderplan geht auf die jeweiligen Schwierigkeiten der Schülerinnen und Schüler ein. Er wird in Absprache von Förderteam und Jugendlichen überprüft und bei Bedarf geändert. Am Ende soll er den Weg zurück in die Schule ebnet. Was bei

In den vergangenen sieben Jahren wurden 144 Schülerinnen und Schüler gefördert.

Nach dem Projekt wurden sie wie folgt beschult:

78 verblieben an der Stammschule
23 wechselten in die Regelschule
9 gingen über in den Bildungsteil der ReBBZ
13 wechselten in berufsorientierte Maßnahmen
14 wechselten ihren Wohnort
7 gingen in stationäre Maßnahmen der Jugendhilfe

vielen Teilnehmern auch gelingt. In den vergangenen sieben Jahren seit Projektbeginn wurden 144 Schülerinnen und Schüler gefördert. Davon blieben 78 an ihren Stammschulen und 23 wechselten die Regelschule. (siehe Kasten)

Auch Frederik hat es geschafft, wieder zur Schule zu gehen. »Von seiner Angst vor Menschen ist hier im Projekt gar nichts zu merken, er hat zu den unterschiedlichsten Teilnehmern einen guten Kontakt«, so Christiane Wenning. Er versucht auch, Aufgaben nicht von vornherein abzulehnen, sondern erst einmal anzunehmen. »Und er hat gelernt zu sagen, wenn ihm etwas zu viel wird«, berichtet Christiane Wenning. Auch für die, die es nicht zurück in die Schule schaffen, werden Lösungen gefunden. So wird Lina, die aus einer sehr schweren

Familiensituation kommt, voraussichtlich in eine Wohngruppe ziehen. Und für psychisch kranke Jugendliche wie Phil ist auch ein externer Abschluss möglich.

Seit sieben Jahren läuft das Projekt, die ersten Jahre fand es am Zentrum für Schulbiologie und Umwelterziehung statt, seit dreieinhalb Jahren auf dem Hof. Das Projekt sorgt dafür, dass die Kinder und Jugendlichen angstfrei kommen können. Nach der Hofarbeit füllen sie regelmäßig Selbstbeobachtungsbögen aus, mit Fragen wie etwa: War ich pünktlich? Welche Tätigkeit habe ich heute von Anfang bis Ende durchgeführt? Was habe ich gelernt? Worüber habe ich mich gefreut? Die Veränderungen, die hier sichtbar werden, stärken ebenfalls das Selbstbewusstsein.

Zudem gibt es alle sechs Monate ein Coaching-Seminar auf der Insel Sylt. »Auch bei den Anforderungen woanders zu übernachten, auf Computer verzichten zu müssen oder gemeinsam zu essen, zeigen sich Verweigerungshaltungen, die nicht nur auf die Schule beschränkt sein müssen, und an denen gearbeitet wird«, erklärt Christiane Wenning.

Das Förderprojekt Tierpaten wird aus verschiedenen Mitteln finanziert. So stellt die ReBBZ Altona West 20 Stunden für die Sonderpädagogin. Das Bezirksamt Altona bewilligt für fünf Teilnehmer Einzelfallhilfen nach §30 SGB VII. Die Hamburger Kinder- und Jugendhilfe e.V. stellt eine Stelle für die Sozialpädagogin. Und die 20 Schulen der Region, die den Tierpfleger mit Wochenarbeitszeitstunden finanzieren, tun dies als Solidargemeinschaft.

»Leider ist die Personaldecke, wie in anderen Projekten auch, sehr dünn, dies geht oft zu Lasten der Schülerbetreuung, daran wird gearbeitet, da insbesondere für diese Kinder und Jugendlichen Unregelmäßigkeiten in der Betreuung und Förderung eine hohe Hürde bedeuten«, betont Christiane Wenning.

(*Namen aller Schüler geändert)

*Ann-Britt Petersen, Journalistin
abpetersen@web.de*



Die Behörde für Schule und Berufsbildung präsentierte sich mit vier Themenständen

Informationen, Spiel und Spaß für die ganze Familie

Informationsbörse, Beratungs- und Unterstützungsangebote für das »Zusammenleben mit Kindern« auf dem Hamburger Familientag

Bestes Ausflugswetter mit strahlendem Sonnenschein lockte am Samstag, den 29. August zahlreiche große und kleine Besucher zum »Hamburger Familientag« in den Rathaus-Innenhof und in die Handelskammer. 80 Beratungsstellen, Vereine und Verbände informierten rund ums Thema »Zusammenleben mit Kindern«. Hier fanden Eltern Ansprechpartner aus den Bereichen Kindertagesbetreuung, Schule, Erziehungsberatung, Gesundheit, Bildung, Wohnen und Freizeit.

Einrichtungen wie die Bücherhalle, das Klingende Museum, die Elternschulen, das Theater für Kinder waren ebenso vertreten wie Vereine und Verbände zu Themen wie Autismus, Mütterkuren, Eltern in Trauer, Tagesmütter, Suchtprävention, Wiedereinstieg in den Beruf, schwule Eltern u. v. m. Im zwölften Jahr wurde diese kostenlose und sehr breit angelegte Informationsbörse für Eltern und Kinder ausgerichtet.

Für die kleinen Besucher hatten die meisten Stände ein buntes Mitmachangebot parat: Es wurde geangelt, gemalt, experimentiert, geschnippelt, gekocht. Ein kleines Theater sorgte für kurzweilige Unterhaltung und für die Aller kleinsten gab es im Babyclub eine Kuschelecke. Eine Rallye und nicht zuletzt ein Eis umsonst und die frisch gebackenen Waffeln sorgten für eine breite Zustimmung der kleinen Besucher. Auch die Erwachsenen und die Aussteller zeigten sich sehr zufrieden.

Die Bühne im Innenhof des Rathauses präsentierte ein buntes Programm aus Musik, Tanz und Akrobatik: vom

Informationen

Schulinformationszentrum (SIZ)

Das SIZ ist eine Einrichtung der BSB und bietet Informationen und Beratung für Eltern, Schülerinnen und Schüler zu allen Fragen rund um das Thema »Schule in Hamburg«, wie Bildungsgänge, Schulabschlüsse, Bewertung ausländischer Schulabschlüsse, etc.
www.hamburg.de/siz

Staatliche Jugendmusikschule Hamburg

Musikunterricht für Kinder und Jugendliche im Alter von 6 Monaten bis 25 Jahren an 150 Standorten im Stadtgebiet.
www.jugendmusikschule.hamburg.de

Hamburger Ganzttag

Hamburger Schulen bieten ganztägige Bildung und Betreuung an, inklusive Früh- und Spätbetreuung, Ferienbetreuung und Mittagessen.
www.hamburg.de/ganzttag

Ombudsstellen

Die Ombudsstelle berät bei Fragen und vermittelt bei Konflikten – neutral, unabhängig und vertraulich. Es gibt offene Sprechzeiten und Beratungen zu speziellen Themen, wie Inklusion, besondere Begabungen oder Schülervertretungen.

Ombudsstelle für SchülerInnenvertretungen

www.hamburg.de/ombudsperson-schueler

Ombudsstelle Inklusive Bildung

www.hamburg.de/bsb/ombudsstelle-inklusive-bildung/

Ombudsstelle für besondere Begabungen

www.hamburg.de/ombudsstelle-besondere-begabungen/

Bollywood-Tanz, Sambaklängen und Streichorchester bis zur Artistik und Sportgymnastik. Drumherum gab es viele Möglichkeiten für Spaß und Spiel. Natürlich durften bei dem Spektakel eine Hüpfburg, eine Rollenbahn und die Riesenseifenblasen nicht fehlen. Eine bunte, laute und sehr lebendige Veranstaltung für die ganze Familie.

Inmitten des Geschehens war die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) mit vier Schwerpunkten vertreten: der Jugendmusikschule, dem Schulinformationszentrum, dem Ganzttag und der Ombudsstelle. »In den letzten Jahren wurden wir sehr viel nach dem Ganzttag gefragt, wie die Schulen eine ganztägige Betreuung organisieren. Das ist in diesem Jahr



Ramesh Gregersen im Gespräch mit einer Besucherin

kein Thema mehr«, berichtete Ramesh Gregersen am Ganztagsstand der Schulbehörde. »Ich glaube, das Thema Ganzttag ist in den Köpfen angekommen und verstanden. In der Praxis ist es an den Schulen inzwischen erfolgreich umgesetzt und zu einer Selbstverständlichkeit geworden, wenn man bedenkt, dass in diesem Schuljahr allein 78 Prozent aller Hamburger Grundschüler für die Nachmittagsbetreuung angemeldet sind.«

Text und Fotos:

Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de

Lernen mit dem eigenen digitalen Gerät

Das Pilotprojekt »Start in die nächste Generation«

»Ich bin mit drei fertig!« freut sich Melanie und zeigt ihrer Nachbarin stolz den Pokal für zehn richtig gelöste Aufgaben. »Echt? Ich hab drei Fehler gemacht, schau mal.« Nelli zeigt Melanie auf ihrem Tablet ihren »Status«. Die Klasse hat Mathematik und arbeitet im Lernportal »Bettermarks«. Melanie und Nelli haben schon das dritte Aufgabenpaket bearbeitet. Nach jedem Paket zeigen sie sich gegenseitig ihre Erfolge oder eben Mißerfolge. Drei Fehler! Nelli kann es kaum fassen. Sie rechnet erneut nach – wieder dasselbe falsche Ergebnis! Es bringt nicht viel, Melanie zu fragen und von ihr die richtige Lösung abzuschreiben, denn das Lernportal »Bettermarks« mischt die Aufgaben so, dass ähnliche Aufgaben immer wieder kommen. Zumindest hat Nelli den Eindruck, dass es so ist, und deshalb ruft sie die Hilfe-Funktion zu ihren Fehlern auf. Sie schaut sich die Anleitung an und kommt zu der Erkenntnis »Ach, ich hab mit den Prozent multipliziert statt durch sie zu teilen!« Das probiert sie sofort bei der ersten Aufgabe aus und prompt – richtig! Der Rest ist einfach und ruckzuck hat Nelli auch hier die volle Punktzahl erreicht und sich vier Taler verdient. Stolz präsentiert sie Melanie ihren Erfolg und kann nun wie Melanie die Zusatzaufgaben angehen: Besonders »schwere« Aufgaben für alle, die schon alle drei Aufgabenpakete gelöst haben.

In dieser siebten Klasse, in einer von sechs Pilotschulen, herrscht eine emsige Arbeitsatmosphäre. Viele nutzen ein Tablet, einige haben ein Smartphone in der Hand und zwei ein Notebook vor sich stehen. Wenn man sich genauer umschaut, stellt man fest, dass jedes Kind ein anderes Gerät benutzt. Es sind ihre eigenen, mobilen Geräte, die die Schülerinnen und Schüler in den Unterricht mitbringen mit Ausnahme von den zwei Notebooks, die gehören der Schule. Tatsächlich sind in dieser Pilotklasse mit 26 Schülerinnen und Schülern 14

verschiedene Gerätetypen anzutreffen. Wie kann das gut gehen?

Der Schlüssel zur Überwindung der Geräte-Heterogenität liegt in »Browser-Apps«.

Der Schlüssel zur Überwindung der Geräte-Heterogenität liegt in Anwendungen, die im Browser laufen, also unabhängig vom Betriebssystem sind. Der Zugang zum Internet genügt. Und dieser funktioniert über WLAN. Alle sechs Pilotschulen des Projekts »Start in die nächste Generation« wurden vollständig mit WLAN ausgestattet, das auch einer kompletten Klasse die störungsfreie Arbeit ermöglicht.

Was hält die Schülerinnen und Schüler so lange an der Arbeit im Lernportal »Bettermarks«? Vielleicht sind es die Pokale und Taler, die als Bestätigung für »richtig gelöst« gesammelt werden können und dem Mathe-Unterricht etwas spielerisches geben.

Die unmittelbare Rückmeldung des Systems gibt Sicherheit und hilft.

Ganz sicher spielt die unmittelbare Rückmeldung des Systems auf die eigene Eingabe eine große Rolle. Sofort Klarheit darüber zu haben, ob die Lösung richtig oder falsch ist, gibt Sicherheit und hilft. Die Gedanken zum Lösungsweg sind noch frisch und reproduzierbar.

Es »lohnt« sich, im Lernportal Aufgaben zu bearbeiten.

Ein weiterer und wesentlicher Punkt für die Schülerinnen und Schüler ist, dass es sich lohnt, im Lernportal Aufgaben zu bearbeiten. Ganz unabhängig von der möglichen Verbesserung im entsprechenden Fach – sehen sie, dass der Lehrkraft ihre Lernarbeit zur Kenntnis nimmt und anerkennt, indem er einen zusätzlichen Taler, Pokal oder die zusätzliche freiwillige Lernarbeit im Portal in die Bewertung der mündlichen Note einbezieht.

Seit Unterrichtsbeginn und einer anfänglichen Einführung des Lehrkraft in die mathematische Problemstellung am Smart-Board arbeiten die Schülerinnen und Schüler der siebten Klasse schon 55 Minuten im Lernportal »Bettermarks«. Sie arbeiten selbstständig und jede Schülerin und jeder Schüler im eigenen Tempo und Niveau: Die rechten Tischnachbarn von Melanie und Nelli, Erkan und Finn versuchen das Aufgabenpaket 2 zu lösen. Am nächsten Tisch versucht sich Vanessa an der dritten Aufgabe von Paket 1. Zwischendurch

Informationen

Zum Schuljahr 2014/15 wurde die Teilnahme am Pilotprojekt ausgeschrieben. 40 Schulen meldeten spontan ihr Interesse an. 21 Schulen legten innerhalb von sechs Wochen ein Konzept vor, die jeweilige Lehrer- und Schulkonferenz stimmte der Bewerbung zu. Sechs Schulen wurden ausgewählt:

Gymnasium Altona, Gymnasium Ohmoor, Gymnasium Osterbek, Stadtteilschule Ilse-Löwenstein-Schule, Stadtteilschule Maretstraße und Stadtteilschule Oldenfelde

- Bisher nehmen 49 Klassen am Projekt teil mit über 1 100 Schülerinnen und Schülern.
- Der Schwerpunkt liegt auf den Jahrgangsstufen 7, 8 und 11.
- Rund 250 Lehrkräfte unterrichten mit dem eigenen mobilen Gerät.

steht sie immer wieder auf, geht durch die Klasse, schaut aus dem Fenster und kommt wieder zurück zu ihrer Arbeit. Daniel beschäftigt sich mit der Lektion »Zinseszins«, die Lektion »Grundlagen der Prozentrechnung« für Klasse 7 hat er längst bearbeitet. Er ist der Überflieger der Klasse und findet in »Bettermarks« nun endlich seine Herausforderung. Zwischendurch hilft er Jan, seine »Wissenlücke« beim Dividieren zu schließen. Das alles läuft hier gleichzeitig ab und man fragt sich, wie der Mathe-Lehrer noch den Überblick behalten kann.

Im Moment geht er mit Louisa die Aufgaben von Paket 2 durch. Mit der »Lehrersicht« auf seinem Gerät kann die

Lehrkraft die Lernarbeit, den Lernstand und die Lernfortschritte seiner Schülerinnen und Schüler verfolgen. Er hat festgestellt, dass sich Louisa mit dem Aufgabenpaket schwer tat und kann nun unterstützen. Gemeinsam mit dem Lehrer schafft es Louisa, die Hürde zu nehmen. Die Erleichterung ist ihr anzumerken.

Grundsätzlich gilt in der Klasse beim Auftreten von Schwierigkeiten folgendes Vorgehen: Zuerst selbst probieren, dann die Hilfe-Funktion des Lernportals aufrufen, dann Mitschüler fragen. Wenn alles nicht zum Ziel führt, dann kommt die Unterstützung des Lehrers.

Die neue Lernkultur muss schrittweise eingeführt und eintrainiert werden

Diese neue Lernkultur in der Klasse muss langsam und schrittweise eingeführt und eintrainiert werden. Entsprechend müssen auch Rituale für die Unterbrechung oder Beendigung der Arbeit mit den Tablets, Smartphones oder Notebooks eingeübt werden. Letztlich kann eine Geste dies andeuten und alle schalten ihr mobiles Gerät auf Standby, legen es auf den Tisch oder klappen es zu.

»Bettermarks« gehört zu dem Lernportal-Paket, das die Lehrkräfte in den Pilotklassen nutzen können. Im Pilotprojekt »Start in die nächste Generation« geht es darum, die eigenen, mobilen Geräte der Schülerinnen und Schüler systematisch in den Unterricht einzubeziehen und dafür Unterrichtskonzepte zu entwickeln. Dabei spielen die Lernportale eine zentrale Rolle, denn sie versprechen eine individuelle, auf den Lernenden angepasste Unterstützung und Förderung. Ein Aufgabenpaket in »Bettermarks« besteht aus zehn Aufgaben. Die Pakete bauen aufeinander auf und werden immer schwieriger und komplexer. In jedem Paket geht es neben Wiederholungsaufgaben immer um dieselbe mathematische Problemstellung, immer wieder anders formuliert und in einem anderen Zusammenhang gestellt. Sobald man eine Lösung eingetippt hat, gibt das System Rückmeldung. Bei der richtigen Lösung kommt die nächste Aufgabe automatisch, bei falscher Eingabe

Fotos: Friedhelm Diekert



Lehrer sind nie überflüssig, nur die Rolle verändert sich mehr zum Lernberater

kann man sich Hilfe holen oder trotzdem zur nächsten Aufgabe gehen. Am Ende des Aufgabenpakets gibt es z. B. die Auswertung: »7 von 10 Aufgaben richtig gelöst«. Dafür gibt es dann drei Taler. Sind alle Aufgaben auf Anhieb richtig gelöst, gibt es einen Pokal.

Die Lernportale erkennen systematische Fehler.

Lernumgebungen wie »Bettermarks« analysieren während des Lösens der Aufgabe die Rechenschritte und erkennen, ob der Schüler dabei systematische Fehler macht. Diese sind dann unter »Wissenslücken« zu finden. Entsprechend bieten diese Systeme dann Aufgaben an, die sich genau auf die Wissenslücken beziehen. Bearbeitet der Schüler diese erfolgreich, gilt die Wissenslücke als geschlossen. Hat ein Schüler Probleme bei der Bearbeitung dieser Aufgaben, bekommt er weitere Hilfen und Aufgaben. Diese Art der individuellen und »punktgenauen« Unterstützung entlastet die Lehrkraft sehr.

Für Schülerinnen und Schülern, die mit den Rechenaufgaben und Hilfestellungen von »Bettermarks« nicht so gut zurechtkommen, gibt es im Fach Mathematik auch Lernumgebungen, die andere Wege anbieten. »Scoyo« versucht es mit interaktiven Lerngeschichten (nur bis Klasse 7). Die mathematische Aufgabe ist in einer kleinen Geschichte ver-

packt und dadurch wesentlich anschaulicher als eine reine Textaufgabe. Die Figuren in der »Comic«-Welt sprechen, Dinge bewegen sich, den Größenvergleich kann man sehen und schneller nachvollziehen, wie die Dinge zusammenhängen und in welchem Verhältnis sie zueinander stehen.

Ein Lernvideo kann man einfach anhalten, zurückfahren und beliebig oft wiederholen.

Im »Sofatutor« erklärt eine junge Stimme zu einem Video, wie die Aufgaben zu lösen sind. Dabei ist oft ein Tafelbild zu sehen, das mit einem Stift oder mit Kreide beschriftet wird. Studentinnen und Studenten haben sich hier Wege einfallen lassen, auch die schwierigsten mathematischen Probleme auf einfache Art zu lösen. Und es klingt alles einfach. Und weil es ein »Lernvideo« ist, kann man es anhalten, per Regler eine Sequenz zurückfahren und sich immer wieder den Rechenschritt, den Gedanken oder die Lösung anschauen und anhören. Natürlich gibt es auch hier »Hilfsaufgaben« und zusätzliches Material. »Sofatutor« kommt bei vielen Schülerinnen und Schülern sehr gut an.

Die Aufgabe besteht darin, die Lernumgebungen optimal nutzen können.

Werden alle diese Lernumgebungen im Unterricht eingeführt – und dies ist

nur der Ausschnitt, der den Pilotklassen zur Verfügung steht – dann lernen die Schülerinnen und Schüler im Laufe der Zeit ihre Vorlieben kennen und schätzen. Wenn sie in »Bettermarks« nicht weiterkommen, schauen die einen in »Scoyo«, die Anderen im »Sofatutor« nach und probieren da ihr Glück. Mit den weiteren Möglichkeiten im Internet, z. B. mit den »Mathe-YouTube«-Videos, ist die Vielfalt so groß, dass für alle Lernertypen auf jedem Lern-Niveau sicher passende Lernumgebungen zu finden sind. Die Aufgabe der Lehrkraft besteht darin, diese passenden Lernumgebungen Schülerinnen und Schülern so »in die Hand« zu geben, dass sie damit zurechtkommen und diese optimal für sich nutzen können.

Einzelne Arbeitsergebnisse für alle nutzen zu können, ist eine wesentliche Anforderung in einer BYOD-Klasse.

Die Möglichkeit, Arbeitsergebnisse zentral in der Klasse nutzen zu können, ist eine wesentliche Anforderung in einer BYOD-Klasse (BYOD: Bring Your Own Device). Leider bieten nur wenige Apps eine einfache Möglichkeit. Und Itslearning ist zwar ein virtueller Klassenraum im Internet, man kann den Klassenraum mit jedem Gerät betreten und dort seine Arbeitsergebnisse ablegen – diese können dann aber meist nicht direkt angezeigt werden (nur bestimmte Dateiformate), sondern nur per Download über das zentrale Gerät. Das bedeutet: Soll eine Word-Datei angezeigt werden, löst ein Doppel-Klick auf das Datei-Symbol nicht die unmittelbare Anzeige des Textes aus, sondern lädt diese Datei auf das eigene Gerät. Dort wird der Text mit einer Text-App dargestellt, falls eine Text-App auf dem Gerät installiert ist, die das Word-Format darstellen kann.

Es ist notwendig sich auf Apps oder Datei-Formate zu einigen, die bei der Arbeit helfen können.

Entsprechend ist es notwendig, sich mit den Schülerinnen und Schülern auf Apps zu einigen, die bei der Arbeit helfen – oder auf Datei-Formate, die alle nutzen können.



Auf dem Tablet die Online-Aufgaben, gelöst mit dem Smartphone als Zweitgerät

Die Hürden im Alltag sind nicht hoch.

Der Alltag zeigt aber, die Hürden sind nicht so hoch und das Expertenwissen reduziert sich auf überschaubare Schritte, die sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch Lehrkräfte schnell erlernen. Notfalls hilft man sich gegenseitig – auch das ist eine wesentliche Alltagserfahrung in den Pilotklassen.

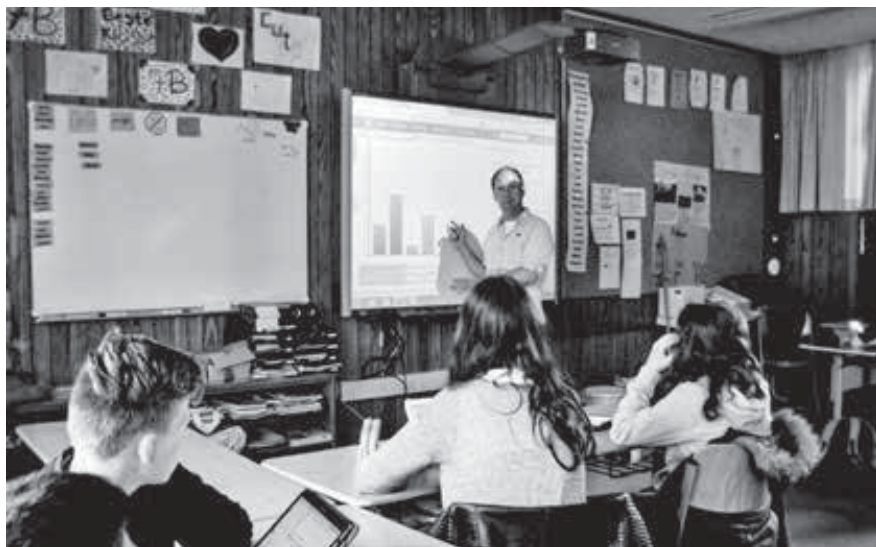
Im Unterricht gibt es oft Situationen, in denen man gemeinsam eine bestimmte Lösung in der Klasse auf dem Smartboard oder per Beamer betrachten und besprechen möchte. In einer Notebook-Klasse konnte man den Schüler bitten, nach vorne zu kommen und sein Gerät am Beamer anzuschließen. Die heutigen mobilen Geräte haben aber keine Anschlussmöglichkeit mehr dafür. Mit Zusatzgeräten und/oder speziellen Programmen und Apps kann per WLAN der entsprechende »Screen« auf den Beamer geschaltet werden. Diese Lösungen sind aber teuer oder setzen bestimmte Betriebssysteme oder Gerätetypen voraus. Viel einfacher ist der Screenshot, den man auf Itslearning hochlädt. Schon kann das Bild des eigenen Bildschirms gemeinsam auf dem Smartboard betrachtet werden.

Screenshot oder auch Fotos belegen die Lernarbeit.

Screenshots oder Fotos können als Beleg dienen, dass man eine bestimm-

te (Haus-)Aufgabe erledigt hat. Gerade in den naturwissenschaftlichen Fächern werden oft Formeln benutzt. Statt die Formel in einen Formeleditor einzugeben, schreibt man diese auf Papier, notiert die Lösung, fotografiert sie ab und schickt das Foto auf die Lernplattform. Dieses Verfahren ist so einfach, dass es auch die Schülerinnen und Schüler in der fünften Klasse täglich praktizieren. Die haben ihr Arbeitsheft, rechnen dort, fotografieren ihre Lernarbeit und schicken diese per Foto zur Lernplattform. Dort kann sich der Lehrkraft die Lösungen anschauen und sie korrigiert und kommentiert an die Kinder zurückgeben.

Um alle Möglichkeiten auszureizen, die die Lernplattform, die Lernportale und die vielen Lernmöglichkeiten im Internet bieten, reicht ein zweijähriges Pilotprojekt nicht aus. Und: Was in Klasse A gut funktioniert, muss nicht auch in Klasse B funktionieren. Und in derselben Klasse klappt die Integration eines bestimmten Lernportals in einem Fach gut, in einem anderen gibt es Probleme. Es geht bei dem Pilotprojekt darum, verschiedene Wege zu finden, einen Teil dieser vielfältigen Möglichkeiten so einzubinden, dass sie den normalen Unterricht sinnvoll ergänzen, diesen um weitere Möglichkeiten bereichern. Es geht nicht darum, den »analogen« Unterricht durch einen virtuellen, digitalen Unterricht zu ersetzen. Das Pilotprojekt soll



Zentrales Einstimmen der Klasse an der interaktiven Tafel, danach individuelles Weiterarbeiten an den mobilen Endgeräten der Schülerinnen und Schüler

erkunden, wie man den Unterricht gestalten muss, damit die digitalen Möglichkeiten dem Lernenden zusätzliche Dimensionen eröffnen und er sie selbstständig nutzen kann.

Es werden sich viele Gestaltungsmöglichkeiten entwickeln.

Es werden sich viele Gestaltungsmöglichkeiten entwickeln, denn auch die Lehrkräfte nutzen verschiedene Möglichkeiten der Werkzeuge, Lernplattform und Lernportale.

Außerdem gibt es noch die digitalen Schulbücher. Die Schülerinnen und Schüler sollten keine Bücher mehr mitzuschleppen und digitale Schulbücher sind unverwundlich. Bisher konnten die digitalen Versionen die analogen noch nicht ersetzen und es gelang nicht, sie systematisch in den Unterricht einzubinden. Vermutlich sind die digitalen Werke noch nicht so an die mobilen Geräte angepasst, dass sich diese unproblematisch nutzen lassen. Alle Schulbuchverlage arbeiten fieberhaft an mobil-fähigen Versionen der digitalen Schulbücher und an Lernportalen, die diese mit interaktivem Lernmaterial ergänzen.

So liegen derzeit die Papierbücher neben den Tablets und Smartphones auf dem Tisch. Es ist ein versöhnliches Bild, denn es zeigt, dass es nicht darum geht, das eine durch das andere zu ersetzen. Die optimale Ergänzung macht es.

Zusammenfassung – Ausblick

In den Klassen, in denen die persönlichen mobilen Geräte schon länger systematisch im Unterricht eingesetzt werden, sind folgende Beobachtungen zu machen:

Die Atmosphäre in der Klasse ist arbeitsam und freundlich. Die Schülerinnen und Schüler helfen sich gegenseitig bei Problemen mit ihren Geräten und unterstützen sich in ihren Lernvorhaben. Sie sind sehr konzentriert bei der Arbeit und inzwischen in der Lage, sich im virtuellen Klassenraum, der Lernplattform und in den Lernportalen selbstständig zurechtzufinden. Sie nehmen die Lernunterstützung der Lernportale gerne an und übernehmen zunehmend selbst die Verantwortung für die Erledigung der Lernaufgaben, indem sie vom Lernportal vorgeschlagene »Wissenslücken« schließen, Zusatzaufgaben erledigen oder sich mit der Aufgabe beschäftigen, bis sie die Lösung gefunden haben. Dabei lassen sie sich in ihrem Lerntempo nicht stören. Sie achten bei der Beschäftigung mit Aufgaben selbst auf Pausen, gönnen sich dabei Ablenkung mit privaten Dingen und kehren unaufgefordert zu der Lernaufgabe zurück.

Befragt nach ihrem Urteil für das Pilotprojekt kommen die Schülerinnen und Schüler durchweg zu positiven Beurteilungen. Diese sind dann recht fun-

diert und zeigen, dass es sehr auf die Lehrkraft ankommt, ob diese die Möglichkeiten systematisch einbaut und obligatorisch nutzt, oder ob der Einsatz der Geräte eher zufällig oder unvorbereitet geschieht. Ob eine Lehrkraft alle Probleme lösen kann oder nicht, scheint zweitrangig zu sein. Die Schülerinnen und Schüler kennen sich nach drei Monaten Pilotprojektarbeit gut mit den Möglichkeiten aus, haben Lösungen für Probleme und wissen mit den eingeführten Lernportalen oder der Lernplattform umzugehen.

Die Erwartung, dass die eigenen Geräte, die Lernplattform und die Lernportale für die Schülerinnen und Schüler lernförderlich sind, scheint sich zu bestätigen. Lehrkräfte, die sowohl in Pilotklassen als auch in deren Parallelklassen dieselben Fächer unterrichten, haben den Eindruck, dass sich in den Pilotklassen die Lernqualität verbessert. Schülerinnen und Schüler setzen sich intensiver mit dem Lerngegenstand auseinander. Es ist davon auszugehen, dass sich die Beobachtungen im zweiten Projektjahr bestätigen werden.

Sobald es den Lehrkräften gelingt, den Geräten der Schülerinnen und Schüler eine wesentliche Rolle im Unterricht zu geben und einen Mehrwert für die Lernenden zu erzeugen, wird der Pilotunterricht zum »Selbstgänger«. Dies gilt auch für die Lernplattform und die Lernportale. Schülerinnen und Schüler nutzen diese gern und zunehmend selbstständig, sobald sie das Gefühl haben, dass es sich »lohnt« und sie Vorteile dadurch empfinden. Wenn sie merken, dass die Lehrkraft anerkennt, dass sie selbstständige Lernarbeit leisten, dann ist das eine Wertschätzung ihrer Arbeit und damit Motivation, dies weiter zu tun.

Das Pilotprojekt geht nun in das zweite und letzte Projektjahr. Und am Ende wird sich zeigen, was diese digitalen Möglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler gebracht haben. Dann könnte dieses Pilotprojekt ein Modell für die Ausweitung auf andere Schulen sein.

Michael Vallendor

Projektleiter

*»Start in die nächste Generation«
michael.vallendor@bsb.hamburg.de*

Pilotprojekt an Berufsschulen mit integrierter Sprachförderung am betrieblichen Lernort

Wie geht Deutschland?

Im Rahmen der Reihe »So werden minderjährige Flüchtlinge in Hamburg beschult« schaut »Hamburg macht Schule« diesmal in die Beruflichen Schulen.

Derzeit werden 360 Schülerinnen und Schüler im Pilotprojekt des HIBB »Dualisierte Ausbildungsvorbereitung für Migrantinnen und Migranten (AvM)« an Hamburger Berufsschulen ausgebildet. Ein Ziel des Projektes mit dreijähriger Laufzeit ist die Entwicklung und Erprobung eines Konzeptes zur integrierter Sprachförderung am betrieblichen Lernort, in enger Verzahnung mit dem Deutschunterricht an der Schule. In dem dualen Prozess sollen die Jugendlichen in zwei Jahren möglichst gute Deutschkenntnisse erwerben und zeitgleich das praktische Arbeitsleben kennenlernen: So funktioniert Arbeit in Deutschland!

»Nein, kein Foto bitte!« Obwohl Awet nun seit acht Monaten in Deutschland lebt, hat er immer noch Angst erkannt zu werden von Leuten, die ihn in seine alte Heimat Eritrea zurückbringen wollen. Der heute 17-Jährige saß vier Monate im Gefängnis, nachdem sein erster Fluchtversuch in Ägypten gescheitert war und er nach Eritrea zurückgeschickt worden war. Der zweite Anlauf über Libyen und mit dem Boot über das Mittelmeer gelang. Er kam nach vier Jahren Flucht schließlich über Italien nach Hamburg.

Einblick in das reale Arbeitsleben nach einem halben Jahr

Awet besucht zusammen mit 14 anderen jugendlichen Flüchtlingen eine Ausbildungsvorbereitungs-Klasse für Migrantinnen und Migranten (AvM) an der Gewerbeschule G20 in Bergedorf. Der Unterschied zu den bestehenden Bildungsgängen für diese Zielgruppe besteht in der engen Verzahnung von Betrieblicher Praxis und Unterricht. Die Migranten, die in diesem und letztem Schuljahr gestartet sind, durchlaufen intensive Schulphasen und drei je dreimonatige Praxisphasen, in denen sie zwei Tage in der Woche im Betrieb und drei Tage in der Schule lernen. Die 16- bis 18-jährigen Jugendlichen lernen nicht nur intensiv Deutsch, Mathe und Englisch, sondern bekommen durch längere Praxisphasen direkt einen Einblick in das reale Arbeitsleben als Vorbereitung für den Berufseinstieg. Bereits nach einem halben Jahr startet

Informationen

Die vier Pilotschulen sind: Staatliche Gewerbeschule Verkehrstechnik, Arbeitstechnik, Ernährung (G20), Berufliche Schule Recycling und Umwelttechnik (G8), Staatliche Berufsschule Eidelstedt (G12), Berufliche Schule für Medien und Kommunikation (BS 17). Sie stehen in regelmäßigem Austausch und Reflexion über den aktuellen Projektverlauf.

Bildungsgänge (jeweils 2 Jahre): Pilotprojekt »Dualisierte Ausbildungsvorbereitung für Migrantinnen und Migranten (AvM)«

Vorgänger:

VJM – »Vorbereitungsjahr für Migrantinnen und Migranten« mit ungesichertem Aufenthaltstitel (Duldung, Gestattung). BVJM – »Berufsvorbereitungsjahr für Migrantinnen und Migranten« mit gesichertem Aufenthaltstitel. Der Bildungsgang läuft aus und geht in den Bildungsgang AvM über.

das erste Betriebspraktikum. Zudem erfahren sie die »typisch deutschen« gesellschaftlichen Werte, wie »Pünktlichkeit« und vielfältige Informationen über das Sozial-, Wirtschafts- und Rechtssystem des Landes. Ziel ist es, dass die Jugendlichen sich beruflich orientieren und individuell in passende Ausbildungen begleitet werden. In der Regel ist das eine duale Ausbildung, bei entsprechenden Leistungen ist auch ein Wechsel in die Oberstufe einer Stadtteilschule möglich. Die Vorbereitung und die Möglichkeit der Teilnahme an Prüfungen zum Ersten und Mittleren Bildungsabschluss werden dabei gewährleistet.

Die Berufsschullehrerinnen und -lehrer betreuen als Mentoren die Jugendli-

chen auch vor Ort und begleiten sie einmal pro Woche in den Betrieben. Die Praktikanten lernen berufsrelevante Redewendungen und Fachbegriffe und erhöhen damit ihre Chancen im Übergang auf eine Ausbildungsstelle. Als Teil des Schulteams helfen externe »Betriebliche Integrationsbegleiter« bei der Akquise geeigneter Praktikumsbetriebe.

Die besten Klassen sind interkulturell heterogen und intellektuell homogen aufgestellt

In Awets Klasse in der G20 am Billwerder Bildeich wird konzentriert gearbeitet. Zwei Gruppen lernen auf unterschiedlichen Niveaus Deutsch im Unterrichtsfach »Sprache und Kommunikation«. Jan Bartels ist hier gerne Deutschlehrer: »Ich persönlich sehe es als ganz großen Gewinn. Die Lerngruppe ist hoch motiviert und die Jugendlichen sind sehr respektvoll im Umgang miteinander«, berichtet er. Idealerweise arbeitet eine Klasse am besten, wenn sie von den Herkunftsländern möglichst heterogen, aber im Lernniveau möglichst homogen aufgestellt ist. Klassenlehrer Hinrich Reumann: »Wir möchten trotz unterschiedlicher Voraussetzungen und individuellem Lernvermögen allen gerecht werden. So bekommen Jugendliche, die den Mittleren Schulabschluss anstreben, aber mehr Potential haben, auch den nötigen Lernstoff vermittelt, der ihnen den Anschluss an die Oberstufe ermöglicht.«

Viele Lehrkräfte entwickeln ein hohes persönliches Engagement, weit über die Dienstvorschrift hinaus, um die Jugendlichen zu unterstützen. Zudem verfügt die Schule über ein Netzwerk an Kooperationspartnern mit zusätzlichen Angeboten zur Ausbildungsplatzsuche, Bewerbungstraining und Deutschkursen.

In handwerklichen Betrieben erschließt sich vieles durch Zuschauen

Ortswechsel: Berufsschullehrerin Heike Kropf besucht eine Schülerin bei ihrem Betriebspraktikum in einer Inter-

nationalen Transportfirma am Rathausmarkt. Die achtzehnjährige Nassema kam mit ihrer Familie aus Syrien und möchte Groß- und Außenhandelskauffrau werden. Im Büro sitzt sie mit zwei Mitarbeiterinnen des Betriebs, beobachtet und versucht zu erfassen, welche bürokratischen Vorgänge gerade abgearbeitet werden. In einem kleinen Buch hält sie neue Fachbegriffe fest: »Zollabfertigung« steht da und »Gesundheitszeugnis«. Die Angestellten ermuntern sie Fragen zu stellen. »Im Fach Berufsorientierung werden die Schülerinnen und Schüler zwar auf den Lernort Betrieb vorbereitet, aber wenn sie bereits nach einem halben Jahr in ein Unternehmen kommen und die Arbeit rela-

tiv abstrakt ist, so wie hier, dann ist es sehr schwierig und erfordert von allen Seiten eine Menge Zeit und Geduld«, berichtet die Mentorin. In praktischen, handwerklichen Berufen ist es einfacher, weil sich vieles durch Zuschauen erschließt. Trotz aller Verständigungsprobleme lässt sich Nassema nicht beirren: »Ein Beruf mit Zukunft«, sagt sie und ist fest entschlossen, nach der Schule Logistik zu studieren.

Auch Awet hat große Pläne: Er möchte Tierarzt werden. Doch zunächst wäre er froh, wenn er ein eigenes Zimmer hätte und endlich mal in Ruhe lernen könnte.

Text und Fotos:

*Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de*

HmS sprach mit Hinrich Reumann, Abteilungsleiter VJ-M/AvM und Martina Siemens, Beratungslehrerin und Interkulturelle Koordinatorin an der G20.

HmS: Das neue Pilotprojekt AvM hat im Vergleich zu den Bildungswegen VJ-M und BVJ-M mehr Ressourcen für die Sprachförderung und einen ausgeprägten Praxisteil, um auf eine Ausbildung in Deutschland vorzubereiten.

Reumann: Die Deutschkenntnisse sind oft ein Problem. Wenn die Schülerinnen und Schüler sich nach zwei Jahren um eine Ausbildungsstelle bewerben, heißt es oft: Die Motivation und das Handwerkliche sind prima, aber die sprachlichen Defizite sind noch zu groß. Im Betrieb kommen sie gut zurecht, schwierig sind die theoretischen Kenntnisse und abstrakten Begriffe in der Berufsfachschule.

Siemens: Wir hatten hier zwei Jugendliche, die die Berufsfachschule für Gesundheit besucht haben. Nach dem Abschluss haben sie wunderbare Praktika gemacht in großen Krankenhäusern und mit besten Bewertungen abgeschlossen. Aber als sie sich für einen Ausbildungsplatz beworben haben, hat die Schule getestet und empfohlen, doch besser noch ein Jahr Deutsch zu lernen. Die beiden haben

es schließlich geschafft, aber es gehört ganz schön Biss und Engagement dazu.

Es zeigt sich auch, dass es eine Weile dauert, bis die Jugendlichen hier angekommen sind und sich in das System Beruf eingeordnet haben, gerade wenn sie aus Ländern kommen wie Eritrea, Ägypten, Somalia, Afghanistan, da ist das Berufsleben ganz, ganz anders. Gerade die Praktika sollen nun ja zeigen: So funktioniert Arbeit in Deutschland.

Reumann: Nach meiner Einschätzung müsste der Bildungsgang auf drei Jahre ausgeweitet werden, um eine stabile Grundlage zu schaffen. Ich würde mir wünschen, dass bei der Zuweisung der Jugendlichen genau geschaut wird, welche Voraussetzungen und Wünsche sie haben und dementsprechend die Klassen und Lerngruppen zusammengesetzt werden.

Siemens: Gut wären auch mehr Dolmetscher und eine stärkere sozialpädagogische Betreuung. Ein tolles Beispiel ist der »Kulturvermittler«, der uns einmal die Woche besucht. Ein erfahrener Mann, der beide Seiten kennt, erklärt den Jugendlichen: »So geht Deutschland!« Er ist eine Vertrauensperson und wird begeistert angenommen. Davon bräuchten wir mehr.



Jan Bartels, Lehrer für Deutsch als Fremdsprache, im intensiven Gespräch mit zwei Schülern



Individuelle Betreuung beim Deutschunterricht in kleinen Gruppen



Hinrich Reumann, Abteilungsleiter VJM/AVM, Martina Siemens, Beratungslehrerin und Interkulturelle Koordinatorin, und Klaus Rischbude, Projektverantwortlicher AvM der G20 (v. l.)

Klassenlehrerin Heike Kropf besucht Schülerin Nassema an ihrem Praktikumsplatz in einem internationalen Transportunternehmen und notiert Arbeitsaufträge



Fachtag Bildende Kunst 2015 in Hamburg: »Mit Kunst zur Kunst«

Guter Kunstunterricht braucht Anregung und Austausch – Ein Tag mit 240 Kunstpädagoginnen

Im geräumigen Klassenzimmer sind die Tische und Stühle zu sechs Inseln zusammengeschoben. Ganz unterschiedliche Materialien und Werkzeuge liegen an den einzelnen Stationen: Pappe, Papier, Wolle, Bindfäden, Holz- und Plastikteile, Rasierschaum, Kleber, Scheren, Strohhalme und natürlich alle Arten von Zeichengeräten – Bleistifte, Filzstifte, Kugelschreiber, Pinsel. Nach einer kurzen theoretischen Einführung ins Thema darf losgelegt werden. Es geht um das Prinzip Zufall in der Kunst. »Die Einbeziehung des Zufalls in den Prozess der Werkentstehung ist ein wiederkehrendes Konzept in den Arbeiten von Picasso, Duchamp, Pollock und de Saint Phal-

Insgesamt 240 Lehrkräfte aus Hamburgs Ganztagsgrundschulen, Sonderschulen, Stadtteilschulen und Gymnasien nehmen an der Fachtagung teil, auf der Kunstpädagoginnen aller Schulformen einen Einblick in ihre Unterrichtsmethoden gewähren. »Es geht um das Vorstellen und Hinterfragen der Arbeitsweisen der Kunst im Hinblick auf den Kunstunterricht«, sagt Julia Schwalfenberg, Kunst-Fachreferentin an der Hamburger Schulbehörde. Gemeinsam mit Eva Voermanek und Barbara Püschel von der Beratungsstelle Bildende Kunst am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung hat sie die Tagung organisiert. »Das Interesse war diesmal riesig, wir hatten

beistern, dem Landesinstitut sowie Museen, Galerien und Künstlern – ins (Fach-) Gespräch zu kommen. Natürlich geht es auch um das Kennenlernen innovativer Methoden der Kunstvermittlung, um Anregungen und neue Impulse für den eigenen Kunstunterricht. Eva Voermanek: »Schließlich handelt es sich um eine Fortbildung, die Teilnehmer wollen schlauer werden.«

Nach der Begrüßung bekommen die Lehrerinnen und Lehrer zunächst einen hochkarätigen theoretischen Input: Prof. Dr. Andrea Sabisch von der Universität Hamburg gibt exemplarische Einblicke in Gegenstände, Fragen, Methoden und Theorien aktueller Kunstpädagogik. Danach geht es in die einzelnen Workshops, in denen das Besondere der Kunst mit ihrem verbindenden und anregenden Potenzial ganz praktisch in den Fokus genommen werden soll. Die Dozentinnen und Dozenten sind selbst Kunstpädagoginnen, die Projekte aus ihrem Schulalltag vorstellen. Die insgesamt 17 Workshops finden zum größten Teil in nebeneinander liegenden Klassenzimmern am Veranstaltungsort, einer Außenstelle des Landesinstituts am Hartsprung 23 in Lokstedt, statt, so dass die eine Gruppe zumindest am Rande mitbekommt, was die Gruppe im Nebenraum treibt. Am Nachmittag wird neben der Produktion auch die Rezeption Beachtung finden, denn es wird Gelegenheit zum Ausschwärmen gegeben: Vier Workshop-Ausflüge finden außerhalb des Veranstaltungsortes statt, in einer Galerie, einer Werkstatt und einem Museum in der Hamburger Innenstadt.



Die beiden Dozentinnen Silke Wißmann und Katrin Buck haben das Projekt »KÖRPERtransFORMATION« vor zwei Jahren an der Ida Ehre Schule durchgeführt. Im Workshop zeigen sie das Ergebnis auf einer riesigen Fotoleinwand

le«, doziert Kunstlehrerin Britta Mitzlaff. Wenn sie an ihrer Ganztagsgrundschule Wielandstraße im Hamburger Stadtteil Eilbek unterrichtet, lässt Mitzlaff den theoretischen Diskurs über die Kunst im 20. und 21. Jahrhundert normalerweise weg, doch heute ist kein normaler Schultag: Nicht Grundschüler sitzen an diesem Tag vor ihr in der Klasse, sondern Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer wie sie selbst – allesamt Besucher des Fachtags Bildende Kunst 2015 »Mit Kunst zur Kunst«.

sogar noch weitere 50 Lehrkräfte auf der Warteliste«, sagt sie. Möglicherweise liegt das nicht nur am Thema an sich, sondern auch daran, dass der Fachtag in diesem Jahr erstmals jahrgangsübergreifend und schulformübergreifend aufgebaut ist. Julia Schwalfenberg: »Normalerweise findet zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen kaum Austausch statt.« Im Vordergrund der Fachtagung steht deshalb in erster Linie der Austausch untereinander, die Möglichkeit, mit anderen Beteiligten – Lehrkräften, Behördenmitar-

Die Workshops: Kunstpädagoginnen über die Schulter geschaut

Auf dem Tisch liegt eine nackte Puppe. Die Workshop-Teilnehmer – Lehrkräfte von weiterführenden Schulen, Stadtteilschulen und Gymnasien – haben die Aufgabe, die Puppe mittels unterschiedlicher Materialien zu umhüllen. Allerdings, und das ist spannend, geht es hier nicht



Sonderpädagogin und Kunstlehrerin Katharina Rohn berichtet im Atelier der Schlumper über ihre Arbeit mit schwerbehinderten Kindern

um klassisches Modedesign, wie man erwarten könnte. Der Titel des Workshops »KÖRPERtransFORMATION« verrät, worauf der Fokus liegt: auf einer körperformverändernden Umhüllung. Die Lehrerinnen Silke Wißmann und Katrin Buck haben das Projekt vor zwei Jahren an der Ida Ehre Schule in Eimsbüttel durchgeführt, jahrgangsübergreifend in Klasse 12 und 13. Heute berichten sie davon im Workshop und lassen die Kolleginnen und Kollegen selbst ausprobieren und Hand anlegen. »Es ist eine Art Gruppenpuzzle«, schmunzelt Katrin Buck beim Blick in die Runde. An den Tischen wird diskutiert – zwei Gymnasiallehrerinnen sprechen über Materialien, Formen, Schönheitsideale – und gearbeitet. Eine Puppe bekommt ein Kleid aus Klopapier, am Hals wird es mit Garn ganz fest gezurrt. »Nicht so viel Faden nehmen, lieber Papier, wegen des ästhetischen Reizes«, kritisiert eine Teilnehmerin und lockert die Halskrause. Später zeigen die Workshop-Leiterinnen das Ergebnis des Schulprojekts auf großformatigen Fotografien: Fantastische Kreationen aus Papier, Watte und Wolle, präsentiert an lebenden Models, den Schülerinnen der Stadtteilschule.

Nebenan geht es um »Freie künstlerische Arbeit in der Mittelstufe«, so der vielversprechende Workshop-Name. Dozent Nick Doormann demonstriert eine Unterrichtsstruktur, die es ermöglicht, mit den Schülern individuell und künstlerisch frei zu arbeiten. Das Thema: Durchgehen – mit der Absicht zu irritieren. Mit Kreppband verkleben die Teilnehmer offene Türen und verhindern so das Durchgehen. Nick Doormann: »Der erste Schritt – eine Tür verkleben – wird noch vorgegeben, um Erfahrungen zu sammeln. Dann geht es immer weiter in Richtung künstlerische Freiheit.« So legt ein Teilnehmer im Flur Steine und Muscheln in den Gang und versperrt auf diese Weise den Weg, ein paar Meter daneben klebt eine junge Frau mit schwarzem Klebeband Umriss von Türen an weiße Wände – auch hier klappt das Durchgehen nicht. »Freie künstlerische Arbeit ist in allen Jahrgängen möglich, auch in der Grundschule«, so Doormann, Grundschullehrer an der Ganztagschule Röthmoorweg. »Man muss im Unterricht nur die Terminologie anpassen.« Fachtag-Organisatorin Barbara Püschel, selbst künstlerisch tätig, bestätigt: »Die Kunst und der Kunstunter-

richt sind gut geeignet um zu zeigen, was in einem Menschen steckt, denn hier gibt es nicht so starre Regeln wie beispielsweise in der Mathematik.« Vor allem der freie Ansatz der Kunst erlaube, das eigene Interesse zu verfolgen, zur eigenen Sache zu stehen, aber auch das Andere zu respektieren. Püschel: »Der Werkprozess in der freien Kunst geht vom inneren Bild des Menschen aus. Wir schauen, was in jedem Kind steckt!«

Im Workshop »Prinzip Zufall in der Kunst« sind die Arbeiten inzwischen weit vorangeschritten. Teilnehmerin Nina Engel, Lehrerin an der Theodor-Haubach-Schule, malt mit Seifenschaum kleine grüne Monster – und ist begeistert. »Kinder lieben Monster, aber bisher habe ich mich nicht getraut, Monster zu malen«, erzählt sie. Denn wie malt man Monster? Mit der Seifenschaumtechnik geht es plötzlich ganz leicht: Giftgrüne, unförmige Gebilde aufs Papier gepustet und mit schwarzem Filzstift Umriss darum gezeichnet. »Dann noch ein paar Nasen und Augen dazu gemalt, und fertig ist das Monster!« Genau das habe sie sich von der Tagung versprochen: Anregungen für den Unterricht und Austausch mit anderen Schulen. Auch Englisch-



Zwei Teilnehmerinnen kleiden eine Puppe an. Ihre Aufgabe: sich dabei vom geltenden Schönheitsideal absetzen

und Mathematiklehrerin Angela Gründemann von der Ganztagsgrundschule Vizelinstraße ist begeistert. »Ich bin keine Fachlehrerin, unterrichte aber Kunst und brauche deshalb dringend neue Ideen«, erzählt sie. Sie habe im Workshop viele neue Materialien kennengelernt, die sie nun im Kunstunterricht an ihrer Schule ausprobieren wolle. Lehrerin Vanessa Thomsen unterrichtet an der privaten Bugenhagenschule im Primarbereich, jahrgangübergreifend von Klasse 1 bis 3. Im Workshop hat sie vieles ausprobiert, wie die grünen Farbspritzer an Gesicht und Händen beweisen. »Ich finde es toll, dass wir hier im Schnelldurchlauf so viele verschiedene Techniken kennenlernen können«, sagt sie. Im hektischen Schulalltag bleibe dafür viel zu selten Zeit.

Ausschwärmen erlaubt: Die Workshops in Museen und Galerien

Neben der Produktion von Kunst wollte die Fachtagung auch Gelegenheit zur Rezeption bieten. Mehrere Work-

shop-Ausflüge standen zur Auswahl: Beim Workshop »Kunstlabor« in den Hamburger Deichtorhallen hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, die aktuelle Ausstellung zu besuchen und danach den Arbeitsablauf des Kunstlabors kennenzulernen. Für den Kunstunterricht gab es Anregungen zur Zusammenarbeit mit Künstlerin und Kunstinstitutionen. Im Kunsthaus Hamburg wurde erläutert, wie Ausstellungen konzipiert und präsentiert werden und wie sich künstlerische Inhalte in Lernin-



Lehrerin Vanessa Thomsen zeichnet Umriss auf einer Papierleinwand nach. Ihr Motiv: Zufällig ausgewählte Gegenstände, die zuvor auf einer Projektorfläche drapiert und an die Leinwand projiziert wurden

halte übersetzen lassen. In der Galerie der Schlumper gab es Praxiseindrücke zu inklusiven Projekten in Schule und Berufsvorbereitung. Überwiegend Lehrkräfte aus dem sonderschulischen Bereich lernten an exemplarischen Beispielen neue Möglichkeiten des Kunstunterrichts mit Schülern mit Behinderung kennen. Sonderpädagogin Katharina Rohn, die mit schwerstbehinderten Schülern im Alter von 16 bis 18 Jahren arbeitet, demonstrierte beispielswei-

se, wie sich gute künstlerische Resultate erzielen lassen, auch wenn die Schüler schwer beeinträchtigt sind. »Manche Kunstwerke entstehen am besten in Gruppenarbeit«, sagt sie.

Der Fachtag Bildende Kunst wurde mit einer Projektvorstellung von Prof. Dr. Torsten Meyer von der Universität zu Köln zum Thema Kunst im Wandel abgeschlossen. Meyer hat gemeinsam mit Gila Kolb einen Reader mit 120 Essays und Interviews, Manifesten und Zitaten zur möglichen »nächsten Kunst« herausgegeben. Mit Denkanstößen und vielen neuen Ideen für den Kunstunterricht wurden die Teilnehmer nach einem ereignisreichen Samstag nach Hause geschickt. »Genauso hatte ich mir diese Fortbildung vorgestellt«, fasste eine Lehrerin am Rande der Veranstaltung zusammen. »Mit vielen neuen Anregungen, neuen Leuten und übergeordneter Reflexion.«

Claudia Pittelkow

*Redakteurin im Amt für Bildung
claudia.pittelkow@bsb.hamburg.de*

Im Workshop »Freie künstlerische Arbeit« durften die Teilnehmer zum Thema »Durchgehen« ihrer Fantasie freien Lauf lassen



IHR DIREKTER WEG ZUM ANZEIGENVERKAUF!

Verlagsvertretung Hirsch - Krüger UG

Ansprechpartnerin: Inke Hirsch

Uckermarkweg 2f

22415 Hamburg

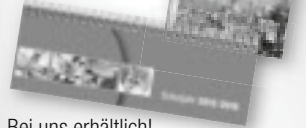
Mobil: 0172 / 70 600 11

E-Mail: VerlagsvertretungHirsch@web.de

Schul-Organisation

Lehrerkalender

groß oder klein,
auch Tischkalender,
alle für das
Schuljahr.



Bei uns erhältlich!

www.schulorganisation.com

FL SCHULORGANISATION
Verlage Flöttmann & Langenkämper

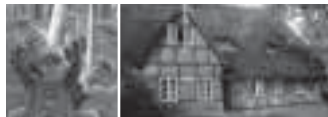
MITEINANDER IM BOOT



• geführte Kanutouren
mit VP in Mecklenburg •

5 Tage: 120,-€

www.kanu-camp.de



Großes Gelände, Pool, Fußballwiese,
kleiner Niedrigseilgarten, Klavier,
Smartboard, WLAN, Vollverpflegung

www.slh-hoisdorf.de



Teneriffa-Süd Komforts-Fewos (2)

bis 4 Pers. in Anlage am Meer
ab 50 € / Tag / Whg.

Telefon: 078 03 - 926 74 45

www.Teneriffa-Fewo.com

ENGLAND KLASSENFAHRTEN

mit Jürgen Matthes. Seit 1982 Zweigbüro
in Eastbourne. **Sofort-Angebot online:**

www.klassenfahrten-matthes.de

25524 Itzehoe · Tel. 04821-680140

TRAVEL X SITE

- Berlin - Stadtführungen
- Schülertouren mit dem Rad, zu Fuß, im Bus

Große Auswahl an Touren:
Mauertour, Regierungsviertel, Kreuzberg...

Tagestouren mit dem Rad
Kulinarische Stadtführungen

www.travelxsite.de

Telefon 030-21805214

G		Z	
E			
I			

Lösung
2 ZARB
4 IST
3 EINFACH
1 GENIAL

Z A R B

Arbeitsblätter kreativ und schnell erstellen

Das unentbehrliche Basiswerkzeug für Lehrkräfte: Mit ZARB erstellen Sie differenzierte Lernaufgaben aus deutschen oder fremdsprachigen Texten, alltagstaugliche Arbeitsblätter, die fördern und fordern. **Direkt im Textprogramm** erzeugen Sie neue Rätsel, Lücken- und Fehlertexte, Schüttel- oder Schlangentexte und mehr. Kompetenzorientierte Übungen zu Wortschatz, Rechtschreibung, Grammatik, Satzbau, Textaufbau und Inhalt entstehen mit wenigen Mausklicks.

hans
zybura
software

Fon 0521.45366590 · info@zybura.com · www.zybura.com

Große Hafenrundfahrt

Barkassen-Centrale Ehlers GmbH

Sonderangebot für Schulklassen!

(1.-13. Schuljahr) • Pro Person 5 € • Gültig von Mo-Fr

Telefon (040) 31 99 16 17-0

www.barkassen-centrale.de

Liegeplatz: Vorsetzen-Ponton-Anlage, 20459 Hamburg
(zwischen U-Bahn Baumwall und Überseebrücke)

Freie Plätze für Klassenreisen 2016

In unseren vier Freiluftschulen können Sie was erleben ...

Moorwerder
Wasserspaß an der
Bunthauspitze

Neugraben
Idylle in der
Fischbeker Heide

Wittenbergen
Herrliche Momente
am Elbstrand

Wohldorf
Natur pur im
Wohldorfer Wald

Info und Anmeldungen für März bis Oktober:
Tel 040 - 22 94 75 22
azzam@hamburgerschulverein.de
www.hamburgerschulverein.de

Hamburger Schulverein
von 1875 e.V.

praktikawelten
work • travel • study abroad programmes

**PRAKTIKA
WORK & TRAVEL
WELTWEIT!**

**WIR KOMMEN
IN IHRE SCHULE!**

Workshops & Vorträge
zum Thema Ausland.
Kontaktieren Sie uns jetzt!

**HIGH SCHOOL
FREIWILLIGENARBEIT
SPRACHKURSE**

hamburg@praktikawelten.de
INTERESSE?
RUFEN SIE UNS AN:
040 28669736

Praktikawelten • Schmilinskystrasse 32 • 20999 Hamburg
hamburg@praktikawelten.de • www.praktikawelten.de

Berlin 4D

Ihre freundliche Berlin Tourismus Agentur

- **Klassenfahrten** (Freiplatzregelung nach Wunsch)
- **Stadtführungen**
- **Programm**

www.Berlin-4D.de

Tel. 030 7800 6669 Salzburger Str. 7
Fax 030 7870 8703 10825 Berlin



Marktplätze 2015

Wie in jedem Jahr stellen sich die weiterführenden Schulen in Hamburg interessierten Eltern von Viertklässlern mit ihren Bildungsangeboten auf Marktplätzen vor. Insgesamt präsentieren sich Hamburgs Stadtteilschulen und Gymnasien auf 20 Marktplätzen in allen sieben Bezirken vom 3. November bis 2. Dezember 2015. Eltern können sich informieren über Fremdsprachangebote, Unterrichtsgestaltung und Lernkonzepte, über Förder- und Leistungsangebote der weiterführenden Schulen in ihrer Region.

Darüber hinaus bieten die weiterführenden Schulen im Vorfeld der Anmeldeperiode für das Schuljahr 2016/17 auch eine Vielzahl von schuleigenen Veranstaltungen an – vom Tag der offenen Tür über Info-Abende bis hin zu Unterrichtshospitationen. Einen Überblick aller schuleigenen Veranstaltungen finden Sie nach Bezirken gegliedert unter www.hamburg.de/weiterfuehrende-schulen.

Selbstverständlich erscheint auch in diesem Jahr wieder die Broschüre »Den richtigen Weg wählen«, die Eltern von Viertklässlern bei der Wahl der weiterführenden Schule unterstützen möchte. Als Download finden Sie die Broschüre bereits ab Ende Oktober unter www.hamburg.de/weiterfuehrende-schulen.

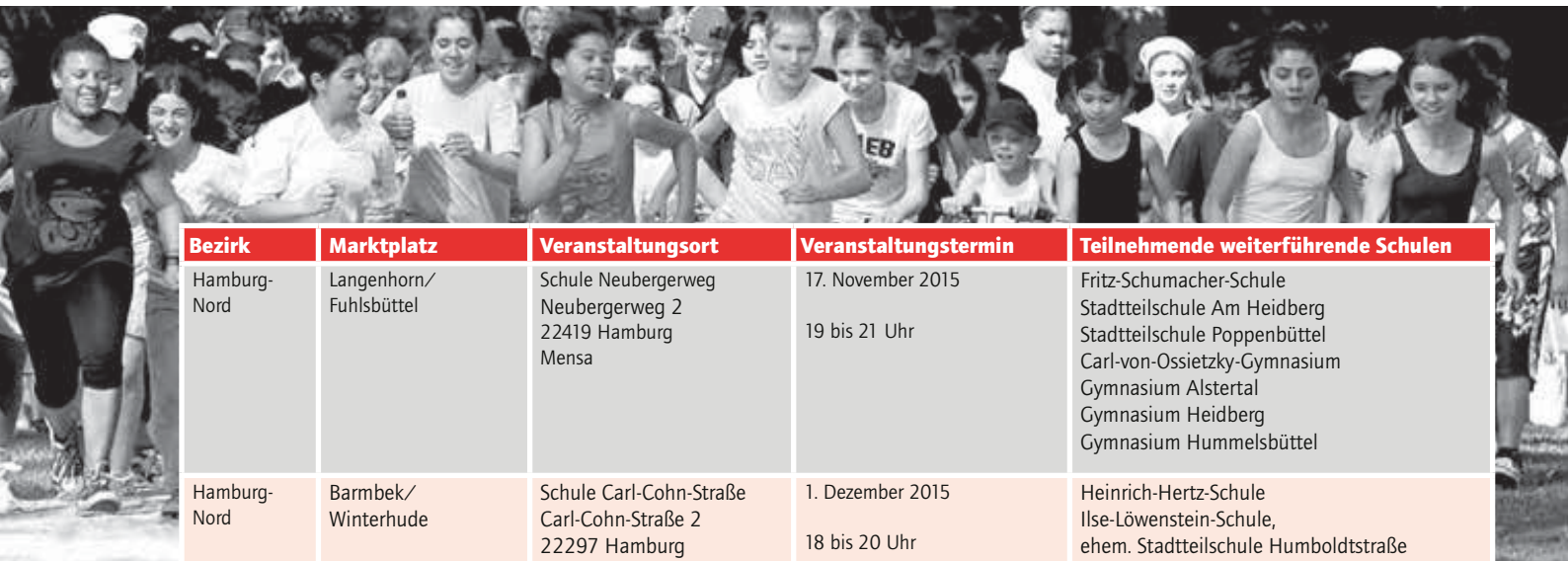
Die Anmeldeperiode für die fünften Klassen zum Schuljahr 2016/17 läuft in Hamburg vom 1. bis zum 5. Februar 2016. Das Anmeldeformular erhalten Eltern Ende Januar 2016 zusammen mit dem Halbjahreszeugnis Ihres Kindes.

Erstmals präsentieren sich auch die Grundschulen in den Stadtteilen Neuwiedenthal-Hausbruch/Neugraben Fischbek auf einem »Marktplatz« den Eltern künftiger Erstklässler am 10. November 2015 (Seite 49) mit ihren Angeboten.

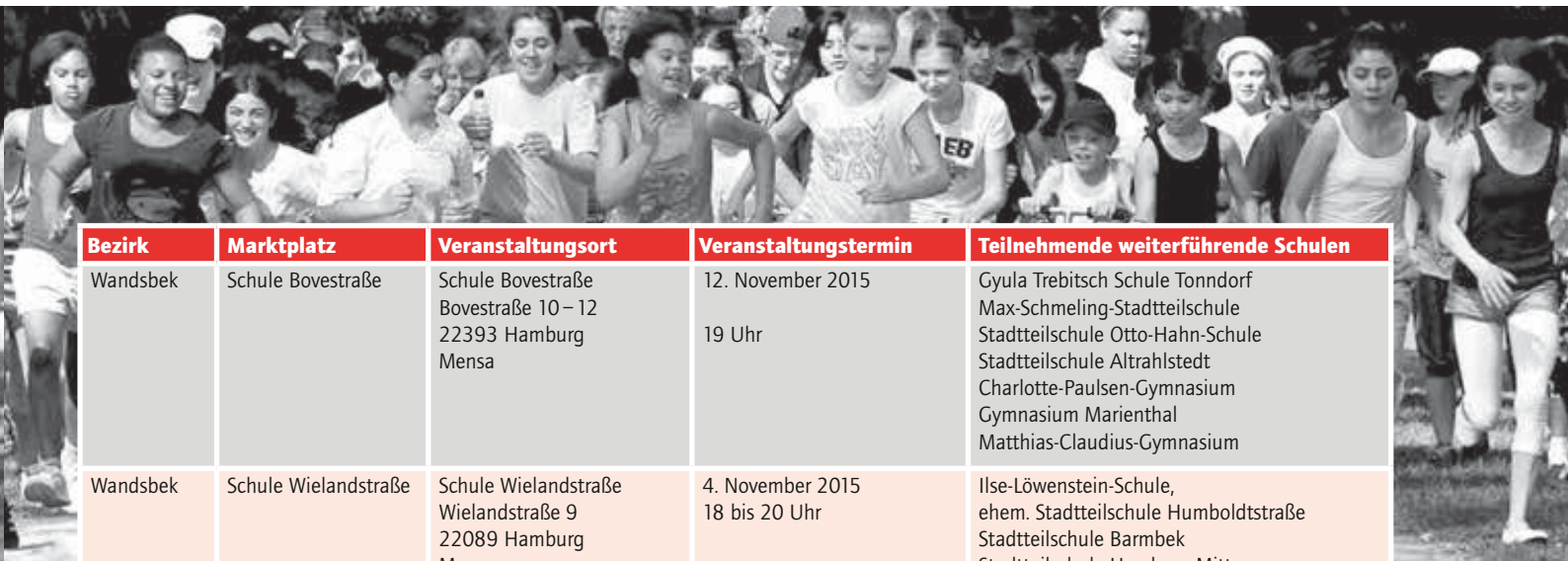
Bezirk	Marktplatz	Veranstaltungsort	Veranstaltungstermin	Teilnehmende weiterführende Schulen
Hamburg-Mitte	Horn/Tonndorf/ Jenfeld/Billstedt/ Billbrook/Marienthal	Schule Fuchsbergredder Dringsheide 10–12 22119 Hamburg	23. November 2015 19 Uhr	Brüder-Grimm-Schule Max-Schmeling-Stadtteilschule Otto-Hahn-Schule Stadtteilschule Öjendorf Gymnasium Marienthal Kurt-Körper-Gymnasium Stadtteilschule Mümmelmannsberg Gyula Trebitsch Schule Tonndorf
Hamburg-Mitte	Hamburg-Mitte	Rudolf-Roß-Grundschule Kurze Straße 30 20355 Hamburg Cafeteria	25. November 2015 17 bis 19 Uhr	Stadtteilschule am Hafen Stadtteilschule Hamburg-Mitte Ilse-Löwenstein-Schule, ehem. Stadtteilschule Humboldtstraße Gymnasium Hamm Gymnasium Klosterschule Kurt-Körper-Gymnasium Lise-Meitner-Gymnasium Wilhelm-Gymnasium Gymnasium Allee Gymnasium Struenseestraße
Hamburg-Mitte	Wilhelmsburg/Veddel	Veranstaltungshalle B Tor-zur-Welt Bildungszentrum Krieterstraße 2b 21109 Hamburg	19. November 2015 19 bis 21 Uhr	6-jährige Grundschule auf der Burgweide Nelson-Mandela-Schule Schule auf der Veddel Stadtteilschule Stübenhofer Weg Stadtteilschule Wilhelmsburg Helmut-Schmidt-Gymnasium
Altona	Altona Kern	Grundschule Thadenstraße Thadenstraße 147 22767 Hamburg	3. November 2015 17 bis 19 Uhr	Kurt-Tucholsky-Schule Gymnasium Allee Stadtteilschule Bahrenfeld Lise-Meitner-Gymnasium Gymnasium Finkenwerder Christianeum Max-Brauer-Schule Gymnasium Struenseestraße



Bezirk	Marktplatz	Veranstaltungsort	Veranstaltungstermin	Teilnehmende weiterführende Schulen
Altona	Altona West 1	Grundschule Groß Flottbek Osdorfer Weg 24 22607 Hamburg	12. November 2015 17 bis 19 Uhr	Stadtteilschule Blankenese Geschwister-Scholl-Stadtteilschule Gymnasium Allee Stadtteilschule Bahrenfeld Lise-Meitner-Gymnasium Christianeum Stadtteilschule Flottbek Gymnasium Altona Goethe-Gymnasium Gymnasium Struenseestraße Stadtteilschule Lurup Stadtteilschule Finkenwerder
Altona	Altona West 2	Schule Marschweg Marschweg 10 22559 Hamburg	5. November 2015 18 bis 20 Uhr	Gymnasium Blankenese Gymnasium Rissen Lise-Meitner-Gymnasium Stadtteilschule Rissen Marion Dönhoff Gymnasium
Eimsbüttel	Lokstedt	Schule Döhrnstraße Döhrnstraße 42 22529 Hamburg	23. November 2015 19 bis 21 Uhr	Albrecht-Thaer-Gymnasium Gymnasium Corveystraße Gymnasium Hoheluft Helene-Lange-Gymnasium Wilhelm-Gymnasium Ida Ehre Schule Stadtteilschule Stellingen Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer
Eimsbüttel	Eimsbüttel	Schule Lutterothstraße Lutterothstraße 34 – 36 20255 Hamburg	2. Dezember 2015 19 bis 21 Uhr	6-jährige Grundschule Rellinger Str. Emilie-Wüstenfeld-Gymnasium Gymnasium Albrecht-Thaer Gymnasium Corveystraße Gymnasium Hoheluft Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer Helene-Lange-Gymnasium Wilhelm-Gymnasium Ida Ehre Schule Stadtteilschule Stellingen Gymnasium Eppendorf Gymnasium Lerchenfeld Heinrich-Hertz-Schule Stadtteilschule Eppendorf Stadtteilschule Winterhude
Eimsbüttel	Randgebiete Eimsbüttel	Schule Rönnkamp Rönnkamp 3 22457 Hamburg	24. November 2015 19.30 bis 21.30 Uhr	Julius-Leber-Schule Gymnasium Bondenwald
Eimsbüttel	Randgebiete Eimsbüttel	Schule Burgunderweg Burgunderweg 2 22453 Hamburg	24. November 2015 19.30 bis 21.30 Uhr	Stadtteilschule Niendorf Gymnasium Ohmoor
Eimsbüttel	Randgebiete Eimsbüttel	Max-Traeger-Schule Baumacker 10 22523 Hamburg	24. November 2015 19.30 bis 21.30 Uhr	Stadtteilschule Eidelstedt Gymnasium Dörpsweg
Hamburg-Nord	Eppendorf	Grund- und Stadtteilschule Eppendorf Löwenstraße 58 20251 Hamburg Pausenhalle	24. November 2015 18 bis 20 Uhr	Heinrich-Hertz-Schule Stadtteilschule Eppendorf Stadtteilschule Winterhude Gelehrtenschule des Johanneums Gymnasium Corveystraße Gymnasium Eppendorf Gymnasium Hoheluft Gymnasium Lerchenfeld Heilwig-Gymnasium Wilhelm-Gymnasium Albert-Schweitzer-Gymnasium



Bezirk	Marktplatz	Veranstaltungsort	Veranstaltungstermin	Teilnehmende weiterführende Schulen
Hamburg-Nord	Langenhorn/ Fuhlsbüttel	Schule Neubergerweg Neubergerweg 2 22419 Hamburg Mensa	17. November 2015 19 bis 21 Uhr	Fritz-Schumacher-Schule Stadtteilschule Am Heidberg Stadtteilschule Poppenbüttel Carl-von-Ossietzky-Gymnasium Gymnasium Alstertal Gymnasium Heidberg Gymnasium Hummelsbüttel
Hamburg-Nord	Barmbek/ Winterhude	Schule Carl-Cohn-Straße Carl-Cohn-Straße 2 22297 Hamburg Aula	1. Dezember 2015 18 bis 20 Uhr	Heinrich-Hertz-Schule Ilse-Löwenstein-Schule, ehem. Stadtteilschule Humboldtstraße Stadtteilschule Barmbek Stadtteilschule Eppendorf Stadtteilschule Helmuth Hübener Stadtteilschule Winterhude Albert-Schweitzer-Gymnasium Gelehrtenschule des Johanneums Gymnasium Alstertal Gymnasium Corveystraße Gymnasium Eppendorf Gymnasium Heidberg Gymnasium Lerchenfeld Heilwig-Gymnasium Margaretha-Rothe-Gymnasium Wilhelm-Gymnasium
Wandsbek	Sasel-Haus	Sasel-Haus e. V. Saseler Parkweg 3 22393 Hamburg	12. November 2015 17 bis 20 Uhr	Irena-Sendler-Schule Stadtteilschule Bergstedt Stadtteilschule Meiendorf Stadtteilschule Poppenbüttel Stadtteilschule Walddörfer Carl-von-Ossietzky-Gymnasium Gymnasium Buckhorn Gymnasium Grootmoor Gymnasium Hummelsbüttel Gymnasium Oberalster Gymnasium Ohlstedt Walddörfer-Gymnasium Heinrich-Heine-Gymnasium Gymnasium Meiendorf
Wandsbek	Schule Traberweg	Schule Traberweg Eckerkoppel 125 22159 Hamburg Aula	18. November 2015 19 bis 21 Uhr	Erich Kästner Schule Gyula Trebitsch Schule Tonndorf Stadtteilschule Alter Teichweg Stadtteilschule Bramfeld Stadtteilschule Altrahlstedt Gymnasium Farmsen Gymnasium Osterbek Johannes-Brahms-Gymnasium
Wandsbek	Schule Edwin-Scharff- Ring	Grundschule Edwin-Scharff- Ring Edwin-Scharff-Ring 56 22309 Hamburg Pausenhalle	12. November 2015 19 bis 20.30 Uhr	Stadtteilschule Bramfeld Stadtteilschule Helmuth Hübener Stadtteilschule Am See Gymnasium Osterbeck Margaretha-Rothe-Gymnasium Johannes-Brahms-Gymnasium Stadtteilschule Barmbek
Wandsbek	Schule Charlottenburger Straße	Schule Charlottenburger Straße Charlottenburger Str. 84 22045 Hamburg Aula	5. November 2015 19 Uhr	Gyula Trebitsch Schule Tonndorf Stadtteilschule Otto-Hahn-Schule Stadtteilschule Altrahlstedt Gymnasium Marienthal Max-Schmeling-Stadtteilschule



Bezirk	Marktplatz	Veranstaltungsort	Veranstaltungstermin	Teilnehmende weiterführende Schulen
Wandsbek	Schule Bovestraße	Schule Bovestraße Bovestraße 10 – 12 22393 Hamburg Mensa	12. November 2015 19 Uhr	Gyula Trebitsch Schule Tonndorf Max-Schmeling-Stadtteilschule Stadtteilschule Otto-Hahn-Schule Stadtteilschule Altrahlstedt Charlotte-Paulsen-Gymnasium Gymnasium Marienthal Matthias-Claudius-Gymnasium
Wandsbek	Schule Wielandstraße	Schule Wielandstraße Wielandstraße 9 22089 Hamburg Mensa	4. November 2015 18 bis 20 Uhr	Ilse-Löwenstein-Schule, ehem. Stadtteilschule Humboldtstraße Stadtteilschule Barmbek Stadtteilschule Hamburg-Mitte Stadtteilschule Horn Stadtteilschule Stellingen Stadtteilschule Winterhude Charlotte-Paulsen-Gymnasium Gymnasium Hamm Gymnasium Klosterschule Gymnasium Lerchenfeld Matthias-Claudius-Gymnasium
Bergedorf	Bergedorf	Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) Ulmenliet 20 21033 Hamburg Hörsaal 0.45	17. November 2015 19 bis 21 Uhr	Gretel-Bergmann-Schule Stadtteilschule Bergedorf Stadtteilschule Kirchwerder Stadtteilschule Lohbrügge Stadtteilschule Richard-Linde-Weg Gymnasium Allermöhe Gymnasium Bornbrook Hansa-Gymnasium Bergedorf Luise-Gymnasium Bergedorf Gymnasium Lohbrügge
Harburg	Harburg/Süderelbe/ Finkenwerder	Lessing-Stadtteilschule Am Soldatenfriedhof 21 21073 Hamburg	26. November 2015 18 bis 20 Uhr	Goethe-Schule-Harburg Lessing-Stadtteilschule Stadtteilschule Ehestorfer Weg Stadtteilschule Fischbek/Falkenberg Stadtteilschule Maretstraße Stadtteilschule Süderelbe Alexander-von-Humboldt-Gymnasium Friedrich-Ebert-Gymnasium Gymnasium Süderelbe Heisenberg-Gymnasium Immanuel-Kant-Gymnasium Nils-Stensen-Gymnasium (privat)

Hamburgs Erstklässler am Start

Bezirk	Marktplatz	Veranstaltungsort	Veranstaltungstermin	Teilnehmende Grundschulen
Harburg	Marktplatz Neuwiedenthal- Hausbruch/ Neugraben-Fischbek	Stadtteilschule Süderelbe Neumoorstück 1 – 2 21147 Hamburg Aula	10. November 2015 16 bis 17 Uhr	Grundschule An der Haake Schule Nymphenweg Grundschule Neugraben – Offene Ganztagsgrundschule GBS Ganztagsgrundschule Am Johannisland Grundschule Schnuckendrift Grundschulabteilung der Stadtteilschule Fischbek-Falkenberg Schule Ohrnsweg Katholische Grundschule Neugraben Bildungsabteilung des Regionalen Bildungs- und Beratungszentrums Süderelbe

Personalien

In ihrer Sitzung am 6. Juni, am 13. August und am 23. September 2015 hat die Deputation und in seinen Sitzungen der Personalausschuss der Deputation der Behörde für Schule und Berufsbildung den folgenden Bestellungen zugestimmt:

zur Schulleiterin/zum Schulleiter:

(Grund-)Schule am Schleemer Park: Stephan Giese
(Grund-)Schule Öjendorfer Damm: Jörn Westphal
Grundschule Brockdorffstraße: Martin Bruch
Grundschule Nettelburg: Bettina Köhler
(Grundschule) Goldbek-Schule: Martin Meisenburg
(Grund-)Schule Forsmannstraße: Alexandra Raza
(Grund-)Schule Frohmestraße: Alexander Reich
(Grund-)Schule Altrahstedt: Sven-Olaf Koll
Stadtteilschule Am Hafen: Birgit Christiane Singh-Heinike
Stadtteilschule Hamburg-Mitte:
 Christina Stefanie Beusse-Schlegel
(Stadtteilschule) Gretel-Bergmann-Schule:
 Karlheinz Kruse
(Stadtteilschule) Heinrich-Hertz-Schule:
 Susanne Hilbig-Rehder
Stadtteilschule Horn: Thorsten Nehls
(Stadtteilschule) Julius-Leber-Schule: Katja von der Hagen
Stadtteilschule Winterhude: Birgit Xylander
Heilwig-Gymnasium: Kristiana Heitland
Gymnasium Corveystraße: Christian Krümel
Margaretha-Rothe-Gymnasium: Martin Plümpe
Gymnasium Oberalster: Dr. Martin Widmann
Gymnasium Finkenwerder: Rüdiger Dartsch

zur stellv. Schulleiterin/zum stellv. Schulleiter:

(Grund-)Schule Rönkamp: Angelika Wiechel
Grundschule Osterbrook: Christina Koch
(Grund-)Schule Iserberg: Stephanie Kunze
Grundschule Altengamme-Deich: Karin Peindl
Grundschule Mümmelmansberg: Susann Rollgeiser
(Grund-)Schule Mendelssohnstraße: Franziska Sy
(Grund-)Schule Heidacker: Rebecca Taubert
(Grund-)Schule Bonhoefferstraße: Anja Thiefs
(Grund-)Schule Rahewinkel: Bettina Schregel
(Stadtteilschule) Gyula Trebitsch Schule Tonndorf:
 Friedemann Jürgen Wolfgang Vettors
(Stadtteilschule) Otto-Hahn-Schule:
 Matthias Joachim Botsch
Gymnasium Lerchenfeld: Thomas Weiss
Elbschule Bildungszentrums Hören und Kommunikation
(Sonderschule): Monika Rütering-Völker
Staatliche Handelsschule Berliner Tor:
 Jan-Christian Dunkel

zur Abteilungsleiterin/zum Abteilungsleiter:

Grundschule Am Kiefernberg: Tobias Cordes
Ganztagsgrundschule Sternschanze: Carsten Mellwig

(Grundschule) Adolph-Diesterweg-Schule:
 Franziska Pettersson
Grundschule Mümmelmansberg: Kathrin Sobiech
(Grund-)Schule Kielortallee: Nadine Behrmann
Stadtteilschule Bergstedt: Sonja Beneke
(Stadtteil-)Schule auf der Veddel: Dirk Bösche
(Stadtteil-)Schule Maretstraße: Carsten Braren
(Stadtteilschule) Brüder-Grimm-Schule:
 Britta Christiansen
(Stadtteilschule) Nelson-Mandela-Schule
im Stadtteil Kirchdorf: Astrid Sanders
Erich-Kästner-(Stadtteil-)Schule: Ralf Naeve
Jahrgang 5–7 der (Stadtteilschule) Max-Brauer-Schule:
 Andreas Roman Haupt
Jahrgang 5–7 der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule:
 Britta Lateit
Jahrgang 8–10 der Stadtteilschule Barmbek:
 Marc Beutin-Steger
Jahrgang 8–10 der Stadtteilschule Walddörfer:
 Stefan Ullmann
Jahrgang 8–10 der (Stadtteilschule)
Ilse-Löwenstein-Schule: Hanke Bitter
Jahrgang 8–10 der Stadtteilschule Flottbek:
 Friederike Sauerwein
4. Abteilungsleiter Gymnasium Hochrad:
 Dr. Christoph Clausen
4. Abteilungsleiter Gymnasium Grootmoor:
 Thomas Rieken
Beobachtungsstufe am Lise-Meitner-Gymnasium:
 Alexander Buck
Beobachtungsstufe am Gymnasium Marienthal:
 Dr. phil. Karsta Frank-Hertel
Beobachtungsstufe am Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer:
 Markus Most
Beobachtungsstufe am Gymnasium Eppendorf:
 Jennifer Senger-Tomiak
Beobachtungsstufe am Gymnasium Klosterschule:
 Verena Lawrenz
Mittelstufe am Gymnasium Oldenfelde: Anke Fröhlich
Mittelstufe am Albrecht-Thaer-Gymnasium:
 Jörn Marciniak
Oberstufe am Albrecht-Thaer-Gymnasium:
 Jens Kappelhoff
Oberstufe am Gymnasium Hummelsbüttel:
 Dr. Sabrina Monetha
Oberstufe am Gymnasium Lohbrügge: Heiko Reich
Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik Altona:
 Dr. Stefan Dierbach
Staatliche Berufsschule Eidelstedt: Eico Goes
Staatliche Gewerbeschule Holztechnik, Farbtechnik,
Raumgestaltung, Textil und Bekleidung: Andreas Zopff

Good Practice – kleine und große Fundstücke aus dem Alltag der Schulinspektion – Teil 3

Kollegiale Unterrichtshospitationen an der Beruflichen Schule Am Lämmersmarkt (H02)

Eine Kolumne von

Birte Blunck und Peter Schulze

»Ein kollegiales Feedback dazu, wie ich meinen Unterricht an einer kleinen Stelle etwas anders, aber damit wesentlich besser gestalten kann, ist ein großer Schatz. Und vielleicht bekomme ich den entscheidenden Impuls zur Lösung eines praktischen Problems ja gerade dadurch, dass ich im Klassenraum nebenan schaue, wie ein Kollege dieses im Alltag löst.« So denken viele Pädagoginnen und Pädagogen. Und zusammen mit ihren Leitungen bedauern sie, dass kollegiale Unterrichtsreflexionen, kurz KUR, trotz guter Vorsätze oft im Alltag an organisatorischen Herausforderungen scheitern. In unserer »Fundstücke«-Reihe stellen wir dieses Mal die Berufliche Schule Am Lämmersmarkt (H02) vor, die dafür einen cleveren Weg gefunden hat und nun schon seit sechs Jahren KUR erfolgreich durchführt.

Bereits 2009/2010 begann die H02 damit, kollegiale Unterrichtsreflexionen sowie Schülerfeedbacks einzuführen. Anfangs war die Wahl der Partnerin oder des Partners noch genauso frei wie der Zeitraum. Nach ähnlichen Problemen wie in anderen Schulen ging die H02 jedoch bald dazu über, die Hospitationen in einem Zeitraum von drei (inzwischen vier) Wochen zu bündeln und dafür frühzeitig ein Zeitfenster im Schuljahresplan zu blocken, in dem die sonstigen Belastungen der Lehrerinnen und Lehrer gewöhnlich weniger hoch sind. Ein positiver »Neben«-Effekt der Bündelung in diesen »KUR-Wochen« ist auch, dass die kollegialen Unterrichtsreflexionen in dieser Zeit ein gemeinsames Thema des Kollegiums sind und überall ein reger Austausch stattfindet.

Im Schuljahr 2014/2015 hat sich die H02 in einem ersten Schritt von der freiwilligen Wahl des Tandempartners bzw.

der Tandempartnerin gelöst und KuK angeboten, die Tandems in einer gemeinsamen Ziehung im Lehrerzimmer zu lösen. 70% des Kollegiums nahm dieses Angebot an. Eine Evaluation zeigte: Die große Mehrheit der Beteiligten empfand diese zufälligen Konstellationen als gelungen, da so plötzlich Lehr-



Das Kur-Projekt – kreativ miteinander an den eigenen Fragen zum Unterricht arbeiten

Fünf Schritte zur KUR-Schule

1. Die Schulleitung findet eine engagierte Koordination.
2. Eine erste Planung mit Zielen, Schritten und Zeitplan wird erstellt.
3. Das KUR-Projekt wird dem Kollegium vorgestellt.
4. Eine Projektgruppe für ein Schuljahr wird gebildet.
5. Fortbildungen werden organisiert – die Reflexionsgruppen starten.

kräfte aus ganz unterschiedlichen Fächern oder Bildungsgängen zusammenkamen, die sonst nie auf die Idee gekommen wären, sich gegenseitig zu hosi-

tieren. Beobachtungsaufträge sammelt das Kollegium am schwarzen Brett des Lehrerzimmers; auch »neue« Lehrerinnen und Lehrer konnten so ihre Erkenntnisse aus den Fachseminaren einbringen; jedes Tandem konnte aus einer Vielzahl von Möglichkeiten für sich die passenden auswählen.

Wieso gelingt es nun der H02, KUR jährlich durchzuführen und dabei eine breite Akzeptanz im Kollegium zu erzeugen? Ralph Gloyer, Abteilungsleiter NQE und Qualitätsmanagement, führt dies zum einen auf die professionelle Einstellung und die vertrauensvolle Zusammenarbeit seiner Kolleginnen und Kollegen zurück. Dann bewähre sich auch die Durchführung in Tandems, da sie zeitlich flexibler reagieren können als Dreier-Teams mit einem/r Moderator/in des Prozesses und der Auswertung. Drittens sei die Schulleitung vom Sinn von KUR überzeugt und lebe dies aktiv vor, indem sie Kolleginnen und Kollegen zu sich in den Unterricht einlädt. Hemmschwellen und Ängste, auch den eigenen Unterricht zu öffnen, werden so abgebaut. Aus Sicht der Schulinspektion ist die gute Einpassung von KUR in den Jahresrhythmus ein weiterer Erfolgsfaktor.

Und wie geht es weiter? Das Ziel der H02 ist es, nicht nur KUR zu betreiben, sondern durch Triangulation von Schülerinnen und Schülern, der unterrichtenden Lehrkraft und einer beobachtenden Person mithilfe von EMU (evidenzbasierte Methode der Unterrichtsdiagnostik) gemeinsam Unterrichte zu reflektieren und entsprechend weiterzuentwickeln (siehe auch www.unterrichtsdiagnostik.info). Pioniere an der H02 gibt es bereits.

Weitere Informationen:
www.kurprojekt.jimdo.com

H02, Ralph Gloyer
ralph.gloyer@hibb.hamburg.de

Tagungen und öffentliche Veranstaltungen des Landesinstituts

Von November 2015 bis April 2016

20. November 2015, 14.30–19.30 Uhr

Herausforderung Menschenrechts- und Demokratiefreundlichkeit (MDF)

Der Fachtag mit dem Untertitel »Islamismus und Islamfeindlichkeit in der Schule« bietet auf einem Marktplatz die Möglichkeit, Präventionsangebote im Bereich Menschenrechts- und Demokratiefreundlichkeit kennenzulernen. Workshops vertiefen einzelne Aspekte und vermitteln u. a. Rechtssicherheit im Umgang mit problematischen Äußerungen.

20. und 21. November 2015

Biogeographie und Biodiversität

Im Mittelpunkt des diesjährigen »Hamburger Symposiums Geographie« stehen aktuelle Fragen der Biodiversitätsforschung, die in den Vorträgen zur Bedeutung von Biodiversität und zu Räumlichkeiten und Veränderungsprozessen in Insel-, Tiefsee- und Hochgebirgslebensräumen sowie in den Trockengebieten Afrikas auch in Hinblick auf neue Unterrichtsinhalte thematisiert werden.

21. November 2015, 10–16 Uhr

12. Hamburger Elterntag: Schulqualität – Was ist das?

Der Elterntag richtet sich an Eltern in Hamburger Schulen und bietet die Möglichkeit, sich über folgende aktuelle schulische Themen zu informieren: Medienpädagogik, Verbesserung der Unterrichtsqualität, wie bewegen Eltern etwas an Schule? Entwicklung einer guten Willkommenskultur für Flüchtlingskinder und ihre Eltern.

28. November 2015, 10–22 Uhr

2. Symposium Musik und Inklusion – Musik verbindet!

In der Veranstaltung werden Chancen und Möglichkeiten des inklusiven Musik- und Instrumentalunterrichts ausgelotet. Dabei soll es vor allem um Wege zum gemeinsamen Musizieren und um Modelle für inklusive Lernarrangements gehen. Das Symposium findet in Kooperation von Landesmusikakademie Hamburg, Landesinstitut, JeKi-Hamburg, BSB, BASFI, Lebenshilfe Hamburg, Leben mit Behinderung und dem Verband Sonderpädagogik statt.

Info: www.landesmusikakademie-hamburg.de

1. Februar 2016, 10–14.15 Uhr

BEP-Auftaktveranstaltung: »Willkommen an Bord«

Die Veranstaltung richtet sich an alle Lehrkräfte, die ihre Tätigkeit im Hamburger Schulwesen nach Abschluss des

Vorbereitungsdienstes aufnehmen. Programm und Einladungen erhalten die »Neulinge« über die Personalsachgebiete bzw. die Schulleitungen.

6. Februar 2016

Fachtag Schulmusik

Der Fachtag bietet allen Musiklehrkräften ein breites Angebot an Workshops und Seminaren. Neu werden Austauschforen zu aktuellen Themen der Schulmusiklandschaft sein. Zugesagt haben u. a. folgende Referentinnen und Referenten: Uli Moritz, Petra Jacobsen, Christoph Gerl, Knut Dembowski.

12. und 13. Februar 2016

Fachtagung Deutsch

Die Referentinnen und Referenten thematisieren verschiedene Aspekte rund um das Schreiben, von der Bewertung differenzierender Schreibaufgaben über Schreibwettbewerbe bis hin zur Zukunft des Schreibens. Lehrkräfte aller Schulformen erhalten vielfältige praxisorientierte Angebote, die im Unterricht der Stufen 1 bis 13 einsetzbar sind.

7.–9. April 2016

Schulbuchmesse

Die Schulbuchmesse findet – wie erstmals 2015 erfolgreich erprobt – von Donnerstag bis Samstag statt. Verlage präsentieren Sortimente und Neuerscheinungen. Die Besucherinnen und Besucher haben die Möglichkeit, das Angebot einer großen Zahl von Schulbuch- und Lehrmittelverlagen zu prüfen und sich fachkundig beraten zu lassen. Zahlreiche Veranstaltungen, die in Kooperation mit einigen Verlagen organisiert werden, begleiten die Messe.

Zu vielen Veranstaltungen erhalten die Schulen etwa zwei Monate vor Veranstaltungsbeginn Flyer. Nähere Informationen: www.li.hamburg.de/tagungen. Dort finden Sie auch Hinweise zu weiteren Veranstaltungen sowie alle Flyer zum Download und können sich über Links direkt in der TIS-Datenbank anmelden.

Bitte beachten Sie, dass Sie sich zu den Tagungen anmelden müssen.



Hamburger Lehrer-Feuerkasse

Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit gegründet 1897



Die preisgünstigste Hausratversicherung im Großraum Hamburg und Lübeck für Angehörige aller pädagogischen Berufe.

Wir versichern Ihren Hausrat zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme (inkl. Versicherungssteuer) und das unverändert seit 1996. Ihr Hausrat ist gegen Schäden durch Brand, Explosion, Implosion, Blitzschlag und Überspannung, Einbruch-diebstahl, Raub, Leitungswasser, Sturm, Hagel, Glasbruch (Einfachverglasung) versichert.

06/2010
Stiftung Warentest:

**Unter den zwei
günstigsten Hausratver-
sicherungen für Großstädte
ab 500.000 Ew.**

Im Test:
134 Hausratversicherungen
mit Fahrradschutz
bis 1.300 EUR

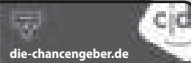
Außerdem u.a. beitragsfrei eingeschlossen: Diebstahl von Fahrrädern und Kinderwagen, Diebstahl aus Krankenzimmern, Diebstahl von Hausrat aus Kraftfahrzeugen, Hotelkosten bis zu 100 Tagen (jeweils bis zu festgelegten Höchstgrenzen, Höherversicherung gegen Zuschlag z.T. möglich).

Zusätzlich versichern wir Ihre Ferienwohnung ebenfalls zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme. Die HLF verzichtet auf den Einwand der groben Fahrlässigkeit bei Schäden bis 5.000 €.

Informationen und Unterlagen bitte anfordern unter:

040 333 505 14 (Tobias Mittag) | 040 796 128 25 (Georg Plicht) | 040 679 571 93 (Sibylle Brockmann)
info@h-l-f.de | www.h-l-f.de (mit Prämienrechner)

CJD MALENTE -BILDUNGSZENTRUM-



Erlebnis-Klassenfahrten nach Malente / Holsteinische Schweiz

Teamentwicklung für Schulklassen:

- Selbstvertrauen und Körperbeherrschung
- Training im Hochseilgarten Malente
- Ein Tag im Outdoor-Camp / GPS-Rallye

Infos, Flyer und
Präsentationshilfen:

Godenbergstr, 7b, 23714 Malente
Fon 04523/9916-0, Fax 19916-16

www.cjd-malente.de
info@cjd-malente.de

Private Akutklinik für
Psychologische Medizin

Mit Fachabteilung
für Essstörungen



SCHLOSSKLINIK PRÖBSTING

Geben Sie Ihrem Leben eine neue Richtung!

Wir bieten in erstklassigem Ambiente einen erfolgreichen und umfassenden psychotherapeutischen Ansatz zur Behandlung psychischer Konflikte und Erkrankungen, von der Diagnostik bis zur Therapie!

Indikationen: Depressionen, Ängste und Panik, Zwänge, Essstörungen, Erschöpfungssyndrom („Burn-Out“), Tinnitus
Kostenübernahme: Private Krankenversicherungen, Beihilfe

Infos unter Telefon 02861/8000-0

Pröbstinger Allee 14 • 46325 Borken (Münsterland)
Fax 02861/8000-89 • www.schlossklinik.de • info@schlossklinik.de

Hier kann man
was erleben!

Entdecke 300 Möglichkeiten für
Klassenfahrten und Gruppenreisen auf
www.ins-schullaadheim.reisen

TimeTEX
So leben
Lehrer/innen leichter

Magnet-Streifen-Abroller selbstklebend

- 19 mm breit, 3 m oder 8 m lang
- Unterrichtsmaterialien
magnetisieren



ab 3,45 €

TimeTEX Hermedia Verlag GmbH
93337 Riedenburg · Tel. 09442 92209-0
www.timetex.de

www.Hallo-Prag.de

Abitur- und Studienfahrten
Ihr Reisepartner in Prag



**Unterkunft im Zentrum
im 3-Sterne-Hotel,
trotzdem preiswert und mehr
Qualität für junge Leute und
abwechslungsreiches
Programm**



... für das Leben mit Kindern

Institut für Weiterbildung &
Familienentwicklung

Leitung: DR. JOCHEN KLEIN & MARGARITA KLEIN

WEITERBILDUNG Lernförderung & Lerntherapie

HAMBURG: Termine 2014 auf Anfrage

KREISEL e.V. Ehrenbergstr. 25
22767 Hamburg Tel. 040 - 38 61 23 71

PROJEKT Lerntherapie IN Schule

Informationen unter www.kreiselh.de

HAMBURG
&
HEIDELBERG

Klassenfahrten und Jugendreisen - mit uns an die Nordsee!

- Am Nationalpark Wattenmeer
- Viel Spiel und Bewegung
- Im Team das Pferd kennenlernen
- Rundum-Angebote
- Individuelle Programme auf Anfrage



Reiter- & Erlebnishof

Hennings

www.reiterhof-hennings.de



Geschichte von Kirsten Boie bis Ende 2015 kostenlos verfügbar

Boardstory zur Flüchtlingsdebatte

Für 2015 rechnet die Bundesregierung offiziell mit 800 000 Flüchtlingen – Tendenz steigend. Kaum ein anderes Thema wird derzeit mehr diskutiert. Wie sich die Flüchtlingsdebatte auch in den Schulunterricht einbinden lässt, zeigt das Lese- und Lernportal Onilo mit einer eigens entwickelten Boardstory.

In Kooperation mit der bekannten Kinderbuch-Autorin Kirsten Boie und der »Stiftung Lesen« haben die Macher von Onilo die Geschichte »Bestimmt wird alles gut« realisiert. Die Boardstory erscheint am 26.10.2015 und ist bis Ende des Jahres kostenlos auf www.onilo.de verfügbar.

Die Handlung basiert auf einer wahren Begebenheit. Kirsten Boie erzählt die Flucht der kleinen Rahaf und ihrer Familie aus Syrien über Italien in Richtung Deutschland. Dort machen die Flüchtlingskinder ihre ersten Erfahrungen im Flüchtlingsheim, in der Schule, mit neuen Mitschülern und der deutschen Sprache. »Die Idee zu einer Boardstory mit dem Thema Flüchtlinge ist vor einem Jahr entstanden. Leider ließen sich keine Bilderbücher für eine Umsetzung finden. Also haben wir beschlossen unsere erste eigene Produktion herauszubringen. Kirsten Boie, die viele soziale Projekte begleitet, hat uns innerhalb kürzester Zeit eine Geschichte geschrieben«, erzählt Onilo-Vertriebsleiterin Irina Goudanakis.

Für die grafische Umsetzung konnten Onilo und Kirsten Boie die Illustratorin Lina Safar gewinnen. Lina Safar ist selbst Syrerin und kennt viele Schicksale aus erster Hand. Mit stimmungsvollen Bildern gibt sie einen Einblick in die Welt von Rahaf und Hassan, während und nach der Flucht.

»Bestimmt wird alles gut« ist eine Boardstory mit Zeitgeist, die ein aktuell brisantes, mediales Thema anschaulich aufbereitet und für Schulklassen verständlich erlebbar macht.

Irina Goudanakis
service@onilo.de

Hamburg macht Schule 2015

1. Zusammenarbeit mit Eltern
2. Kooperationsstrukturen entwickeln
3. Klassenführung
4. Schreiben

Schwerpunkthemen 2005 – 2014

Heft verpasst? – Ab Jahrgang 2004 stehen die Hefte von Hamburg macht Schule als PDF-Dateien unter folgendem Link im Internet zum Download bereit:
www.hamburg.de/bsb/hamburg-macht-schule

2014

1. Die anderen Schulen
2. Fördern statt Sitzenbleiben
3. Schülerpartizipation
4. Regeln – Grenzen – Konsequenzen

2013

1. Lehrgesundheit
2. Inklusion
3. Schulinspektion und die Folgen
4. Auf Prüfungen vorbereiten

2012

1. Jungen fördern
2. Ganztag
3. Individualisierung
4. Lernen und Fragen

2011

1. Unterrichtsentwicklung im Team
2. Neue Strukturen – andere Schule?
3. Curricula
4. Sprachbildung

2010

1. Individualisierung gestalten
2. Der Raum als 3. Pädagoge
3. Bewertung und Rückmeldeprozesse
4. Lernen und Zeit

2009

1. Kooperation in der Schule
2. Kompetenzorientierung im Unterricht
3. Gewalt in der Schule
4. Lernen und Sinn

2008

1. Aufgabenkultur
2. Disziplin und gute Ordnung
3. Jugendhilfe und Schule/
Schulinspektion (Doppelheft)

2007

1. Förderung von schwachen Schülern
2. Schulpraxis evaluieren
3. Erziehender Unterricht
4. Selbstverantwortete Schule

2006

1. Ästhetische Bildung
2. Was ist eine gute Hamburger Schule?
3. Generationswechsel
4. Individualisierung

2005

1. Fachkonferenzen
2. Berufsorientierung
3. Unterricht vorbereiten
4. Schule und Stadtentwicklung



DIE ENTDECKUNG DES UNSAGBAREN

Unsere Vision ist eine Welt, in der ein Dialog auf Augenhöhe zwischen Menschen mit und ohne Behinderung selbstverständlich ist.

Wie kann man ohne Stimme kommunizieren? Was lässt sich über Körpersprache, den Gesichtsausdruck oder Handzeichen vermitteln? Dies und vieles mehr erfahren die Besucher in der Erlebnisausstellung **DIALOG IM STILLEN**.

Inklusion geht alle an – umso wichtiger ist es, sie auch in der Schule zu behandeln.



© Stefan Barniak

Sie möchten mit Ihren Schülern nicht nur darüber sprechen, sondern einen Perspektivenwechsel erleben? Die Ausstellung eignet sich sehr für den Unterricht aller Altersstufen, um Inhalte über experimentelles Lernen zu vermitteln.

Nähere Informationen über uns, Öffnungszeiten, Führungen, insbesondere auch unterführungen, finden Sie auf unserer homepage www.dialog-im-stillen.de



DIALOG IM STILLEN®

Alter Wahndrahm 4 / Speicherstadt
20457 Hamburg
Tel.: 040 / 309 634 44
Fax: 040 / 309 634 27
e-mail: info@dialog-im-stillen.de
www.dialog-im-stillen.de

Hof Kirchhorst

Ostseehähe/Schleswig-Holstein

ab 115,- €/Schüler
(5 Tage VP inkl. Ponyreiten)
+ 2 Freiplätze pro Klasse
+ Komfortzimmer gratis
für Lehrer

Traumhafter
Pony-Reiterhof
für Schulklassen
T: 04356-997 50
www.hof-kirchhorst.de

Berlin-Klassenfahrten

Telefon: 030/29 77 83 0



Städtereisen International OHG

4 Tage „Politische Augenblicke“ ab 83 € p.P.

3 x Ü/F, Stadtrundfahrt, kostenfreier Besuch von Bundestag oder Bundesrat, Schülerdisko

5 Tage „Grenzgänger“ ab 105 € p.P.

4 x Ü/F, geführte Mauertour, Mauermuseum, „Haus Checkpoint Charlie“, DDR-Museum, Führung durch das ehemalige Stasigefängnis

Telefon: 030/29 77 83 0
info@berlinunlimited.com
www.berlinunlimited.com

Klinik am Leisberg

BADEN-BADEN

Von hier an geht es aufwärts!

Ein wunderschönes Ambiente in einer besonderen Stadt ist der Rahmen für unser erfolgreiches Therapieangebot in freundlicher Atmosphäre. Hier werden Sie sich wohlfühlen und gesund werden!

Indikationen: Depression, Angst- und Paniksyndrom, Belastungsreaktionen, Schlafstörungen, Essstörungen, Zwänge, Erschöpfungssyndrom („Burn-out“), Schmerzen

Kostenübernahme: Private Krankenversicherungen, Beihilfe

HOTLINE: 07221/39 39 30

Gartenbuchstr. 8, **76530 Baden-Baden**
Fax: 07221/39 39 350 • www.leisberg-klinik.de • info@leisberg-klinik.de

Privatklinik für psychologische Medizin
Akutaufnahme möglich, wir beraten Sie gern!

Kommen Sie zu uns, wo das WIR zuhause ist.
Unsere Jugendgästehäuser an Nord- und Ostsee heißen Sie herzlich willkommen.
Helgoland • Sylt • Noer • Trimmendorfer Strand
www.freizeit-am-meer.de
Gesellschaft für Jugenderrichtungen e.V.
Hardenbergstraße 49 | 24118 Kiel | 0431/82460



Reiterferien am Wittensee

Hier können Kinder ohne Eltern traumhafte Reiterferien verbringen.

Klassenfahrten ab 128,-,-

Vom Anfänger bis zum fortgeschrittenen Reiter – für jeden Gast steht ein Pony bereit. Wir bieten täglich zweimal Reitunterricht in kleinen Gruppen, zusätzlich Ausritte in die wunderschöne Umgebung auf eigenen Reitwegen, Reiten in den See, Reiterspiele, Reitturniere und Pferdepflege stehen auf dem täglichen Programm. Ihr bekommt euer eigenes Pflegepony für die Zeit bei uns. Und wenn Ihr möchtet, könnt Ihr auch das kleine oder große Hufeisenabzeichen oder sogar den Reiterpass machen.

Außerdem haben wir einen Streichelzoo, Trampoline, Go-Karts, Tischtennisplatten, einen großen Spielplatz und eine große Reithalle; es wird nie langweilig bei uns. Abends gehen wir an den See zum Grillen, machen Lagerfeuer, besuchen die Show oder gehen in unsere hofeigene Disco.

Auch als Tagesgast seid Ihr herzlich willkommen!

Frau Naeve (Hauswirtschafterin) und ihr freundliches Team werden Dich gut versorgen und Dir rundum einen unvergesslichen Urlaub bieten.

Wir freuen uns auf Euch!

Ponyhof am Wittensee
Dorfstrasse 23
24361 Groß-Wittensee

Tel: 04356/862
Fax: 04356/1506
www.ponyhof-wittensee.de

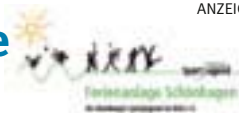


**Klassenfahrten
ab 128,-,-**



Ferienanlage Schönhagen – Sport & Fun an der Ostsee

Schönhagen/Schleswig-Holstein liegt 12 km von Kappeln/Schlei entfernt direkt am Meer: Feiner weißer Strand mit türkisener, klarer Ostsee lädt zu Wasser- und Beachsport oder einfach zum Entspannen ein.



Hervorragend geeignete **Unterkunft für Klassenfahrten**, Ferien- und Sportreisen, insb. Fußball und Budosportarten: Auf **3,2 ha Außengelände** nutzen unsere Gäste diverse Tore, Hütchen, Absperrband, Kradwagen inklusive. Ein DFB-Minispielplatz sowie **Multifunktionsfeld** mit Streetballkörben, **Außenschach** und **Außentischtennis**möglichkeit runden das Angebot ab. In jedem unserer acht **Tagesräume** finden Sie eine Tischtennisplatte. **Fünf Minuten benötigt man zum Ostseestrand** und kann hier entweder eine der vielen Beachsportarten (mobile Beachvolleyballanlage kostenlos) betreiben oder einfach im/am Wasser entspannen.

Ausflüge in die nähere Umgebung: z.B. Ostseebad Damp mit Schwimmbad, Museumsschiff u. Funsportcenter, naturkundliches Infozentrum Karby, Tierheim Weidefeld, Phänomonta in Flensburg und Haithabu Schleswig sind einige der vielfältigen Freizeitmöglichkeiten vor Ort. Ein Team von Biologen/Geologen kommt gern in die Ferienanlage/an den Strand, um mit Ihrer Gruppe Erkundungen durchzuführen und wir bieten Schulklassen ein **Programmpaket mit dem Schwerpunkt Sport & Natur** an.

Beim Grillen oder am Lagerfeuer kann ein bewegter Tag gemütlich beendet werden. Auch einer Partie Tischfußball an einem unserer Kickertische steht nichts im Weg. Bei Karaoke oder einer DVD (Beamer und Großbildleinwand vorhanden) kann man es auch gut bei mal nicht so schönem Wetter aushalten.

Überzeugen Sie sich selbst: Unsere **Ferienanlage mit ca. 270 Betten** wird laufend modernisiert. Gemütliche Betreuerzimmer (DZ, DU/WC) sowie unser Apartmenthaus empfangen Sie mit moderner Behaglichkeit.

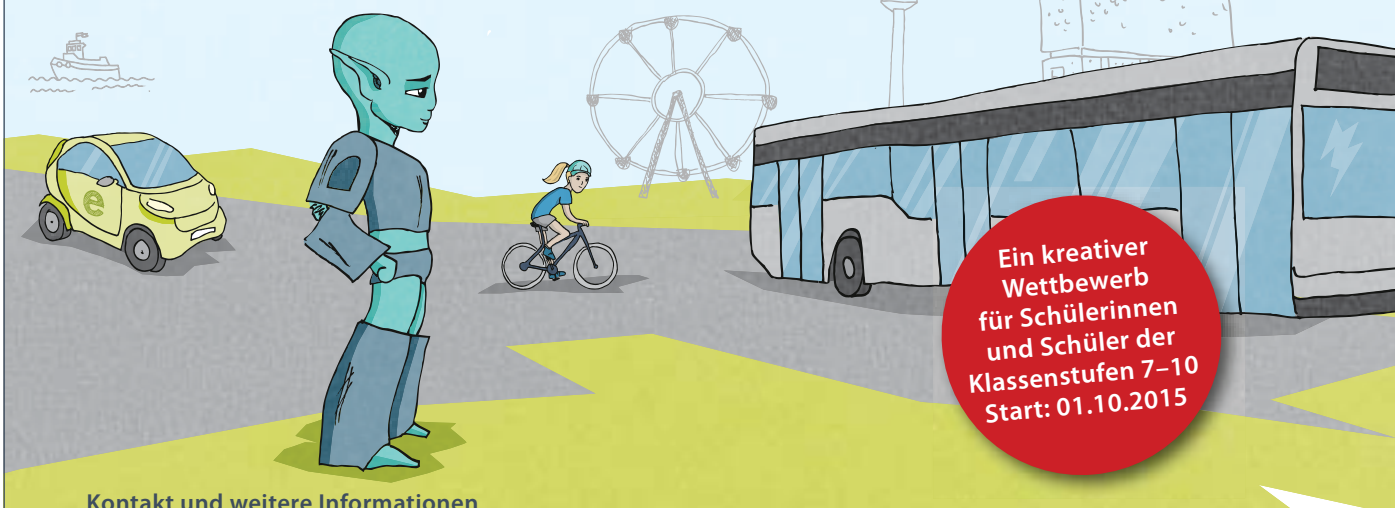


www.ferienanlage-schoenhagen.de, ferienanlage@hamburger-sportjugend.de, Tel.: 040 - 419 08 216

Ferienanlage Schönhagen

HVV-FutureTour

Mobilität nachhaltig gestalten



Ein kreativer
Wettbewerb
für Schülerinnen
und Schüler der
Klassenstufen 7-10
Start: 01.10.2015

Kontakt und weitere Informationen

HVV-Schulberatung · Melanie Ruhl · Tel.: 040/725 94-182 · Melanie.Ruhl@hvv-schulberatung.de

Schulberatung



hvv-schulberatung.de